Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.20 Mark; durch die Post bezogen 2.00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung **Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 13 Pf. f. d. mm Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Textteil. Fernrufe: (Red.) 21045, (Verl.) 21047, (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonten: Commerz- u. Privat-Bank Halle; Friedmann & Co., Halle; Kreisbank d. Saalkreises, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 106848 Fritz Kroh, Halle.

Einzelpreis 15 Pf. | Halle, Dienstag, 12. März 1929 | 9. Jahrgang • Nr. 60

Eine Milliarde für Preußen-Konkordat

20 SPD.-Abgeordnete schließen hinter den Kulissen geheimen Konkordatsvertrag

Schlichtungsguillotine gegen Mansfeld-Arbeiter

Nachdem die Lohnverhandlungen mit der Mansfeld A.-G. und der am Tarifvertrag beteiligten Gewerkschaften, die am Montag im „Stadtschützenhaus" Halle stattfanden, ergebnislos verlaufen sind, wird am Dienstag, dem 19. März, die Schlichterkammer zusammentreten.

*

e. Der Kuhhandel um die Lebensinteressen der Mansfeld-Proleten entwickelt sich vom Standpunkt der zu einem schlechten Kompromiß bereiten Reformisten programmäßig. Die „Einigungsverhandlungen" sind gescheitert, der „neutrale" Schlichter tritt in Aktion. Nach Lage der Sache ist es sehr wahrscheinlich, daß er einen neuen Schiedsspruch fällen wird, dessen Verbindlichkeitserklärung die Mansfeld A.-G., die sich ihre Hochkonjunktur nicht durch einen Streik stören lassen möchte und sich durch den Druck der Arbeiter in der Klemme befindet, sicherlich beantragen wird. Es wäre dann für den sozialdemokratischen Reichsarbeitsminister Wissell der gegebene Anlaß, einen solchen Schiedsspruch für verbindlich zu erklären und für die reformistischen Gewerkschaftsführer die ersehnte Gelegenheit, den verbindlich erklärten Schiedsspruch „aus Gründen der Schlichtungstreue" anzuerkennen und so im Interesse der ungestörten Fortführung der Koalitionspolitik einen Kampf zu vermeiden.

Vielleicht geht es nicht ganz so programmäßig vor sich, das Endergebnis wird, wenn es nicht zum Kampf kommt, in jedem Falle der jetzigen Situation keineswegs entsprechen. Nur im Kampf wäre ein voller Erfolg möglich. Diese Lehre sollten die Bergarbeiter besonders aus dem mitteldeutschen Bergarbeiterstreik gezogen haben. Die Verhandlungen ergaben erst 3, dann 6, der einwöchige Kampf aber schon 11½ Prozent Lohnerhöhung.

Die Mansfeld A.-G. kann die aufgestellte Lohnforderung von 15 Prozent vollkommen erfüllen. Wir wollen die wichtigsten Tatsachen, die für diese Behauptung sprechen, nur noch einmal kurz aufzählen.

Die Mansfeld A.-G. zahlt wiederum 7 Prozent Dividende, eine Dividende, die über dem Dividendendurchschnitt in Deutschland liegt. Sie hat ihren Reingewinn erhöht und trotz der großen Rationalisierungsmaßnahmen die Unkosten um fast 100 000 Mark herabgesetzt. Auch die Abschreibungen sind um 700 000 Mark dem Vorjahre gegenüber erhöht worden. Es ist klar, daß es sich hierbei nur um verdeckte Gewinne handelt. Daß diese gewaltig erhöhten Gewinne nur auf Kosten der Arbeiterschaft möglich waren, beweist die Entwicklung der Belegschaftsziffer und der Produktion:

1921 wurden 20 900 Mann beschäftigt, Produktion betrug 11 812 Tonnen

1928 wurden 14 500 Mann beschäftigt, Produktion betrug 23 038 Tonnen

Diese Zahlen sind geradezu klassische Beispiele für die Rationalisierung und, in Verbindung mit den obigen Zahlen, für die Erhöhung der Profite durch die Rationalisierung. Hinzu kommt, daß durch große Preissteigerungen, besonders für Kupfer, die Mansfeld A.-G. laufend steigende, große Extragewinne macht.

Der Kupferpreis betrug 1927 130 bis 134 Mk. pro Doppztr.
Der Kupferpreis betrug 1928 140 bis 148 Mk. pro Doppztr.
Anfang März 1929 185 bis 186 Mk. pro Doppztr.

Aus der Preissteigerung fallen der Mansfeld A.-G. also auch Millionen als Extragewinne zu. Erwähnt sei nochmals die Tatsache, daß sich die Mansfeld A.-G. durch neue Produkte, wie Zinkoxyd und Kupfervitriol, neue Profitquellen erschlossen hat.

Durch den Abbau von vielen tausend der Mansfelder Arbeiter, durch die hohe Zahl der Mansfeld-Invaliden, die in vielen Orten fast ein Viertel der Gesamtbevölkerung ausmachen, sowohl wie durch die schlechten Löhne der Mansfeld A.-G. ist im Gegensatz zur glänzenden Lage des Kupfertrustes durch die soziale Lage der Bevölkerung im gesamten Mansfelder Land einfach katastrophal geschlecht. Nicht nur der Arbeiter, sondern auch der Kleinhändler und Kleingewerbetreibende hat Hunger und Not ständig zu Gast.

Seht Euch nur den Gesundheitszustand der Kinder des Mansfelder Landes an! Der größte Teil ist unterernährt, rachitisch, tuberkulös. Abgesehen davon, daß die Gase und giftigen Dämpfe der Hütten und Werke der Mansfeld A.-G. die Luft dieses an sich schönen Landchens verpesten, reicht der schlechte Lohn des Vaters nicht aus, um die meistenteils sehr zahlreichen Münder zu stopfen.

Kurz und gut: die Lage der werktätigen Bevölkerung in Mansfeld muß anders werden. Und sie kann anders werden! Die Mansfeld A.-G. kann höhere Löhne zahlen, aber die Mansfeld A.-G. wird nur zahlen, wenn sie durch den Kampf der Mansfelder Arbeiter dazu gezwungen wird.

Die Schlichtungsguillotine, die jetzt im Gange ist, wird den Mansfelder Arbeitern kein Ergebnis bringen, was der Zahlungsfähigkeit der Mansfeld A.-G. und den Bedürfnissen der Mansfelder Arbeiter nur einigermaßen entspricht.

Darum beugt Euch unter kein Schlichtungsdiktat, zeigt der Mansfeld A.-G., die jetzt mit Hochkonjunktur arbeitet und die durch einen Streik empfindlich getroffen würde, die Zähne. Duldet diese miserable Entlohnung nicht länger! Erhebt Euch, schließt Euch in den Betrieben zusammen, wählt Euch Kampfleitungen und stoßt unter ihrer Führung vor gegen das Hungerregiment der Mansfeld-Diktatoren.

Politische Korruption der SPD-Führer

(Eig. Drahtm.) Berlin, 12. März.

Die schwerindustrielle „Rheinisch-Westfälische Zeitung" bringt die sensationelle Mitteilung, daß auf Grund eines „Fühlers" der preußischen Zentrumsfraktion etwa 20 Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion sich bereit erklärt haben, für das Konkordat zu stimmen. Insbesondere wird darauf verwiesen, daß Ministerpräsident Braun dem Nuntius Pacelli feste Zusagen gegeben habe, die darauf hinausliefen, daß die gesamten preußischen Regierungsparteien das Konkordat unter allen Umständen unterstützen würden.

*

Bekanntlich stellte in einer Berliner SPD.-Funktionärkonferenz der SPD.-Führer Löwenstein fest, daß die Konkordatskosten für Preußen eine Milliarde Mark ausmachen würden. Das ist wieder eine Milliarde, die aus den Steuergroschen der werktätigen Massen den Pfaffen zur Verdummung der werktätigen Massen zur Verfügung gestellt werden sollen. Systematisch verschweigen die SPD.-Führer und -Zeitungen ihren Mitgliedern und Lesern diese ungeheuerliche Tatsache. Sie wissen eben, daß die Mitglieder das Wort von August Bebel: „Christentum und Sozialismus vertragen sich wie Feuer und Wasser" noch nicht ganz vergessen haben. Darum wird hinter dem Rücken der Mitgliedschaft der Konkordatspakt abgeschlossen.

Wie wir schon wiederholt nachwiesen, ist er ein Teil der gesamten für die Arbeiterklasse so verhängnisvollen Koalitionspolitik. Konkordatspolitik in Preußen, Abbau der Erwerbslosenunterstützung durch den Raub der Unterstützung für die Saisonarbeiter, Streichung von 164 Millionen Mark für die Invalidenversicherung, statt, wie versprochen und früher gefordert, Ausbau derselben, Verweigerung jeder Lohnerhöhung für die Reichs- und Gemeindearbeiter, Bewilligung von 45,8 Millionen Mark zum Bau von Kriegsschiffen, im Wehretat von 750 Millionen Mark. Das sind nur einige Beispiele der „segensreichen" Folgen der sozialdemokratischen Koalitionspolitik. Der „Vorwärts" ist am 10. März schamlos genug, den weiteren Abbau der sozialen Gesetzgebung in folgenden Worten zu verkünden:

„Die Ungunst der Wirtschaftslage, die Finanznot des Reiches machen für den Augenblick große Fortschritte der sozialen Gesetzgebung, so notwendig sie an sich wären, unmöglich."

Soziale Fortschritte? Rückschritte: Weitere Belastung der Massen, weitere Entlastung der Trustbourgeoisie sind die Merkmale der sozialdemokratischen Koalitionspolitik, die endlich jeder Arbeiter erkennen und aus denen er die Schlüsse ziehen muß:

Fort mit dieser Koalitionsregierung, nieder mit jeder Koalitionspolitik!

*

Es lebe der proletarische Klassenkampf gegen den reaktionären Kurs der Koalitionsregierung, es lebe die Einheitsfront des Proletariats zum Kampf für die Verbesserung unserer elenden wirtschaftlichen und politischen Lage!

Neuer Kriegsruf der Schwerindustrie

Die sowjetfeindliche Begleitmusik zum Reparationsschacher

Vor einigen Wochen hat die „Deutsche Bergwerkszeitung" bekanntlich die Linie der deutschen Schwerindustrie in den internationalen Fragen aufgerollt. Ein festes Bündnis zwischen Deutschland, Frankreich und England mit der Spitze gegen Sowjet-Rußland — das war das Programm der hinter der „Deutschen Bergwerkszeitung" stehenden schwerindustriellen Kreise, das sie Vögler und Schacht, den deutschen Sachverständigen zur Pariser Reparationskonferenz, mitgaben. Jetzt, wo die Reparationsverhandlungen in ein neues Stadium getreten sind und die Frage des Kaufpreises für die Beteiligung Deutschlands an einem Krieg gegen die Sowjetunion lebendigere Gestalt gewinnt, hält es die „Deutsche Bergwerkszeitung", d. h. die hinter ihr stehenden Trustkreise, für nötig, den Kriegsruf gegen die Sowjetunion zu wiederholen. In der Nummer der „Deutschen Bergwerkszeitung" vom 10. März wird die alte Grammophonplatte über die weltrevolutionären Pläne Rußlands noch einmal abgeleiert und die Notwendigkeit einer Intervention aufgerollt:

„Natürlich wäre ein enges Zusammenarbeiten und Zusammengehen mit Rußland, eine Ostorientierung, durchaus möglich, aber nicht mit diesem Rußland. Diese Staatsform ist für Rußland, wie sie es für Deutschland wäre, das wirtschaftliche, sittliche, kulturelle und politische Verderben; jene Staatsform (die kapitalistische. Anm. d. Red.) wäre eine Möglichkeit, aber eine Möglichkeit, die für die Machthaber des Sowjetstaates keine ist. Sie müßten dann ja abdanken."

Und da sie eben nicht abdanken werden — das ist die unausgesprochene, aber klare Folgerung der „Deutschen Bergwerkszeitung" —, gilt es für ihre Beseitigung zu sorgen. Diese Linie der Kriegsdrohung und Kriegshetze gegen die Sowjetunion wird in der „Deutschen Bergwerkszeitung" charakteristischerweise mit der vorsichtigen, aber deutlich ausgesprochenen Orientierung gegen Amerika verbunden. Man soll keine Kampffront gegen Amerika aufstellen, aber man soll ein wirkliches „politisches und wirtschaftliches Gegengewicht", die weiter als eine Vereinigung der europäischen Großstaaten bestimmt wird, schaffen. Dem festen Block da drüben, so heißt es wörtlich in der „Deutschen Bergwerkszeitung", muß ein Block in Europa entgegengestellt werden.

Auch diese Aeußerungen sind ein Signal dafür, wie weitgehend die deutsche Schwerindustrie sich in die englisch-französische Imperialistenfront eingegliedert hat. Auch sie sind ein Signal der drohenden Kriegsgefahr. Man vergesse nicht, daß die „Deutsche Bergwerkszeitung" nicht etwa das Organ von einigen Außenseitern, sondern das Blatt des Stahltrusts, des rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats ist. Es ist das Blatt jener Kapitalmächte, in deren Namen augenblicklich Vögler in Paris mit den Vertretern der imperialistischen Großmächte verhandelt. Wer die englische und amerikanische Presse verfolgt, weiß, daß der Ton der gegenseitigen Auseinandersetzungen sich immer mehr zuspitzt. Der Widerschein dieser Kriegsvorbereitungen ist die Sprache der „Deutschen Bergwerkszeitung". Verzehnfachter Kampf um die Verteidigung der Sowjetunion gegen den imperialistischen Krieg muß die Antwort des Proletariats auf den neuen Kriegsruf der Schwerindustrie sein.

Glänzendes Betriebsrats-Wahlergebnis

(Eig. Drahtm.) Berlin, 12. März.

Am gestrigen Montag fand in der Berliner Metallindustrie die erste Betriebsratswahl bei der Firma Otis-Burgiswalde statt. Die Liste 1 (Reformisten) erhielt 138 Stimmen, die Liste 2 (Opposition) 234 Stimmen und die Liste 3 (Christen) 18 Stimmen. Die Opposition erhielt demnach 5 Sitze, die Reformisten 3, die Christen keinen. Die Reformisten wollten der Opposition nur einen Betriebsratssitz zubilligen, trotzdem in der freigewerkschaftlichen Betriebsversammlung das Stimmenverhältnis 60:58 war. Daraufhin stellte die Opposition eine Betriebseinheitsliste zur Betriebsratswahl auf mit obigem glänzenden Ergebnis.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290312-15/fragment/page=0001

Reichsbanner von Fabrikanten bestochen

Hörsing erbettelt Kapitalistengelder zur aktiveren Bekämpfung der Kommunisten — Ausbildung von „tatbereiten, disziplinierten Republikanern" für die sozialfaschistischen Rollkommandos „Wir kämpfen für Ihr Glück und Ihre Sicherheit" — Um „hochherzige Spenden" wird gebeten

O. Hörsing
Bundesführer des
Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold
*
Per Eingeschrieben
Vertraulich!

Magdeburg, den 11. Februar 1929.

Sehr geehrte Herren!

Sie haben gewiß mit wachsender Besorgnis beobachtet, daß im vergangenen Jahre die innerpolitische Befriedung keine Fortschritte gemacht hat, sondern daß das Gegenteil des Erhofften eintrat; die radikalen Kommunisten gewannen bei der Maiwahl Hunderttausende von Stimmen, die Hakenkreuzler verstärkten ihre Aktivität ganz erheblich und der Stahlhelm ist auf dem rechten Flügel der Deutschnationalen angelangt.

Wir danken Ihnen im Voraus für Ihre hochherzige Spende, insbesondere im Namen unserer aktiven Kameraden, die solche Opfer der passiven Kameraden und Freunde der Republik erhoffen und zu schätzen wissen. Tätige Mitarbeit unserer aktiven Kameraden, zusammen mit stärkster finanzieller Leistung unserer passiven Freunde, wird es dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ermöglichen, auch weiterhin die Entwicklung der deutschen Republik in ruhiger, friedlicher und fortschrittlicher Weise zu sichern.

Ich danke Ihnen für Ihre Mithilfe im voraus und begrüße Sie

mit vorzüglicher Hochachtung,
und Frei Heil!
als Ihr sehr ergebener
Hörsing

Bundesführer
des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold
Oberpräsident z. D.
Bevollmächtigter zum Reichsrat
Mitglied des Preußischen Landtags.

Das Dokument der Korruption

Wir sind in der Lage, der mitteldeutschen Arbeiterschaft vorstehend ein Dokument zur Kenntnis zu bringen, das die ganze Verlumpung und Korruption der sozialdemokratischen Führerschaft in geradezu ungeheuerlicher Weise widerspiegelt. Es handelt sich um ein Schreiben, das Hörsing, der sozialdemokratische Vorsitzende des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, im Namen des Bundesvorstandes dieser Organisation an Hunderte von Fabrikanten mit eigenhändiger Unterschrift zur Versendung gebracht hat. Das Schreiben stellt einen ganz ordinären

Bettelbrief dieses sozialdemokratischen „Arbeiterführers" an die betreffenden Kapitalisten

dar. Die Begründung, die Hörsing seinem Bettelbrief gibt, muß den sozialdemokratischen Arbeitern, muß auch den verblendetsten Proletariern im Reichsbanner die Augen darüber öffnen, für welche Zwecke sie seitensder reformistischen Führerschaft mißbraucht werden. Hörsing beruft sich auf die Dienste des Reichsbanners für die Sicherheit und Ordnung der Bürger, er spricht offen aus, daß die Arbeit des Reichsbanners ja im Interesse der Fabrikanten und ihrer „kommenden Generation" — das heißt der Erben der heutigen Kapitalisten — erfolge. Er kündigt an, daß es notwendig sei, gegenüber den Kommunisten und dem Roten Frontkämpferbund — aus Gründen der Verschleierung zählt Hörsing auch die Hakenkreuzler auf — zum Angriff überzugehen, hierzu sei die **„körperliche Ausbildung von tatbereiten Republikanern, die über Disziplin und staatsbürgerliche Gesinnung** verfügen, notwendig.

Mit anderen Worten: Hörsing verspricht, **neue Mordriegen des Reichsbanners,** neue sozialfaschistische **Rollkommandos** zur Bekämpfung des revolutionären Proletariats auszubilden, und verlangt hierfür **möglichst ausgiebige Geldsummen** aus den Taschen der Kapitalisten, in deren Interesse die sozialfaschistische und sozialimperialistische Politik durchgeführt wird.

Wir lassen dem Hörsing-Brief, den wir schon auszugsweise veröffentlichten, nachstehend **wörtlich** folgen, unter Weglassung lediglich einiger Absätze, die für den Gesamtinhalt des Briefes bedeutungslos sind. Wir fordern zugleich die Arbeiter auf,

dieses Dokument in jedem Betriebe zu diskutieren und zur Kenntnis aller sozialdemokratischen Arbeiter und aller proletarischen Reichsbannermitglieder zu bringen.

Der Brief lautet:

„O. Hörsing, Bundesführer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold.
Per Einschreiben. Vertraulich.

Firma .....
Magdeburg, den 11. Februar 1929.

Sehr geehrte Herren!

Sie haben gewiß mit wachsender Besorgnis beobachtet, daß im vergangenen Jahre die innerpolitische Befriedigung keine Fortschritte gemacht hat, sondern daß das Gegenteil des Erhofften eintrat: Die radikalen Kommunisten gewannen bei der Mai-Wahl Hunderttausende von Stimmen, die Hakenkreuzler verstärkten ihre Aktivität ganz erheblich und der Stahlhelm ist auf dem rechten Flügel der Deutschnationalen angelangt.

Trotz des Streites unter den Führern ist aber auch bei den Kommunisten der erwartete Stillstand nicht eingetreten. Der Rote Frontkämpfer-Bund ist es, dessen Sekretäre und Funktionäre die Propaganda-Arbeit für die Kommunisten leisten, und bei der Organisation und Ausbildung ihrer Formationen im aktivistischen Sinne zweifellos bewundernswerte, aber dafür der Republik um so gefährlichere Arbeit leisten. Mit viel Lärm erregen sie — ganz wie die Hakenkreuzler — das Interesse der Oeffentlichkeit und imponieren mit ihren Versprechungen des „Sowjethimmelreichs" den Verzweifelten und politischen Ignoranten, deren es ja leider nur allzu viele gibt ... Kennt man so das Treiben der Hakenkreuzler und Kommunisten, übersieht man klar die politische Situation, sieht man die unveränderte Zugkraft der aktivistischen oder antisemitischen Radau- und Gewaltpropaganda, begreift man weiter, daß Notstand und Arbeitslosigkeit noch auf Jahre hinaus nicht zu bannen sind, so muß man den Entschluß fassen, diesem Treiben energischer und wirksamer als bisher entgegenzuwirken. Das will das Reichsbanner tun!

Nur das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold hat sich ja bisher als wirksamer Hort der Republik erwiesen. Seiner Errichtung und Wirksamkeit im entscheidenden Augenblick verdankt die Republik ihren Bestand, verdanken die republikanischen Bürger die Erhaltung der Ordnung und der bürgerlichen Freiheit.

Das Reichsbanner will aber seine Gegner nicht nur in Schach halten können, es muß sie zurückdrängen.

Dazu muß es aktiver werden, muß es Führer und insbesondere die Jugend geistig und körperlich besser und systematischer schulen, so, wie es die Bundes-Generalversammlung einstimmig forderte.

Unsere Arbeit ist schwer! Erleichtern Sie uns, die wir

für Ihr Glück uns mancher Gefahr aussetzten,

unsere Tätigkeit. Was das Reichsbanner mit seiner Bundesschule leisten wird, ist gemeinnützig. Wir dienen allein der Republik, der Demokratie, der Freiheit, und damit

schützen wir auch Sie

gegen die aktivistischen Gewalttaten von rechts und links.

Die Bundesschule in Magdeburg wird zu diesem Zweck errichtet. Das Gelände ist erworben. Die Arbeiten zur Herrichtung haben begonnen. Hunderte von Kameraden aus dem ganzen Reiche werden hier alljährlich geschult werden und das Erlernte ins Reich hinaus weitertragen: Staatsbürgerliche Erziehung, körperliche Ausbildung, Disziplin, alles wird betrieben werden, was der tatbereite Republikaner braucht, um die Republik zu schützen.

Wir bitten Sie deshalb auf das dringendste um eine einmalige, aber möglichst große Summe,

deren Zahlung in mehreren Raten erfolgen kann. Mag es auch ein Opfer für Sie sein — es darf es sein; denn die Summe dient nichts anderem als dem Bauzweck dieser Hochschule der Schützer der Republik, wird also restlos

auch in Ihrem eigenen Interesse

und dem der kommenden Generation verwendet. In einigen Tagen wird unser Bevollmächtigter Kamerad ..... bei Ihnen vorsprechen. Wir bitten Sie, in dem Buch der Spender für die Bundesschule, das er Ihnen vorlegen wird, und das auf der Titelseite unter der Zweckangabe die Unterschrift des Unterzeichneten trägt, Ihre Zeichnung einzutragen. Unser Bevollmächtigter wird Ihnen jede gewünschte Aufklärung geben und die Pläne unserer Bundesschule erläutern.

Wir danken Ihnen im Voraus für Ihre hochherzige Spende, insbesondere im Namen unserer aktiven Kameraden, die solche Opfer der passiven Kameraden und Freunde der Republik erhoffen und zu schätzen wissen. Tätige Mitarbeit unserer aktiven Kameraden, zusammen mit stärkster finanzieller Leistung unserer passiven Freunde, wird es dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ermöglichen, auch weiterhin die Entwicklung der deutschen Republik in ruhiger, friedlicher und fortschrittlicher Weise zu sichern.

Ich danke Ihnen für Ihre Mithilfe im voraus und begrüße Sie mit vorzüglicher Hochachtung und Frei Heil als Ihr sehr ergebener

Hörsing,
Bundesführer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold,
Oberpräsident z. D., Bevollmächtigter zum Reichsrat, Mitglied des Preußischen Landtags."

*

Wir wissen uns mit jedem klassenbewußten Arbeiter einig in der Empörung über diese verächtlichen Bettelmethoden, über diese Liebedienerei vor dem Geldsack. In geradezu klassischer Weise kommt das von den Kommunisten gebrandmarkte Verwachsen des Reformismus mit dem Trustkapital und dem kapitalistischen Staatsapparat, kommt die bürgerliche Korrumpierung der sozialdemokratischen Führerschaft in diesem Hörsing-Dokument zum Ausdruck.

Dieses Brief Hörsings, der wie gesagt an Hunderte von Fabrikanten hinausging, muß zu einem Signal für die sozialdemokratischen Arbeiter und die Proletarier im Reichsbanner werden.

Wir fragen die SPD.-Arbeiter, wir fragen die Reichsbanner-Arbeiter, ob sie in der Gemeinschaft dieser gekauften Agenten des Geldsacks verbleiben wollen? Wir rufen diesen Arbeitern zu: Macht Schluß mit der SPD. und dem Reichsbanner! Schart euch um die Fahnen des roteratrischen Klassenkampfes, organisiert euch in den Reihen der KPD. und des RFB.!

Der Zeitzer „Volksbote" muß Hörsings Bettelei eingestehen

Indessen sich die „Volksblatt"-Redaktion über unsere Veröffentlichung des Bettelbriefes von Hörsing ausschweigt, muß der Zeitzer „Volksbote" unter der unschuldvollen Ueberschrift „Aus dem Reichsbanner" in seiner gestrigen Ausgabe die Korruption im Reichsbanner eingestehen. Herr Bezold wagt dennoch nicht, den Oberbonzen Hörsing vor den Kopf zu stoßen und nimmt in folgender Weise loyal zu dessen Bettelbrief Stellung:

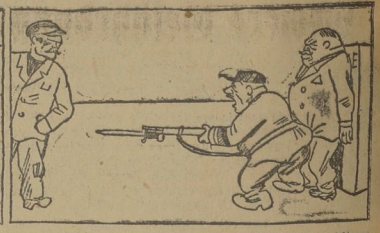
„Wir halten diese Sammelmethoden (!) für äußerst bedenklich und glauben auch nicht, daß die Reichsbannerkameraden unseres Bezirks eine derartige Sammelaktion in Kapitalistenkreisen billigen."

Damit scheint für die Zeitzer „Linken" die Angelegenheit erledigt zu sein. Wir sind jedoch der felsenfesten Ueberzeugung, daß sie für die Reichsbannerarbeiter längst nicht erledigt ist.

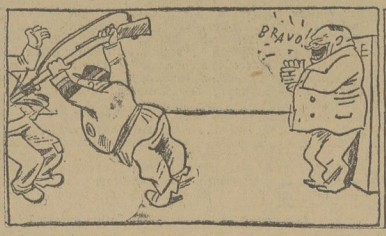
Hörsing bettelt um Subventionen

Wörtliche Zitate aus Hörsings Bettelbrief

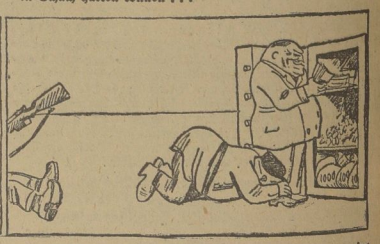
„Nur das Reichsbanner Schwarzrotgold hat sich ja bisher als wirksamer Hort der Republik erwiesen ..."



„... Das Reichsbanner will aber seine Gegner nicht nur in Schach halten können ..."



„... sie zurückdrängen muß ..."



„... Wir bitten Sie deshalb auf das dringendste um eine einmalige, aber möglichst große Summe ...!"

Die Erwerbslosen von Völlberg-Wörmlitz geloben Verstärkung der Gewerkschaftsopposition

In einer Entschließung, die uns von Völlberg zugeht, und die gegen die Spaltungsoffensive der reformistischen Gewerkschaftsbureaukratie gerichtet ist, heißt es:

„Die in Völlberg-Wörmlitz stattgefundene Erwerbslosenversammlung erhebt schärfsten Protest gegen die unerhörten Spaltungsmaßnahmen der reformistischen Gewerkschaftsbureaukratie. Die Erwerbslosen erblicken in dieser Spaltungsoffensive die Tatsache, daß die Gewerkschaften absolut nicht die Absicht haben, sich als Kampforgane der Werktätigen zu betätigen. Wir geloben deshalb, für die Einheit der Gewerkschaften sowie für den revolutionären Klassenkampf in den Organisationen tätig zu sein.

Wir stehen geschlossen hinter der Gewerkschaftsopposition und werden für Verstärkung derselben Sorge tragen."

Neue Oppositionserfolge

(Eig. Drahtm.) Berlin, 12. März.

Am Sonntag wurde durch Urwahl die neue Ortsverwaltung der Berliner Zimmerer gewählt. Obwohl die Amsterdamer Clique verzweifelte Anstrengungen machte, einen Sieg davonzutragen, ist das Ergebnis für die reformistischen Spalter geradezu vernichtend. Die gemeinsten Verleumdungen haben nichts genutzt, mit mehr als dreifacher Majorität wurden die Kollegen der Opposition, alles Mitglieder der KPD., gewählt. Eine Stichwahl kommt nicht in Frage, weil die oppositionellen Kollegen weit mehr als die an sich notwendige absolute Majorität an Stimmen erhalten haben.

Ausgerechnet Severing, dessen Parteifreund Zörgiebel erst vor wenigen Tagen Lampels Theaterstück „Giftgas über Berlin" verbot, präsentierte sich in einer Kundgebung des Kampfausschusses gegen die Zensur als Redner. Er wurde jedoch von so „herzlichen" Zurufen empfangen, daß er mit dem Hausrechte drohte.

Im Hauptausschusse des Preußischen Landtags fand am Montag ein weiterer Hauptabschnitt des Etats, die Volksbildung, in nur wenigen Stunden Debatte seine Erledigung, wobei der kulturreaktionäre, neuimperialistische Kurs der Staatsregierung trotz Severing vortrat. Für die kommunistische Fraktion sprach Genosse Kerff.

Die Revision gegen ein Klassenurteil des Landgerichts Königsberg, welches den Schriftleiter des kommunistischen „Echo des Ostens" im Januar zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt hatte, wurde jetzt verworfen, obgleich eine Anzahl neuer Gründe geltend gemacht worden waren.

Bei der Reichsbahn wird es zu einer Lohnbewegung kommen. Die Arbeiter und Angestellten haben durch ihre Gewerkschaftsorganisation Forderungen einreichen lassen, die sich auf Erhöhung des Grundlohnes beziehen.

Verhandlungen im oberschlesischen Bergbau über Lohn- und Arbeitszeit der Bergarbeiter verliefen ergebnislos.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290312-15/fragment/page=0002

Neuer Stahlhelmüberfall in Leinburg

Nürnberger Stahlhelmer mit Stahlruten und Biergläsern gegen Arbeiter — Sogar Kriegsbeschädigte und Kranke wurden von den Rowdys nicht verschont

(Eig. Meld.) Berlin, 11. März.

Nachdem der „Vorwärts" die Schuld an den immer zahlreicher werdenden Ueberfällen des Stahlhelms auf die Arbeiter, wie die reaktionäre Presse, den Kommunisten in die Schuhe geschoben hat, muß er heute von schweren Ausschreitungen des Stahlhelms in der Nacht zum Sonntag in Leinburg, einem kleinen Ort in der Nähe von Nürnberg, berichten. Hier fand eine Werbeveranstaltung des Stahlhelms statt, zu der mit Lastautos 70 Stahlhelmer aus Nürnberg hinzugezogen waren. Zunächst verlief die Versammlung ohne Störungen. Nach Schluß der Versammlung aber zogen die Stahlhelmer planmäßig in alle Lokale des Ortes und verprügelten die Arbeiter. Im „Ochsen" waren die Arbeitersänger versammelt. Auf einen Kommandopfiff fielen die Stahlhelmmitglieder mit Stahlruten und Biergläsern über die Gäste her. Auch der deutschnationale Wirt erhielt einen Hieb über den Kopf. Die Stahlhelmhorden wurden schließlich aus dem Lokal verdrängt. Aber bald kehrten sie zurück und stürmten die Gastwirtschaft durch die Fenster. Der Posthelfer des Ortes und der Dirigent des Gesangvereins wurden mit Messerstichen und Knüppeln geschlagen. Der Wirt mußte mit seinem kranken Sohn in den Keller flüchten, die Wirtin mit ihrer Tochter auf den Boden. Ein kriegsbeschädigter Fleischermeister, der nicht rasch genug flüchten konnte, erhielt einen Stich in die linke Bauchseite und mußte noch in der Nacht im Bezirkskrankenhaus operiert werden. Bis jetzt wurden zwölf Einwohner festgestellt, die zum Teil erhebliche Hiebwunden erhalten haben.

Der Angriff war planmäßig vorbereitet. Bereits 14 Tage vorher wurde in einer Versammlung im Nachbarort Brunn seitens der Stahlhelmer erklärt, es werde krachen, wenn sie einmal nach Leinburg kämen, da das rot sei. Unter der Arbeiterschaft und auch unter den Bauern des Ortes herrscht ungeheure Empörung über den Terror des Stahlhelms.

„Familienvater" Duesterberg bestätigt

Eine so jämmerliche Antwort auf unsere Enthüllungen über den Stahlhelmsumpf um Duesterberg hätten wir denn doch nicht erwartet. Der Hieb hat jedenfalls gesessen und Herr Duesterberg ist weiter nichts in der Lage, als zu folgender blöder Notiz, die er in der hallischen Stahlhelmpresse findet:

„In der stahlhelmfeindlichen Presse werden phantastische Zahlen über die Einnahmen des 2. Bundesführers des Stahlhelm verbreitet. Oberstleutnant a. D. Duesterberg erhält als Familienvater nach 26jähriger Dienstzeit und zweimaliger Verwundung eine Pension von 551,75 Mark monatlich. Ferner eine Aufwandsentschädigung für die täglich an ihn herantretenden sehr erheblichen Ausgaben als 2. Bundesführer und Landesverbandsführer von rund 600 Mark monatlich.

Die erwähnten Gelder der Bundesführung von monatlich 700 Mark werden durch das Gehalt zweier im Bundesinteresse arbeitenden Kameraden bzw. Angestellten restlos verbraucht. Ebenso irreführend sind die Angaben über die Gehälter der übrigen Mitarbeiter und Angestellten des Landesverbandes Mitteldeutschland. Auf die sonstigen Ammenmärchen lohnt es sich nicht einzugehen; sie sind das Ergebnis schlechter Spitzelarbeit."

Warum nennt Herr Duesterberg die „stahlhelmfeindliche Presse" nicht mit dem Namen? Kann er das Wort „Klassenkampf" nicht schreiben? Das ist erstens verdächtig. Zweitens bestätigt Duesterberg, daß er eine Pension von über 500 Mark neben seinen Einnahmen als Landesverbandsführer erhält. Die Zahl ist sogar noch 51,75 Mark höher als unsere Angabe. Danach gibt dieser „zweimal Verwundete" zu, daß er monatlich mindestens 1151,75 Mark einnehmen hat. Wir kennen Leute, die sind sechs, acht und zehnmal verwundet und ebenfalls Familienväter und bekommen nicht einen roten Groschen Pension. Die Begründung also, die Herr Duesterberg für sein Einkommen gibt, ist lächerlich dumm. Offensichtlich wird in der Berichtigung durch die „Gelder der Bundesführung von monatlich 750 Mark" eine falsche Karte ins Spiel gebracht. Der Satz ist so gebaut, daß man daraus alles lesen kann. In der gegebenen Situation bedeutet er nur die restlose Bestätigung unserer Angaben. Warum veröffentlicht Duesterberg keine genaue Aufstellung über die Gehälter der übrigen Angestellten, wie wir das gemacht haben?

Bei dem Krach, der wegen der Korruptionsgeschichten im Stahlhelm unter der Mitgliedschaft ausgebrochen ist, würde es sich schon verlohnen auf diese „Ammenmärchen" einzugehen. Sie sind eben nicht „das Ergebnis schlechter Spitzelarbeit", sondern wahrheitsgemäße Feststellungen eines führenden Stahlhelmers, der im Interesse der Säuberung der politischen Atmosphäre von dem Gestank, der aus dem Stahlhelmsumpf dringt, dieselben an die Oeffentlichkeit brachte. Wie sehr sein Schritt berechtigt war, beweisen die vielen Zuschriften und Bestätigungen der von uns über den Stahlhelm gebrachten Tatsachen. Wenn wir es für notwendig erachten, werden wir mit neuem Material aufwarten. Für diesmal genügt diese Ladung auf die faschistische Zwingburg der deutschen Trustbourgeoisie.

Nazis überfallen Erwerbslose

(Eig. Meld.) Rostock, 11. März.

Hier kam es zu schweren Ausschreitungen nationalsozialistischer Rowdys gegenüber Erwerbslosen. Die Nationalsozialisten griffen die Erwerbslosen auf offener Straße an, als aber die Erwerbslosen sich zur Wehr zu setzen begannen, flüchteten sie. Ein großer Zug Erwerbsloser zog daraufhin vor das Parteibureau der Nationalsozialisten und versuchte das Gebäude zu stürmen. Die Nationalsozialisten feuerten aus dem Hause heraus in die Erwerbslosen.

Eine internationale Fälscherorganisation wurde in Budapest aufgedeckt. Durch gefälschte serbische Kriegsentschädigungsobligationen gelangte man auf ihre Fährte. Es handelt sich im wesentlichen um Grundbesitzer, die auch mit ausländischen Dokumentenfälschern in Verbindung standen.

Feier am Grabe Leo Jogisches

Genosse Wilhelm Pieck hält die Gedenkrede im Auftrage des ZK. der KPD.

Die Utrechter Dokumente sind echt

(Eig. Meld.) Amsterdam, 11. März.

Das „Utrechter Tageblatt" behauptet von neuem, daß die von ihm veröffentlichten Geheimdokumente echt seien. An auffallender Stelle schreibt es u. a.: „Wir stellen ausdrücklich fest, daß sich seit unserer Veröffentlichung nichts, aber auch gar nichts begeben hat, das als Beweis für die Unechtheit der publizierten Dokumente gelten könnte. Wie das niederländische Kammermitglied, Dr. Marchant, in seinem Organ „Der freisinnige Demokrat" ausführt, hat im Gegenteil die belgische Regierung die Echtheit der Schriftstücke anerkennen müssen. Die Stücke sind, wie aus der Regierungserklärung des Ministers Jasper hervorgeht, auf belgischem Staatspapier und in belgischen Regierungsbureaus geschrieben worden ... Daß die von uns veröffentlichten Schriftstücke ersonnen sein sollen, verneint selbst Professor de Louter (der ehemalige Präsident des internationalen Gerichtshofs im Haag), der sich übrigens zu unseren Veröffentlichungen sehr kritisch einstellt ... Wir übernehmen nach wie vor für unsere Veröffentlichungen die volle Verantwortung, und wir wiederholen: die von uns veröffentlichten Dokumente sind echt."

Reichswehrwaffen für Roßbach-Banditen

(Eig. Drahtm.) Stettin, 12. März.

Am Schluß seines Plädoyers im Rosenfelder Fememordprozeß regte der Vertreter der Anklagebehörde, Oberstaatsanwalt Saß, an, daß das Gericht einen Vorschlag zwecks Begnadigung der Angeklagten machen möge und befürwortete Aufhebung der Haftbefehle gegen sämtliche Angeklagte mit Ausnahme Heines, der den Mord kommandiert und mit ausgeführt hat.

Vorher hatte General v. Weber seine vor einigen Tagen erfolgte schriftliche Aeußerung, daß er die Roßbacher als Reichswehrangehörige betrachtet habe, unter dem Druck des Reichswehrministeriums zurückgezogen, daß aber die Reichswehr Waffen an die Roßbach-Banditen ausgegeben hat, mußte er und der General v. Hammerstein zugeben.

Der Dokumentenfälscher Orloff

Die „Iswestija" veröffentlicht interessante Tatsachen aus der Vergangenheit des Weißgardisten Orloff, des Fabrikanten antibolschewistischer Fälschungen.

Während der Prozeßverhandlung über Orloffs berüchtigten „Kollegen" Druschilowski erzählte dieser, daß er während seines Berliner Aufenthaltes 1925 wiederholt Orloff in dessen Wohnung besuchte und von ihm Unterweisungen in der Anfertigung von „Sowjetdokumenten" erhielt. Dieser „Lehrer" Druschilowskis, Orloff, hatte 1922 sich aktiv an den Verschwörungen und Attentatsplänen gegen Tschitscherin, Krassin, Rakowski u. a. beteiligt. Der bekannte Weißgardist Elvengren beschrieb in einer seiner Aussagen ausführlich, wie er in Gemeinschaft mit dem berühmten Boris Sawinkow und dem Agenten des englischen Spionagedienstes (Secret Intelligent Service), dem Kapitän Sidney Reiley mit den Geldmitteln des Industriemagnaten Nobel in Berlin ein Attentat auf die Genueser Sowjetdelegation vorbereitete. Die Besprechungen fanden in der Wohnung von Orloff statt, der damals Chef der Spionageorganisation von Wrangel war. Sawinkow bestellte bei Orloff fünf Revolver und Photographien von Tschitscherin, Bucharin und Krassin, sowie Pässe verschiedener Nationalitäten. Orloff verfügte außerdem noch über Giftvorräte, Bomben usw. Elvengren beschreibt ausführlich, wie sie auf die Sowjetdelegierten am Bahnhof lauerten usw. Boris Sawinkow erzählt noch weitere Einzelheiten über die Attentate, die damals in Berlin auf Rakowski und Tschitscherin geplant wurden.

So steht die Person aus, deren sich die Berliner Polizei für antibolschewistische Zwecke gelegentlich selbst bediente. Der Orloff und seine Bande gehören zu den internationalen Abenteurern vom Schlage Druschilowskis und des Sozialrevolutionärs Sawinkow, die mit allen Mitteln, mit Gift, Revolver, Fälschungen usw. gegen die Sowjetunion arbeiten und die Mittel anwenden, die ihre jeweiligen Auftraggeber, die imperialistischen Agenten, von ihnen fordern.

Der Berliner Polizeiskandal, die jahrelange Duldung der Gaunerbande durch die Polizei, gewinnt nach diesen Tatsachen noch mehr an politischer Bedeutung. Die Kriegshetzer gegen die Sowjetunion und ihre Fälscheragenten wachsen auf einem Beet. Die Panzerkreuzerpartei und der sozialdemokratische Polizeipräsident Zörgiebel sind die Hüter dieser Konterrevolution.

Die Stadt Monterey wurde von den mexikanischen Regierungstruppen zurückerobert.

Die Erschießung der Miß Cavell

Von Heinrich Wandt

So spielt sich das weltgeschichtlich gewordene Drama ab und so endet es. Alle anderen Geschichten, die später darüber erzählt werden, sind aus dem puren Nichts geschöpfte Legenden, die auf die große Bereitsamkeit der Tränendrüsen rührseliger Frauen und Männer spekulieren.

Edith Cavell fiel auf ihrem letzten Gange nicht in Ohnmacht, und es sind keinen deutschen Soldaten, der sich weigerte, auf sie feuern, auch keinen preußischen Offizier, der es nötig hatte, mit seinem Revolver zuerst einen solchen Widerspenstigen und dann sie selbst niederzustrecken.

So verlief vielmehr alles „ganz glatt" und ohne jeden Zwischenfall.

*

Die Erschießung der englischen Krankenpflegerin, die, wie dargetan, absolut nicht wegen Spionage zum Tode verurteilt wurde, war eine völlig unnötige Grausamkeit, die dem kaiserlichen Deutschland keinen Nutz nützte, sondern ungeheuer viel schadete.

Sie betriebigte lediglich die wilden Haßgefühle der Heimkrieger nach Schlage des Herrn Zimmermann, der damals als Unterstaatssekretär das Auswärtige Amt unsicher machte und nach dem Bekanntwerden der erfolgten Hinrichtung zu Karl von Wiegandt, dem in jener Zeit von unseren unheilvollen Offiziösen so viel gepriesenen Berliner Vertreter der amerikanischen Hearst-Presse, frohlockend und voll dummdreister Hoffahrt erklärte: „Ein allemal ist der Tätigkeit unserer Feinde ein Ende gemacht, und das Urteil ist ausgeführt worden, um diejenigen abzuschrecken, die sich auf ihr Geschicht verlassen könnten, um an Unternehmungen teilzunehmen, auf welche die Todesstrafe gesetzt ist!"

Auf die Unternehmung, der sich Miß Edith Cavell schuldig machte, war jedoch zur Zeit der Begehung der Tat im Bereich des Generalgouvernements in Belgien noch gar nicht die Todesstrafe gesetzt! Generaloberst Freiherr von Bissing erließ erst am 12. Oktober 1915, also erst nach der Hinrichtung von Edith Cavell, das sofort in Kraft tretende und wie folgt lautende Gesetz: „Wer mit Bewaffneten und in irgendeiner Art solch einer Person (d. h. einem feindlichen Soldaten oder Wehrfähigen) Hilfe leistet — entweder durch Gewährung von Unterkunft oder durch Hergabe von Kleidung oder durch Zuführung von Nahrung — wird ebenfalls mit dem Tode bestraft."

Der in der belgischen Etappe damals aufgekeimte Verdacht, daß die Miß weniger wegen des ihr zur Last gelegten Kriegsverrats als wegen ihrer englischen Herkunft standrechtlich umgebracht wurde, und Philipp Baucq ihr Los nur teilen mußte, um den Schein der Gerechtigkeit zu wahren, erhielt drei Monate darauf neue Nahrung, als Generalmajor von Sauberzweig bekanntmachte, daß der durch Urteil des Feldkriegsgerichts vom 29. Dezember 1915 zum Tode verurteilte ehemalige Bureauvorsteher im belgischen Kriegsministerium, Josef Freyling aus Eterbeek, sein Leben nicht auf dem Sandhaufen aushauchen mußte.

Er hatte nämlich sogar erst nach dem Erlaß des für die Zuführung von Mannschaften an den Feind den Tod androhenden Gesetzes eine große Geheimorganisation zur steten planmäßigen Verübung eines solchen Falles von Kriegsverrat begründet und geleitet und somit die Sicherheit des deutschen Heeres (um diesen Ausdruck zu gebrauchen) noch bedeutend mehr geschädigt als die so schnell und so heimlich hingerichtete Edith Cavell, die der Erzeugung eines derartigen Gnadenerweises nicht für würdig befunden wurde, obwohl ihre allezeit betätigte große Menschenfreundlichkeit und edle Hilfsbereitschaft ganz außer Zweifel stand.

Die Liller Schreckensnacht

Von Heinrich Wandt

Der Artikel 46 des auch von der kaiserlichen deutschen Regierung am 18. Oktober 1907 feierlich anerkannten und unterzeichneten Haager Abkommens lautet: „Die Ehre und die Rechte der Familie, das Leben der Bürger und das Privateigentum müssen geachtet werden."

Die Sirenentöne, mit denen der General von Emmich, der Oberbefehlshaber der zuerst in Belgien einrückenden deutschen Maas-Armee, die Einwohner des überfallenen kleinen Landes zu betören suchte, entbielten das Versprechen: „Ich garantiere dem belgischen Volke in aller Form, daß es nicht unter den Greueln des Krieges zu leiden haben wird, daß wir die Lebensmittel, die wir vom Lande nehmen müssen, bar bezahlen werden, daß sich unsere Soldaten als die besten Freunde eines Volkes zeigen werden, für das wir die höchste Achtung und die größte Sympathie hegen."

Auch den Bürgern der besetzten französischen Gebiete wurden, wie die folgende Einleitung der vom Kommandierenden General Knörzer am 27. August an die Einwohner von Saint Dié erlassenen öffentlichen Bekanntmachung beweist, dieselben schönen Verheißungen gemacht:

„Die Regierung der französischen Republik hat ihre Truppen die deutsche Grenze überschreiten*) lassen, um Rußland zu Hilfe zu kommen.

Ich weiß, daß dieser Krieg in Frankreich wenig populär ist, der Euch durch Eure Regierung gegen den ausdrücklichen Wunsch des Landes aufgezwungen wurde.

Jetzt müssen die Waffen entscheiden. Die europäische Kultur, die Deutschland und Oesterreich gegen die Serben und Russen, die Beschützer des politischen Mordes,**) verteidigen, und die bekannte Mannszucht des deutschen Heeres bürgen dafür, daß sich unsere Armee nur gegen militärische Kräfte wenden wird.

Alle Nichtkämpfer können versichert sein, daß sie weder persönlich, noch was ihr Hab und Gut anbelangt, belästigt werden, so lange sie sich ruhig verhalten."

Die Bürger von Lille, dem alten flaamschen Rijssel, kriegten es gleichfalls rasch am eigenen Leibe zu spüren, daß die preußischen Militaristen, für die feierlich garantierte Verträge nur „Fetzen Papier" bedeuteten, auf alle Versprechen und die ganze Menschlichkeit pfiffen.

Der Gouverneur der schon seit Beginn der Besetzung fürchterlich drangsalierten, 225 000 Einwohner zählenden nordfranzösischen Industrie- und Festungsstadt, die zum Bereich der 6. Armee gehörte, ersuchte in einer öffentlichen Aufforderung vom 25. März 1916 die arbeitslosen Männer und Frauen, sich den deutschen Militärbehörden als freiwillige Arbeiter zur Verfügung zu stellen. Aber nur sechs Frauen und zehn Männer erklärten sich bereit, diesem Lockruf Folge zu leisten.

Die entrüsteten Machthaber schäumten vor Wut, und ihre Rache ließ nicht lange auf sich warten.

Folgende authentische Geheimbefehle erhellen die systematische Vorbereitung der berüchtigten Deportation der Liller Bevölkerung:

„AOK 6 AHQu., den 11. April 1916.
Ic Nr. 46312 geheim

Auf Grund der Berichte und der gestrigen mündlichen Besprechung werden nachstehende Bestimmungen gegeben:

1. Ob die Zahl der an die 3. und 7. Armee abzugebenden Arbeiter ohne Rücksicht auf Arbeitsfähigkeit voll zu stellen oder aber nur auf die für die Armee nötigen, wirklich arbeitsfähigen Männer und Weiber zu beschränken ist, hängt vom Ergebnis einer Besprechung ab. Auf beide Fälle müssen die Kommandanturen*) gefaßt sein.

2. Der Abschub erfolgt in Transporten zu tausend Köpfen. Die Leute dürfen bis zu 30 Kilogramm Hausgerät pro Kopf mitnehmen.

3. Vorläufig ist mit dem Abschub eines Transportes aus jeder Stadt an jedem Tag zu rechnen. Beschleunigung kann auf Grund der ersten Erfahrungen angeordnet werden.

4. Auf Freiwilligkeit ist beim Abschub nicht zu rechnen. Er muß mit Zwang erfolgen und hat daher bis zum Augenblick der ersten Festnahme geheim zu bleiben.

5. Die Durchführung der befohlenen Maßnahmen muß mit Energie erfolgen. Sie wird nicht ohne Härten vor sich gehen, doch ist jede unnötige Schärfe und Roheit zu vermeiden. Vom Geschick der mit der Durchführung beauftragten Führer und Truppen wird es abhängen, ob der Abschub ohne Unruhen vor sich gehen kann. Diese sind durchaus unerwünscht. Durch Zeigen unserer Machtmittel wird die Gefahr ihres Entstehens ebenfalls verringert.

Wo Unruhen entstehen, sind sie rücksichtslos niederzuwerfen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Auch eine der frechen Lügen des preußischen Militarismus. In Wirklichkeit nahm damals die Regierung Frankreichs ihre Truppen von der französischen Grenze zehn Kilometer zurück.

**) Wer lacht da nicht, wenn er an die vielen im Deutschland der letzten Jahre verübten politischen Morde denkt, deren Urheber zum größten Teile völlig straflos ausgingen.

*) Gemeint sind die Kommandanturen der drei Schwesterstädte Lille, Roubaix und Tourcoing.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290312-15/fragment/page=0003

Revolte im Erziehungsheim in Lindenhof

(Eig. Meld.) **Berlin, 11. März.**

Am Sonntagabend kam es in dem Erziehungsheim Lindenhof zu einer regelrechten Empörung der Zöglinge. Die Aufsichtsbeamten alarmierten ein Ueberfallkommando, das mit Gewalt die Jungen überwältigte und fünf Jugendliche gefesselt auf einem Lastauto nach dem Polizeipräsidium transportierte. Sechs Polizeibeamte blieben im Erziehungsheim zurück.

Die Empörung der Jungen ist darauf zurückzuführen, daß schon seit mehreren Tagen die Aufsichtsbeamten außerordentlich hart und streng vorgegangen waren und einen Jugendlichen seit mehreren Tagen in eine Zelle gesperrt hatten. Bezeichnenderweise war von den verantwortlichen Leitern des Lindenhofes keiner anwesend. Der sozialdemokratische Regierungsrat Kreis war unauffindbar und sein Stellvertreter Ehrhard „erkrankt".

Ein erschreckendes Beispiel für die Kinderausbeutung

Eine Untersuchung über die gewerbliche Beschäftigung von Berliner Schulkindern hat das Ergebnis gehabt, daß 7895 Kinder festgestellt wurden. Davon waren in Widerspruch mit den Bestimmungen des Kinderschutzgesetzes 394 Kinder beschäftigt, über vier Stunden täglich waren 633 Kinder beschäftigt, 119 arbeiteten täglich sechs Stunden und 1353 Kinder waren mit Sonntagsarbeit beschäftigt. Bei 1347 dieser Kinder wurden durch ärztliche Untersuchung nachteilige Folgen dieser Arbeit festgestellt.

Diese erschreckenden Ziffern sprechen für sich und sind ein mahnendes Signal für den Kampf gegen die Kinderausbeutung in der Trustrepublik.

Die Preußenkasse deckt Unterbilanzen

Dr. Heim verramscht seinen Föderalismus

Bei der Enthüllung des preußischen Korruptionssumpfes machte Genosse Rau im Hauptausschusse des Preußischen Landtages die aufsehenerregende Mitteilung, daß die Preußenkasse seit einiger Zeit über die Einbeziehung der bayrischen landwirtschaftlichen Genossenschaften in die geplante einheitliche, zentrale Genossenschaft verhandelt. Der Führer, der in der Regensburger Zentrale zusammengefaßten bayrischen Genossenschaften, der bekannte Föderalist Dr. Heim, soll dabei bereits seine Zustimmung zur Eingliederung seiner Genossenschaft in eine zentrale landwirtschaftliche Reichs-Einheitsorganisation gegeben haben, jedoch unter der Bedingung, daß die Preußenkasse die Unterbilanz seiner Genossenschaften deckt. Also: Dr. Heim verramscht seinen Föderalismus, er handelt damit wie mit einem Börsenpapier.

Die Preußenkasse soll sich bereit erklärt haben, die wirtschaftspolitischen Grundsätze des Dr. Heim, seinen Föderalismus um den geforderten Preis aufzukaufen, d. h. die fraglichen Genossenschaften zu sanieren.

Da es bei diesem Geschäft zugleich verdammt nach politischer Korruption mit staatlichen Mitteln handelt, hat die Oeffentlichkeit ein um so größeres Interesse an der Aufklärung des Falles.

Weder der preußische Finanzminister, noch der Präsident der Preußenkasse, die beide an der Sitzung des Hauptausschusses teilnahmen, haben gewagt, obige Mitteilungen zu bestreiten. Die Herren hüllten sich in vielsagendes Schweigen.

Aussperrung bei Salamander

(Eig. Meld.) **Stuttgart, 11. März.**

Zur Beilegung der Aussperrung der 4500 Arbeiter und Arbeiterinnen der Schuhfabrik des Salamander-Konzerns Sigle & Co. fanden Verhandlungen statt. Die Direktion hat alle Vermittlungsvorschläge zurückgewiesen. Die Aussperrung bleibt also aufrechterhalten.

Bei französischen Marinemanövern im Hafen von Lorient schlug ein Schlepper der Kriegsmarine um und sank, wobei ein Mann ertrank.

In der Madrider Universität riß eine Gruppe von Studenten in einem Hörsaal den roten Vorhang ab und hißte ihn auf dem Gebäude als Fahne. Daraufhin wurde die Universität geschlossen.

In Warschau kam es anläßlich einer ukrainischen Demonstration zu mehrfachen Zusammenstößen mit der Polizei, bei denen zahlreiche Demonstranten und sechs Polizisten verletzt wurden.

Todesfälle in der französischen Armee

(Eig. Meld.) **Paris, 11. März.**

Am Mittwoch wird die Kammer sich voraussichtlich mit den zahlreichen Todesfällen in der französischen Besatzungsarmee beschäftigen. Bis jetzt sind folgende Einzelheiten bekannt geworden: Während der Grippe-Epidemie sind im Rheinlande nicht weniger als 200 französische Soldaten gestorben, und zwar alle wegen unzureichender Pflege. Weder in den Kasernenräumen noch in den Hospitälern ist genügend geheizt gewesen. Bei 20 und mehr Grad Kälte mußten die Mannschaften ohne besonderen Schutz Posten stehen. Bei einer Feier im Offizierskasino in Trier mußten die Chauffeure stundenlang auf der Straße bei der bitterten Kälte warten. Die Militärbehörde verschwieg die Vorfälle. Im Bezirk Landau kamen 70 Todesfälle vor, in Koblenz 80, in den anderen Rheinlandorganisationen mehr als 40. Ein Soldat fiel von der Wache gestorben, andere seien im Krankenhaus von Zweibrücken vor den Augen ihrer Verwandten verschieden. In der Garnison Landau grassiert seit Wochen eine Grippe-Epidemie. Die Lazarette sind überfüllt.

Haussuchungen in Kabul

(Eig. Meld.) **Berlin, 11. März.**

Der „Vorwärts" berichtet, daß nach Meldungen aus Kabul von England bestochene Rebellenkönig Dschai i Saqsao eine Haussuchung in der sowjetrussischen Gesandtschaft vornehmen ließ. Seit immer bei solchen Aktionen, sollen angeblich eine Menge wichtiger Papiere und Dokumente beschlagnahmt worden sein, die Einzelheiten über bolschewistische Propaganda in Britisch-Indien enthalten sollen für die Afghanistan als Zentrum gedient habe.

England—Indien im Flugzeug

(Eig. Meld.) **Mailand, 11. März.**

Der französische Luftfahrtminister Laurent Eynac traf hier mit dem italienischen Staatssekretär für Luftfahrt Balbo zusammen um mit ihm über einen gemeinsamen Ausbau der Mittelmeer-Fluglinien zu verhandeln. Zunächst soll eine Fluglinie eingerichtet werden, die von Frankreich kommend über Venedig, Ancona, Brindisi nach Konstantinopel führen wird und eine zweite, die ebenfalls von Frankreich kommend über Genua, Rom nach Aegypten geht soll. Diese Strecke ist das Verbindungsstück der großen Fluglinie verbindung England—Indien.

Alles in Blau!

Diese Preise zeigen Ihnen, wie leistungsfähig wir sind!

Jacken-Anzug m. Ribb-Hosen für 4 Jahre Mk. 11.50 jed. weitere Größe 75 ₰

Tuch-Pyjak dauerhaftes Arbeitshemd für 2 Jahre Mk. 10.– jede weitere Größe 75 ₰

Kieler-Anzug vorzüglicher Melton für 2 Jahre Mk. 9.75 jed. weitere Größe 75 ₰

11.50 10.– 9.75

Karstadt

Halle-Saale, Gr. Ulrichstr. 59-61

Astoria-Lichtspiele Delitzsch

Ab Donnerstag, den 14. März:

„Wolga-Wolga"

Das Heldenlied v. Stenka-Rasin

Unter Mitwirkung des Kammersängers Alex Perrotti

Keine erhöhten Preise *446

LUMPEN

Altesen, Metalle, Knochen, Papier kauft laufend zu höchsten Preisen Philipp Schwabach Lumpensortierungsanst. Rastnerstr. 44, Fernspr. 262 37 Händler erhalt. auf Wunsch Preisliste

Volksbuchhandlung Wittenberg

Jüdenstraße 10

empfiehlt politische und schöngeistige Literatur

Sämtliche Schul- und Schreibwaren

Entgegennahme sämtlicher Aufträge an Drucksachen u. Inserate

Hausfrauen berücksichtigt nur unsere Inserenten

Restaurant „Goldene Spitze"

Spitze 11/12

Geld-Serien-Preisskaten

Preise 500, 400, 300 Mk. usw.

Spieltage jeden Montag, Mittwoch u. Freitag 16½, 19½ u. 22 Uhr

Letzter Spieltag: Mittwoch, 20. März

Eduard Graf

Halle a. S. Marktplatz 10/11 Telephon 21298

Das seit 1892 bestehende größte Spezial-Geschäft am Platze

754

bietet Gewähr für fachmännische, streng reelle Bedienung beim Einkauf von

Bettfedern

fertigen Betten

Inletts

Bettstellen, Matratzen

Versand nach auswärts frei!

Wo speise ich gut und billig im Volkspark? Burgstraße 27 Tel. 21107

Stadt-Theater

Heute Dienstag 7 20—22 Uhr Der Prozeß Mary Dugan

Ein Stück von Bayard Veiller

Mittwoch 20—23 Uhr Undine

Oper von Lortzing

Walhalla

Telephon 283 85 Dir. L. Steinmann

Täglich 20 Uhr

Gr. internat. Ringkampf-Konkurrenz

Aus Geld-Gewinn um die Meisterschaft

Heute Großkampftag

Kampfer: Das große Varieté-Programm

Gewöhnliche Preise 60 Pf.

Im Café Original russische Balalaika „Kosaken-Chöre"

Aus Ihrem Stoff

fertige nach neuesten Modellen für 29,–

einfach, vornehmer, solide, Futterzutaten modernen

Anzug oder Mantel

II. Bezahlung 37.— 115.—

volle Gewähr für guten Sitz!

M. Peim

Halle a. d. S. Gr. Steinstraße 6

Firma Huth & Co. gegründet

Bekanntmachungen

Aufnahmeprüfungen

Die Prüfung der gemeldeten Kinder zur Aufnahme in eine mittlere oder höhere Schule in Halle findet für sämtliche Schulen am

Freitag, dem 15. März d. J., vormittags 8 Uhr,

statt. Schüler (-innen) mit dreijährigem Grund- oder Privatschulbesuch erhalten besondere schriftliche Nachricht.

Die Kinder haben Schreibmaterial mitzubringen. 751

Halle, im März 1929.

Der Magistrat. Schulverwaltung.

Am Schwarzen Brett: Begleichung städtischer Rechnungen. *445

Magistrat Delitzsch.

Gewissenhafter Zeitungsträger für Stedten gesucht.

Zu melden beim Gen. Richard Geißler, Amsdorfer Straße 4

Inserenten! Fordert Offerten über Drucksachen ein

Wegen Aufgabe des Geschäfts 30% Nachlaß auf alle Herrenhüte

Auch alle Pelzwaren im Preise ermäßigt

Kl. Ulrichstraße 21

Werbt für die „Rote Hilfe"

Zentralverband der Zimmerer Zahlstelle Halle

Am Sonnabend, dem 9. März verstarb unser langjähriges Mitglied

Otto Weise

im Alter von 60 Jahren an Herzschwäche, hervorgerufen durch eine lange Krankheit. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm die Zahlstelle Halle

Einäscherung Mittwoch, 13. März, 14 Uhr Gertraudenfriedhof

Alle arbeitslosen Kameraden ersuchen unseren verschiedenen Mitbruder die letzte Ehre

Jeden Mittwoch Kindertag!

Alle Mütter müssen kommen, sie werden stets etwas Wohlfeiles finden 755

Heute Strick-Anzüge zu Spottpreisen

Endepols & Dunker

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290312-15/fragment/page=0004

Nr. 60 — 9. Jahrgang 1. Beilage

Halle, 12. März 1929

Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

Unter Pietzkers Terror

Nach einer Schilderung von Rudi

Es war nach Schluß der Versammlung. Wir waren sechs Jugendgenossen, die denselben Weg hatten. Unter ihnen war der Genosse G. D., der während der Pietzker-Aera zwei Monate im Untersuchungsgefängnis wegen Pietzkers Uebereifer absitzen mußte. Genosse G. D. erzählte folgendes:

Es war kurz vor der Reichspräsidentenwahl 1925. Die SPD. versuchte auch hier in Halle, bei den Arbeitern den Zentrumsreaktionär Marx populär zu machen, weswegen sie im „Volkspark" eine Wahlversammlung abhielt. Für deren ruhigen Verlauf hatte der berüchtigte Polizeileutnant Pietzker mit seiner Schutzpolizei Sorge zu tragen. Wie ernst es Pietzker damit war, sollte ich kurz nach Schluß der Versammlung zu spüren bekommen, in die ich mit einigen Genossen gehen wollte, um die Wahlpolitik der SPD. kennenzulernen.

Wir hatten nicht damit gerechnet, daß die SPD. nicht allzuviel von den „bösen" Bolschewisten in den Saal hineinlassen würde, die ihnen bei ihrem Wahlschwindel vielleicht durch treffende Zwischenrufe Schwierigkeiten machen könnten. Die Folge davon war, daß alle die, die wegen angeblicher Ueberfüllung des Saales nicht hinein durften, sich in den unteren Räumen aufhielten.

Ob nun die SPD.-Bonzen vor den unten anwesenden Arbeitern sich zu fürchten begannen, weshalb sie auch Pietzkers Schutz anriefen und ihn ersuchten, diese auf dem „demokratischen" Wege hinauszubefördern oder ob es die eigene Initiative Pietzkers war, der Heldentaten witterte und den Zeitpunkt für gekommen hielt, mit seinen Schutzpolizisten eine Gummiknüppel-Attacke zu eröffnen, bleibe dahingestellt. Plötzlich, ohne daß man wußte warum,

kürzte jedenfalls die Schupo unter Führung Pietzkers mit geschwungenem Gummiknüppel mitten zwischen die unten anwesenden Gäste und schlug ziel- und planlos auf sie ein.

Meine Genossen und ich hatten uns im sogenannten D-Zug plaziert und waren ebenfalls den wütenden Schupos ausgesetzt. Ich versuchte, um der Bekanntschaft der Gummiknüppel zu entgehen, in dem nunmehr entstandenen Wirrwarr den Ausgang zu gewinnen. Plötzlich erblickte mich Pietzker, der mich, da ich allmorgendlich für unsere Zeitung den Polizeibericht vom Präsidium holte, persönlich kannte. Mit dem Rufe: „Der Mann ist zu sistieren!" zerrten mich mehrere Schupos heraus, die mich sofort in ihre „neuvorgenden" Arme nahmen und abführten. Es gelang mir, die Beamten zu überzeugen, daß zu meiner Verhaftung kein Grund vorliege.

Ich glaubte nun, den Klauen Pietzkers endgültig entronnen zu sein, doch bald wurde ich eines anderen belehrt. Kaum hatte ich mich einige Meter entfernt, um den „Volkspark" durch den nahe der Gosenstraße gelegenen Ausgang zu verlassen, erspähte mich Pietzker wiederum und mit wutverzerrtem Gesicht auf mich zustürzend und nach meinem Halse greifend, rief er: „Ich habe schon einmal gesagt, der Mann ist zu sistieren."

Er würgte mich, riß mir den Kragen vom Halse.

Als ich versuchte, der Bearbeitung von Pietzkers Händen, der mich wahrscheinlich erwürgt hätte, zu entgehen, ließ mich Pietzker plötzlich los und schrie mir mit entstellter Stimme zu:

„Kommen Sie, ich schieße!"

Gelassen entblößte ich meine Brust und sagte mit aller erdenklichen Ruhe zu ihm: „Tun Sie, was sie nicht verantworten können, schießen Sie!"

Die Reaktion meiner Worte auf Pietzker war höchst sonderbar. Er wurde plötzlich grünblaß, fing am ganzen Körper an zu schlottern und brachte kein Wort über die Lippen. Der dieser Szene beiwohnenden Arbeiter bemächtigte sich eine nur zu berechtigte Empörung. Ehe ich mich versah und Pietzker wieder zur Besinnung gekommen war, hatten mich die Umstehenden aus Pietzkers Reichweite befördert. Aufatmend, endlich dem Wüten Pietzkers entronnen zu sein, ging ich nichtsahnend, voller Naivität, meiner Schuldlosigkeit trauend, nach Hause.

Am andern Morgen ging ich wie stets meiner gewohnten Arbeit nach. Fuhr nach dem Polizeipräsidium, um für die Zeitung den Polizeibericht zu holen. Mit dem üblichen Morgengruß passierte ich den wachhabenden Schupo, der mich bereits kannte, und eilte nach dem betreffenden Zimmer, das im oberen Stockwerke liegt. Im zweiten Stockwerk angelangt, schoß aus dem Dunkel der Korridore mit dem zynischen Ruf: „Haha, da haben wir ja das Bürschchen!" jemand auf mich zu, packte mich, schleppte mich in eines der unzähligen Zimmer, hinter dessen Tür ein Schupo saß, der sofort aufsprang, militärisch vor dem mich Hineinzerrenden salutierte. Dieser stellte mich dem Schupo vor mit den Worten: „Hier haben wir das Bürschchen, das ist er doch!"

Prompt erfolgte im streng militärischen Ton die Antwort: „Zu Befehl, Herr Leutnant, das ist er!"

(Schluß folgt)

Schwere Gefährdung eines Eisenbahnzuges

In große Gefahr geriet am Sonntagabend der von Diesdorf (Altmark) kommende Personenzug auf der Strecke Salzwedel—Diesdorf. Zwischen den Stationen Ellenberg und Wallstawe hatte das Hochwasser der Dumme den Bahndamm unterspült, so daß die Schienen sich bereits auf der einen Seite des Dammes von den Schwellen gelöst hatten.

Als der Zug in der Dunkelheit den Bahndamm passierte, wurden die Reisenden durcheinandergeworfen und zum Teil verletzt. Vom Zugführer wurde sofort die Notbremse gezogen, der Zug hatte aber die unterspülte Stelle bereits passiert und konnte seine Fahrt ohne weiteren Schaden nach Salzwedel fortsetzen. Der Bahndamm wurde sofort gesperrt.

Peinliche Lage

Die Reichsbahn hat das Zweiklassensystem eingeführt, was nicht hindert, daß sie immer noch drei Klassen laufen läßt. Aber „im Prinzip" sind es eben nur zwei. Und zwar ist die Holzklasse wesentlich teurer geworden. Was der Zweck der Uebung war . . .

Die Abgeordneten fahren nach wie vor, trotzdem es nur Zweiter und Dritter gibt, Erster. Und der Finanzminister muß es bezahlen. Deshalb hat Herr Hilferding jetzt ein Ultimatum an die Reichsbahn gerichtet: sie soll entweder „auch im Prinzip" drei Klassen laufen lassen, oder er bezahlt für die Abgeordneten nur die Abteilung für die Polsterklasse schlechthin. Was soll man nun tun? Soll man auf die Reichseinnahme teilweise verzichten? Oder soll man das Argument der Tariferhöhung fallen lassen? Herr Dorpmüller wird die Frage auf seine Weise beantworten.

Das Eisenbahnunglück in Hessen i. W.

In dem gestern gemeldeten Eisenbahnunglück in Hessen teilt die Reichsbahndirektion Essen noch mit: Am 10. März 21.37 Uhr fuhr im Vorbahnhof Hamm der D-Zug 40 von Berlin nach Essen Hauptbahnhof in dichtem Nebel auf den Schluß des Viehzuges 6404 auf. Von dem D-Zug entgleisten die Lokomotive, der Packwagen und ein Wagen dritter Klasse. Es meldeten sich zehn Personen mit leichteren Verletzungen, die sämtlich die Fahrt nach Hamm fortsetzen konnten. Mehrere Wagen des Viehzuges wurden zertrümmert, das darin befindliche Vieh zum größten Teil getötet. Die Ursache ist noch nicht geklärt.

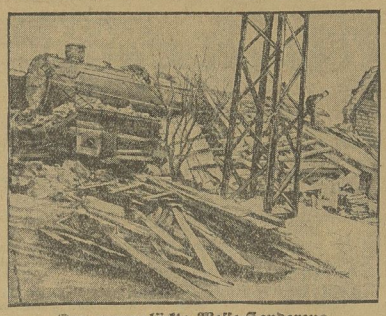
Ueberschwemmungen in Magdeburg und Umgebung

In Magedburg und Umgebung sind in den letzten Tagen infolge des Schmelzwassers Ueberflutungen eingetreten, die Hochwassercharakter angenommen haben. In verschiedenen Vororten Magdeburgs sind ganze Straßenzüge überschwemmt. Das Wasser ist in die Keller eingedrungen. Einige Häuser mußten von den Bewohnern geräumt werden. Auch aus dem benachbarten Schönebeck werden schwere Schäden durch das Tauwasser gemeldet. Auf der Strecke Staßfurt—Neundorf sind die Bahngleise überspült. Die von der Reichsbahn herangezogene Feuerwehr mußte ohne Helfen zu können wieder abziehen. In Dessau drang das Wasser in die Schächte der Telephonkabel, so daß die Fernsprechverbindungen eine Zeitlang gesperrt waren.

Gemeinsam in den Tod

In der Nähe von Dortmund wurden die furchtbar verstümmelten Leichen eines 16½ Jahre alten Lehrlings und einer Hausangestellten gefunden. Die beiden jungen Leute hatten sich von einem Zuge überfahren lassen, weil die Eltern des Lehrlings dessen Verkehr mit dem drei Jahre älteren Mädchen nicht dulden wollten.

Die große Militärreithahn der Reichswehr in Neiße ist in der Nacht zum Sonntag zusammengestürzt. Der Einsturz war durch die großen Schneemassen und die starke Eisbildung auf dem Dach verursacht.



Der verunglückte Messe-Sonderzug

Wir berichteten bereits über den Unfall des Messezuges D 131a, der auf der Strecke Leipzig—Dresden in Dahlen entgleiste. Vier Personen, darunter zwei Beamte des Stellwerks wurden verletzt, zum Teil sehr schwer.

Frauenmord in der Laubenkolonie

In einer Laube der Kolonie Heinrichshof zu Berlin-Lichtenberg wurde gestern vormittag gegen 11 Uhr die Leiche der 29 Jahre alten Frau Gertrud Krüger gefunden. Es hat sich herausgestellt, daß sie nach erbitterten Kampf durch wuchtige Hiebe mit einem stumpfen Werkzeug niedergeschlagen und getötet worden ist.

Die Wohnlaube weist auf Bett und Fußboden, sogar an der Decke, zahlreiche Blutspuren auf. Möbel und Schubkästen sind durchwühlt worden. Der Ehemann der Ermordeten, der sich auf seiner Arbeitsstätte befand, wurde von Kriminalbeamten geholt, um festzustellen, was geraubt worden ist. Frau Krüger, die fast ganz angezogen war, ist anscheinend in dem Augenblick angefallen worden, als sie das Frühstück zurechtmachen wollte.

Der Mord ist bereits aufgeklärt worden. Als Täter wurde der Bruder des Laubenbesitzers, der Pferdeknecht Paul Krüger, festgestellt. Er wurde gestern nachmittag verhaftet und auf das Polizeipräsidium gebracht. Als man dort an seiner Unterwäsche Blutflecke entdeckte, gab er sein anfängliches Leugnen auf und legte ein Geständnis ab. Er bestreitet jedoch einen Mord und will in Notwehr gehandelt haben. Seine Schwägerin habe aus einer geringfügigen Veranlassung einen hysterischen Anfall erlitten und sei mit einem Brotmesser auf ihn eingedrungen. In der Abwehr habe er sie mit einer Bierflasche niedergeschlagen und sie so lange gewürgt, bis sie tot war.

Schäden durch abgetriebenes Eis

In der Nacht auf Sonntag wurde bei Neustadt (Regierungsbezirk Koblenz) das Eis der Wied losgebrochen und abgetrieben, wobei verschiedene Brückenstege, eine große Holzbrücke usw. weggerissen wurden. Straßenbäume wurden umgelegt und das ganze Wiedufer mit riesigen Eisschollen bedeckt. An den Rändern des Wiedbachtales liegen mehrere hunderttausend Kubikmeter Eis wildzerklüftet aufgetürmt.

Tschuchnowsky in Berlin

Gestern abend hielten der Leiter der Krassin-Expedition zur Rettung Nobiles, Professor Samolowitsch, und der Flugzeugführer Tschuchnowsky auf Einladung der Gesellschaft der Freunde des Neuen Rußland und der Deutsch-Russischen Gesellschaft für Kultur und Technik einen Vortrag in der Berliner „Stadthalle", die schon lange vor Beginn der Veranstaltung wegen Ueberfüllung polizeilich geschlossen werden mußte. Beide Sprecher schilderten die ungeheuren Anstrengungen, die dieses kühne Unternehmen durchmachten mußte, um als Erfolg seiner Mühe dann auch durch die Rettung eines Teiles der „Italia"-Mannschaft belohnt zu werden. Tschuchnowsky, der Flieger, erzählte über seine Erfahrungen bei den Erkundungsflügen nach den verstreuten Gruppen, die sich infolge der außerordentlich ungünstigen Witterungsverhältnisse nur unter den allergrößten Schwierigkeiten abwickelten. Professor Samolowitsch berichtete auch über die Hilfstätigkeit der „Krassin"-Mannschaft bei den Ausbesserungsarbeiten an dem deutschen Vergnügungsdampfer „Monte Cervantes", der nur durch die Aufopferungsfreudigkeit der Schiffsbesatzung unbeschädigt wieder den Heimathafen anlaufen konnte. Die Ausführungen der Vortragenden waren von interessanten Lichtbildern begleitet.

Eine Grube unter Wasser

In der Nacht zum Sonnabend wurde beim Kohlenabbau an einer neu in Angriff genommenen Förderungsstelle auf Schacht II der Deutschen Solvaywerke, Osternienburg, eine wasserführende Sandschicht angeschlagen. Sofort ergoß sich das Wasser in großen Mengen in die Strecken, so daß bald der ganze in Frage kommende Teil des Bergwerks überschwemmt war und die Förderung eingestellt werden mußte. Die Belegschaft konnte sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Später gelang es, den nicht direkt betroffenen Teil des Feldes abzudämmen, so daß es möglich war, einen kleinen Teil der Förderung wieder aufzunehmen und so wenigstens den eigenen Bedarf zu decken.

Opfer des Grubenkapitals

In der Grube Velsen bei Völklingen wurden beim Abteufen eines Schachtes durch eine Explosion ein Häuer und ein Schießmeister schwer, zwei weitere Bergleute leicht verletzt. Man vermutet, daß in einem Bohrloch auf der Schachtsohle Sprengstoff explodiert ist.

Der Harz: Polargebiet

Die Kälte hatte auch den Harz zum Polargebiet werden lassen, und zwar soweit, daß dort schon Eisbären auf der Erde wuchsen. Jedenfalls kam plötzlich aus den Wäldern ein Exemplar dieser Tiergattung auf den Ort zugetrabt. Mutige Männer fingen ihn ein, bevor man sich das Rätsel erklären konnte. Dann stellte sich allerdings heraus, daß das Vieh einem Bärenführer gehörte, dem es ohne böse Absicht entlaufen war.

50 000 Mark unterschlagen

Der Kassierer Bein von der Stadt- und Kreissparkasse Salzwedel hat im Laufe der letzten Jahre die Kasse um erhebliche Summen geschädigt. Eine Revision, die noch nicht beendet ist, ergab einen Fehlbetrag von etwa 50 000 Mark. Bein hat sich selbst der Polizei gestellt.

Abgebrannt

Das King Edward Hotel in Hongkong wurde durch Feuer zerstört. Die Zahl der Verluste an Menschenleben steht noch nicht fest, doch scheint es, daß mindestens sechs Männer und eine Frau den Tod gefunden haben.

Das Gebäude einer deutsch-argentinischen Zeitung niedergebrannt

In Buenos Aires sind das Gebäude der deutschen Zeitung „Argentinisches Tageblatt" und mehrere angrenzende Häuser durch eine Feuersbrunst zerstört worden.

Explosion in einer Brüsseler Apotheke

In einer großen Apotheke der Mecheln-Straße in Brüssel explodierte infolge Unvorsichtigkeit ein mit Aether gefülltes Glasgefäß. Das ganze acht Meter breite Schaufenster wurde zertrümmert. Personen kamen nicht zu Schaden.

N. Lenzner: Ueber die rechte Gefahr in der Komintern

Den Angelpunkt der innerparteilichen Beschlüsse des 6. Kongresses bildet zweifelsohne die These, daß die Hauptgefahr in der Komintern die rechte, opportunistische Gefahr darstellt. Die rechte Gefahr ist nicht eine vorübergehende Erscheinung. Vielmehr wird der Kampf gegen die rechten, opportunistischen Abweichungen, ebenso wie seinerzeit auch der Kampf gegen die Trotzkistische Abweichung, im Mittelpunkt eines ganzen geschichtlichen Zeitabschnittes stehen. Die Kommunistische Partei, in der sich der schärfste Kampf zwischen den bolschewistischen Kadern und den rechten opportunistischen Elementen abspielt, ist ohne Zweifel die deutsche. Je mehr Aufmerksamkeit die Partei dem ideologischen und dem politischen Kampfe mit dem Brandleriannertum widmen wird, je breiter und klarer vor den gesamten Massen der Partei die politischen Grunddifferenzen mit dem Brandleriannertum dargelegt werden, um so schneller wird es der KPD. gelingen, die opportunistische Gefahr zu überwinden.

Die vorliegende Broschüre gibt eine gründliche Analyse dieser rechten Abweichung und gehört zu die Hand jedes aktiven Parteimitgliedes. 55 Seiten, Preis 40 Pf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290312-15/fragment/page=0005

Schule und Kirche vor dem Stadtparlament

Das Leihamt darf kein Geld kosten — Die Religion muß aber dem „Volke" erhalten bleiben — Die hallischen Lehrer haben keinen Mut, Geld für Volksschulzwecke zu bewilligen

Der hallische Bürgerblock will in der nächsten Woche unter allen Umständen den Haushaltplan durch„beraten" haben. Deswegen hat man außer der gestrigen für heute gleich noch eine Stadtverordnetensitzung einberufen. In der gestrigen Sitzung kam man nicht allzu weit mit der Beratung. Bei dem Etat der Volksschulen entspann sich eine fast zwei Stunden dauernde ausgiebige Debatte. Das Interessante daran war die Tatsache, daß auch in diesem Jahre die beim Ordnungsblock besonders zahlreich vertretenen Lehrer zwar die Notwendigkeit einer gründlichen Aenderung und Verbesserung der Volksschulverhältnisse in Halle zugeben und forderten, aber — nachher bei der Abstimmung trotzdem nicht den Mut aufbrachten, irgendwelchen Forderungen der KPD. oder der SPD. zuzustimmen. Aus „Sparsamkeitsgründen" — wie sie sagten. Wirklich „aufrechte" Männer, diese Lehrer, das muß man schon sagen.

Bei der Beratung über den Etat des Leihamtes brachten es die stahlhelmgeschmückten Ordnungsblöckler fertig, einen SPD.-Antrag — der eigentlich ein alter, schon oft abgelehnter Antrag der Kommunisten ist — abzulehnen, welcher eine Senkung des Zinsfußes von 1 Prozent bei Darlehnspfändern bis 30 Mark vorsah. Nur weil das einen Zuschuß von 26 000 Mark erfordert hätte. Aber 29 900 Mark hatten diese ehrenwerten Volksvertreter für die Kirche gleich hinterher übrig. Die Ablehnung dieses Antrages, den natürlich die kommunistische Fraktion unterstützte, löste einen Entrüstungssturm auf der linken Seite des „hohen Hauses" aus. Die satten Bürger antworteten mit zynischem Hohngelächter.

Vor Beginn der gestrigen Etatberatung glaubte der auch gestern an Stelle des immer noch kranken Vorstehers Busse den Vorsitz führende Hoß noch einmal auf die Geschäftsordnung hinweisen zu müssen. Von wegen der Redezeit. Genosse Günther antwortete darauf, daß diese ganze Etatberatung ja nur eine Komödie sei, da in 10 Minuten ja nichts Grundlegendes gesagt werden könne und obwohl die Fertigstellung bereits im vergangenen Jahre versprochen wurde. Die Mittel, die der preußische Staat für Schulzwecke zur Verfügung stellt, sind bei den Volksschulen lächerlich gering. Die Stadt Halle bekommt vom Staat z. B. nur im ganzen 629 400 Mark für die Volksschulen. Grundsätzlich verlangen wir, daß der Staat seinen Verpflichtungen, die sogar in der Verfassung verankert sind, nachkommt.

Es ist doch direkt widersinnig, wenn von den Lehrern der rechten Seite des Hauses immer die Berechtigung für den Ausbau des Volksschulwesens zugegeben wird, während sie dann, gebunden durch die Fraktionsbeschlüsse des Ordnungsblocks, niemals den Mut aufbringen, die Mittel dafür zu bewilligen.

Geklagt wird von den Lehrern darüber, daß die Zahl der Pflichtstunden zu hoch sei. Das ist richtig, aber in welcher Weise kämpfen die Lehrer selbst für die Herabsetzung dieser Pflichtstundenzahl? Es ist doch nicht richtig, wenn hier gesagt wird, daß die bereitgestellten Mittel für freie Lehrmittel ausreichend sind. Obwohl auch das in der Verfassung garantiert ist, kann von einer freien Belieferung mit Lehrmitteln im allgemeinen gar keine Rede sein. Der Redner konkretisierte dann unsere speziellen Forderungen zum Schuletat.

Genosse Illgenstein verlangte als Berichterstatter für den Schulausschuß das Schlußwort. Der Vorsteher Hoß hatte Angst, daß in diesem Schlußwort allzu unangenehme Wahrheiten an die Oeffentlichkeit kämen und ließ durch die Bürgerblockmehrheit die Redezeit auf fünf Minuten festsetzen. Gegen diese unerhörte neue Beschneidung der Redefreiheit protestierte Genosse Illgenstein dadurch, daß er nunmehr gänzlich auf das Schlußwort verzichtete.

Wie schon oben berichtet, wurden alle kommunistischen Anträge mit den Stimmen der „fortschrittlichen Lehrer", die in Masse im Ordnungsblock sitzen, abgelehnt. Wirklich, der „Ruf" von Halle als Schulstadt wird immer größer! Angenommen wurde lediglich ein Antrag an den Magistrat, eine endgültige Vorlage über den Bau von zwei neuen Volksschulen bis zum 15. April dieses Jahres zu machen. Mit Recht rief der Genosse Hertel dazwischen: „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!" Heute werden die Beratungen über den Etat fortgesetzt.

Sittlichkeitsprofessoren der hallischen Universität

Die hallische Universität hat einen Ruf — allerdings einen sehr zweifelhaften —, der ihr nachsagt, daß an ihr das Muckertum besonders krasse Blüten ausreifen läßt. Das war schon vor hundert Jahren so.

Im Jahre 1825 ließ der Hallenser Universitätsprofessor Dr. Weinhold im halbamtlichen Auftrag ein Buch über Mittel und Wege zur Geburtenbeschränkung erscheinen. In diesem Buche sagt er (nach Gerling, Der Geschlechtsverkehr der Ledigen)):

„Ich schlage demnach als eine allgemeine und dringend notwendige Maßregel eine Art von unauflöslicher Infibulation mit Verlöthung und metallischem Verschlusse vor, welche nicht anders als nur gewaltsam geöffnet werden kann, ganz geeignet, den Zeugungsakt bis zum Eintritt in die Ehe zu verhindern!

Sie wird vom vierzehnten Jahre und so fort bis zum Eintritt in die Ehe bei solchen Individuen angewendet, welche erweisbar nicht soviel Vermögen besitzen, um die außerehelich erzeugten Wesen bis zur gesetzmäßigen Selbständigkeit ernähren und erziehn zu können.

Sie bleiben bei denen zeitlebens (!), welche niemals in die Lage kommen, eine Familie ernähren und erhalten zu können. Das Verfahren dabei ist so einfach und so leicht ausführbar, so wie die Impfung als Schutz gegen die Blattern ist. Die Operation selbst ist leicht und beinahe ganz schmerzlos; ebenso die Verlöthung und metallische Versiegelung, welche letztere meine Erfindung ist. Die Vorhaut wird nämlich vorgezogen und zwischen ein paar durchlöcherte Metallplatten sanft eingeklemmt, damit das Durchstechen einer hohlen Nadel, in welcher ein vier bis fünf Zoll langer Bleidraht sich befindet, kaum gefühlt werden kann; ist der Draht durchgegangen, so wird er so gebogen, daß er die naheliegenden Theile nicht drücken kann; beide Endespitzen werden vorn einander genähert und mittels eines kleinen Röhrkolbens zusammengeschmolzen. Sobald nun die verlötete Stelle, welche die Größe einer Linse bekommt, erkaltet ist, wird unter Entgegenhaltung eines festen Körpers ein kleiner Metallstempel ausgedrückt und dieser in Verwahrung genommen. Es wird hierdurch ganz unmöglich, die Infibulation heimlich zu eröffnen und dann wieder heimlich zu schließen, ohne daß es bei der nächsten Untersuchung nicht entdeckt würde.

Die heimliche und gewaltsame Eröffnung, welche von Individuen bis zum 17. Jahre vorgenommen werden dürfte, wird ohne Ansehen der Person mit Ruthen, diejenige, welche vom 18. bis zum 24. Lebensjahre vorfiele, mit der Trittmühle bestraft usw. usw."

„Das gute Werk muß damit anfangen: Erstens, daß alle Bettern und anderen außer der Ehe lebenden verarmten Menschen, welch sich kaum selbst, am wenigsten aber noch ein Kind ernähren können, die Menschenerzeugung auf die von mir angegebene Art unmöglich gemacht werde.

Zweitens muß ebenso allen arbeitsunfähigen, an langwierigen Krankheiten leidenden Menschen, welche bereits Almosen von den Communen erhalten, die Ehe versagt und die außereheliche Erzeugung eines menschlichen Wesens auf die angegebene Art verhindert werden.

Drittens infibuliere man sämtliche Dienstboten, Gesellen und Lehrlinge in den Städten und auf dem Land und gestatte ihnen die Ehe nicht eher, als bis sie im Stande sind, außer sich auch Frau und Kinder ernähren zu können.

Vierten: Alle unverheirateten Militärpersonen in den unteren Graden werden infibuliert.

Fünftens: Da in den freien Staaten Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze stattfinden muß, so kann die vornehme und oft sehr ausgelassene Jugend der Exmittierten, insofern sie die Grenzen der Sittlichkeit überschreiten (!), nicht befreit bleiben, sondern wird sich mit einigen Modifikationen (!) den gleichen Gesetzen unterwerfen müssen."

*

Dieses Dokument eines hornierten, überhelischen Gelehrtengehirns besagt eigentlich alles. Man muß nur noch einmal ausdrücklich betonen, daß das Ganze nicht etwa ein Bierulk ist, sondern Anspruch darauf erhob, absolut ernst genommen zu werden. Heute würde man etwas Derartiges nun zwar nicht mehr vorschlagen, da wir im Zeitalter des Geburtenrückgangs leben. Amtliche Feststellungen besagen jetzt erst wieder, daß die Geburtenziffern um rund 10 Prozent hinter dem „Mindest-Soll" zurückbleiben. Deshalb werden die Frauen heute gewungen, zu gebären. Drohend stehen vor ihnen die §§ 218 und 219.

Jede Frau, die gegen Muckertum und die Unterdrückung der Frau im allgemeinen zu kämpfen gewillt ist, kommt heute abend 8 Uhr in den „Volkspark", in die Veranstaltung anläßlich der Internationalen Frauenwoche!

Internationaler Frauentag 1929

Große Kundgebung, heute

am Dienstag, dem 12. März, 20 Uhr, im kleinen Saale des „Volkspark". Arbeiter, Arbeiterinnen, Hausfrauen, Jungproletarier, heraus gegen die Unterdrückung der proletarischen Frau.

Es spricht Genossin Traude Hoelz!

die Rechte ja die Politik des Schweigens anwende. Hinter den Kulissen sei ja schon alles fix und fertig abgemacht. Die eventuellen Opponenten seien verpflichtet, zu schweigen, was ein von uns kürzlich belauschtes Telephongespräch zwischen Bürgerlichen bestätige, bei dem der eine triumphierend meldete:

„Alles ist glatt gegangen, sogar Thier hat geschwiegen."

Sie sind sich also einig, die Herren vom Besitz, und nützen ihre Macht, die sie noch haben, rücksichtslos gegen alle Arbeiterinteressen aus.

*

Zum Beginn der Sitzung kommt ein bestelltes Protestschreiben von einigen Gärtnereibesitzern zur Verlesung, das sich gegen den Verkauf von Schnittblumen durch die städtische Gartenbauverwaltung und gegen eine Erweiterung derselben richtet. Also, auch hier ein Vorstoß gegen die städtische Regie. Dann protestierten vier hallische Installationsgeschäfte gegen die Art der Vergebung der elektrischen Arbeiten im neuen Verwaltungsgebäude. Es war dem Stadtbaurat Joest sehr unangenehm, daß diese Dinge in der Oeffentlichkeit zur Sprache kommen. Genosse Otto Härtel betonte, daß durch eine Ringbildung größerer Firmen, die wieder mit großen Gesellschaften zusammen arbeiten, hier tatsächlich eine glatte Ausschaltung kleiner Geschäftsleute vorliege und anscheinend auch die Stadt keinen Vorteil dabei habe. Dem Allgemeinen Konsumverein sei es durch eine ähnliche Sache vor kurzem ja auch beinahe so gegangen. Er verlangt Heranziehung der kleinen Firmen. Schließlich wird die Sache der Baudeputation überwiesen.

Dann ging es weiter mit den Etatberatungen. Genosse Brömme forderte beim Hochbauamt eigene Regie, damit es nicht vorkomme, wie es jetzt erst wieder passiert sei, daß die Bauarbeiter beim Bankrott von Baufirmen nicht einmal ihren Lohn erhalten. Die kommunistische Fraktion forderte ferner Ausbau der städtischen Flußbäder und Erhöhung der eingesetzten Summe für Arbeiterlöhne um 50 000 Mark. Selbstverständlich ist, daß alles abgelehnt wurde.

Ebenso erging es den kommunistischen Anträgen beim Friedhofs-Etat. Hier beauftragte Genosse Riebenstahl, den Magistrat zu beauftragen, schnellstens ein Regulativ auszuarbeiten für die kommunale Bestattung. Bei Ablehnung unseres Antrages sollte eine Staffelung der Kapellenbenutzungsgebühren nach dem Einkommen festgelegt werden.

Zum Etat des Leihamtes sprach Genosse Weber. Er machte die Feststellung, daß aus den Groschen der Aermsten hier noch jährlich 20 000 Mark herauswirtschaftet werden, die dem Leihamtsfonds zugewiesen werden.

Unter stürmischen Pfuirufen der Linken des Hauses stimmten die Ordnungsblockleute dann geschlossen den Zinserleichterungsantrag nieder.

Wirkungsvolle Ausführungen zum Abschnitt Kirchen machte dann Genosse August Hertel. Er zeigte auf, daß die Kirchen allein durch den preußischen Staat in diesem Jahre die ungeheure Summe von 83,6 Millionen Mark erhalten. Die SPD. schwieg bei dieser Feststellung betreten. Der Redner meinte, daß man der Kirche unmöglich jetzt 29 900 Mark bewilligen könne, nachdem man eben nicht 29 000 Mark gehabt habe, um den Armen ihr Los zu erleichtern. Natürlich wurden der Kirche die Mittel doch bewilligt.

Ein kommunistischer Antrag der Freien Schulgesellschaft und dem Verband der Freidenker, die gleiche Summen wie der Kirche zu bewilligen, wurde abgelehnt.

Dann wurde als letzter Punkt der gestrigen Sitzung der Etat der Volksschulen behandelt. Hier war Genosse Illgenstein als Berichterstatter des Schulausschusses vorgesehen. Er berichtete — sehr zum Aerger der Bürgerlichen und des Vorsehers Hoß — eingehend und ausführlich über alle Vorgänge bei den Beratungen. Insbesondere streifte er die Frage der in Halle so dringend notwendigen Schulhausneubauten. Alle Redner, meist Lehrer, brachten nun bittere Klagen vor. Trotzdem meinte Dr. Mund, daß „Halle als Schulstadt Weltruf" habe. Fragt sich nur, in welcher Beziehung!

Für die kommunistische Fraktion sprach der Genosse August Hertel. Er betonte, daß der Volksschuletat von besonderer Wichtigkeit für die hallische Bevölkerung sei. Wir als Kommunisten sind äußerst pessimistisch in bezug auf die Magistratsversprechungen für den Schulhausneubau. Schon zu oft hat der Finanzdezernent Finanzierungspläne für den Neubau von Schulen versprochen. Jedesmal sind wir dann enttäuscht worden, da es stets und ständig hieß, die Finanzierung ist noch nicht gesichert.

So verhält es sich unter anderem mit der Hilfsschule am Böllberger Weg, deren Neubau heute noch nicht fertig ist, ist sicher ein eifriges Mitglied des „Stahlhelm" oder gar der Nazis. Auf dem Perron war ein kleiner Zettel angeklebt mit der freundlichen Aufforderung „Nieder mit den Juden! Hoch Adolf Hitler!" Das ist anscheinend „keine" politische Propaganda. Diese machen nur die bösen Kommunisten. Sie sind zu allen Schandtaten fähig.

So ist nachträglich festgestellt, daß kommunistisch verseuchte Betriebsschlosser der Straßenbahn schon Oktober vorigen Jahres die verruchte Idee hatten, den Einbau von Heizkörpern in den Straßenbahnwagen der Betriebsleitung vorzuschlagen.

Diese hat es natürlich nicht getan und die Folge war, daß Hunderte von hallischen ehrsamen Bürgern sich den Schnupfen und die Grippe holten. Erst Ende Februar ist die Betriebsleitung mit „ihrer" Idee herausgekommen und nunmehr wird sofort der Einbau der Heizkörper vorgenommen, der bestimmt bis Juni-Juli ds Js. beendigt ist. Der direkte Zusammenhang mit der oben beschriebenen „Sachbeschädigung" und der Sabotage der kommunistisch infizierten Betriebsschlosser liegt klar auf der Hand.

Stadt Halle

12. März 1929.

Ein Feind der Roten Front

A.-K. Bekanntlich veranstaltet der RFB. in Halle eine Sammlung für das Reichstreffen zu Pfingsten in Hamburg, um es auch einigen arbeitslosen Genossen möglich zu machen, mitzufahren. Ende voriger Woche kam nun ein RFB.-Kamerad in das Kolonialwarengeschäft von Wilhelm Roeßler, Ecke Grün- und Friesenstraße. Dem Sammler war bekannt, daß in diesem Geschäft sehr viele Proleten ihren Warenbedarf decken, und er hoffte aus diesem Grunde, daß dieser einen kleinen Betrag auf seine Liste zeichnen würde. Aber er hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht und mußte froh sein, daß er von dem Ladeninhaber nicht buchstäblich auf die Straße geworfen wurde.

Wir geben diesen Vorfall der Arbeiteröffentlichkeit bekannt und sind überzeugt, daß diese Bekanntgabe der schändlichen Handlungsweise dieses Krämers der Arbeiterschaft genügt, sich in Zukunft dem Geschäfte von Roeßler gegenüber danach einzustellen.

Rottauseuche bei Straßenbahnschaffnern

Von einem Genossen der Stadtverordnetenfraktion wird uns geschrieben: Am Sonnabend, dem 2. März, kam ich gegen 11 Uhr abends von einer Veranstaltung in Bitterfeld und bestieg am Bahnhof einen Straßenbahnwagen der Linie 5, deren Scheiben mit diesen Eisblumen belegt waren. Damit ich die Haltestelle nicht überfuhr, kratzte ich ein wenig das Eis ab, wodurch ein fünfzackiger Stern entstand. Sofort stürzte der Schaffner auf mich zu und forderte, „ich solle das wieder wegmachen", da „politische Propaganda" in der Straßenbahn verboten sei. Er war furchtbar aufgeregt, verlangte meine Adresse und drohte, eine Anzeige wegen Sachbeschädigung zu machen. Der gute Mann

Reichssammelaktion für das Internationale Treffen in Hamburg und das Kominterngeschenk!

Kameraden, es gilt in verstärktem Maße zu rüsten zum Internationalen Treffen Pfingsten 1929 in Hamburg. Die Werbe- und Sammelaktion muß verstärkt werden. In jedem Betrieb, in jeder Belegschaft, überall, wo wir mit Arbeitern zusammenkommen, müssen wir auffordern zur Teilnahme in Hamburg.

Jeder Arbeiter und jede Arbeiterin muß aufgefordert werden, ihr Scherflein zur Unterstützung des Hamburger Treffens und des Kominterngeschenks beizutragen. Jetzt gilt es, eine großzügige Sammelaktion durchzuführen.

Es darf keinen Betrieb, kein Haus und kein Geschäft geben, wo unsere Kameraden mit Sammellisten nicht vorgesprochen haben. Es haben jedoch nur solche Sammellisten Gültigkeit, die von der Bundes- und Gauführung herausgegeben worden sind. Alle anderen Listen sind ungültig, sofort anzuhalten und an die Gauführung einzusenden

Kameraden, sorgt dafür, daß Hamburg ein voller Erfolg für uns wird.

Gauführung des RFB. Halle-Merseburg

Proletarische Selbsthilfe

Morgen, Mittwoch, 18 Uhr wird die JAH., Ortsgruppe Halle, an 40 Kinder, die Ostern die Schule verlassen, eine Spende überreichen, die in der Nähstube hergestellt wurde. Es handelt sich um Wäsche, Kleidung usw. Anschließend 20 Uhr große Mitgliederversammlung. Hier ist die Wahl der Delegierten zur Reichskonferenz vorzunehmen, die Ostern 1925 in Dresden stattfindet. Alle Einzel- und Korporativmitglieder müssen unbedingt erscheinen.

Erweiterungsbauten der Eisenbahn

Die Reichsbahndirektion Halle a. d. S. hat neue Pläne für den Bau des 3. und 4. Gleises auf der Strecke Halle a. d. S. — Weißenfels vom km 1,0 bis 5,0 aufgestellt. Die Pläne liegen während zwei Wochen vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung ab im Polizeipräsidium, Dreyhauptstraße 4, Zimmer 113, zu jedermanns Einsicht aus. Einsprüche, die sich lediglich auf die gegenüber dem ersten ausgelegten Entwurf vorgenommenen Aenderungen erstrecken dürfen, können von den beteiligten im Umfang ihres Interesses während der angegebenen Zeit beim Polizeipräsidium schriftlich oder zu Protokoll erhoben werden.

Ferienson derzüge 1929

Für die diesjährigen Urlaubs- und Ferienreisen kann wieder mit Sonderzügen Ende Juni, im Juli und August gerechnet werden. Vorteile: 10 v. H. Fahrpreisermäßigung für Hin- und Rückfahrt, nur Hinfahrt an einen bestimmten Zug, Tag und Zielort gebunden; Rückreise innerhalb zwei Monaten mit jedem beliebigen Zuge, Benutzung von Eil- und Schnellzügen gegen Zuzahlung des vollen Zuschlages gestattet. In vielen Verbindungen, insbesondere nach Bayern, Süddeutschland und nach der Ostsee bieten die Sonderzugkarten weitere Vorteile (Antritt der Rückreise auf einer anderen Station, Benutzung von Wahlwegen, beliebige Fahrtunterbrechung usw.).

Im Reichsbahndirektionsbezirk Halle (Saale) werden voraussichtlich eine große Zahl Ferien-Sonderzüge zur Verfügung stehen. Interessenten können näheres auf den Bahnhöfen jetzt schon erfahren. Abweichungen bleiben bis zur endgültigen Veröffentlichung im Mai d. J. vorbehalten.

(Fortsetzung des lokalen Teiles auf Seite 7.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290312-15/fragment/page=0006

Keine Hochwasserbefürchtungen im Gebiet um Halle

Nach Ansicht der Wasserbausachverständigen kann man mit einem normalen Ablauf des Wassers im Gebiete der Saale rechnen. Von einem ausgesprochenen Hochwasser im Saale-Unstrut-Elster-Gebiet kann nach den bisher vorliegenden Meldungen keine Rede sein. Die Lage ist durchaus normal. Unterhalb Dürrenberg ist die Saale vollkommen eisfrei. Oberhalb von Dürrenberg hebt sich allmählich der Wasserstand; Stauungen treten nur in unerheblicher Größe auf.

Immerhin wurden auch in der näheren Umgebung von Halle nicht unerhebliche Schäden durch die Wasserfluten, die sich dem Bette der Saale zuwälzen, angerichtet.

Bei Polleben wurde am Sonnabend ein Teil des Bahndammes der Halle—Hettstedter Eisenbahn überschwemmt. Der um ... Uhr von Halle abgehende Zug mußte mehrere Stunden auf der Strecke liegen bleiben. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrechterhalten. Der Bahnhof Friedeburg wurde von den Wassern der Schlenze, die sich in einen starken Strom verwandelt hatte, umspült. Der Keller mußte geräumt werden. Eine Frau wurde von den Fluten auf dem Bahnhof überrascht und mußte im Handwagen herausgeholt werden. In Friedeburgerhütte legte man die Brüstungsmauer einer Brücke um, weil durch die Stauungen des Wassers ein Gehöft bedroht wurde.

Immer wieder Enttäuschungen

Wiederholt hat die Arbeiterpresse darauf hingewiesen, daß nach den Bedingungen der Abonnentenversicherungen die meisten Fälle überhaupt nicht entschädigungspflichtig sind. Selbst ein süddeutsches Amtsblatt brachte kürzlich eine Notiz, wie sie in ähnlicher Form bald tagtäglich in den verschiedensten Zeitungen zu lesen ist:

Pfaffenhofen, . . . (Abonnentenversicherung).

„Wir haben erst kürzlich vor der Versicherung durch Zeitungen gewarnt, da den Leuten Versprechungen gemacht werden, die dementsprechend nicht erfüllt werden. Nun kommt aus dem Dachauer Bezirke wieder ein neuer Fall in die Oeffentlichkeit. Eine Frau ... hatte eine Zeitung bestellt, womit eine Versicherung von 1000 RM. verbunden war. Die Frau kam durch einen Unfall ums Leben, und als dann die Versicherung zahlen sollte, lehnte sie dies ab und erklärte, der Unfall sei durch grobe Fahrlässigkeit der Frau selbst entstanden — und die Hinterbliebenen bekamen nichts."

Solche Fälle könnten wir auch aus unserm Bezirk zu Dutzenden anführen. Doch einige Beispiele mögen vorläufig genügen. Wie wir bereits berichteten, verunglückte am 18. November 1928 die Ehefrau Anna Vogel aus Esperstedt dadurch, daß sie beim Melken der Kühe vom Schemel gestoßen wurde und eine andere Kuh ihr auf den Leib trat. Am 20. November 1928 starb die Frau infolge Darmverschlusses, der, wie ärztlich festgestellt, als Folge des Unfalls anzusehen ist.

Die Eheleute Vogel waren Leser der „Hallischen Nachrichten" und glaubten, dadurch ausreichend gegen Unfall versichert zu sein. Auch hier wurde der Anspruch abgelehnt mit der Begründung, daß Darmverschließungen und deren Folgen, selbst wenn sie auf einen Unfall zurückzuführen sind — von der Versicherung ausgeschlossen sind.

Ein anderer Fall:

Der Arbeiter Reinhold Kizing, Bitterfeld, Anhalter Straße 56, verunglückte am 14. September 1928 auf Werk 3 durch eine Explosion tödlich. K. war Abonnement der „Neuen Leipziger Zeitung", die den Abonnenten in großen schwarzen Lettern bei tödlichem Unfall eine Versicherungssumme von 1000 Mark verspricht. Doch als die hinterbliebene Witwe ihren Anspruch geltend machte, erhielt sie statt der 1000 RM. Versicherungssumme einen Brief mit dem Bescheid, daß für sie die Auszahlung nicht in Frage kommen könne, da ihr Name nicht in der Bezieherliste steht.

Diese Fälle zeigen mit aller Deutlichkeit die Minderwertigkeit der Abonnentenversicherung und mögen der arbeitenden Bevölkerung zur Warnung dienen. Wer vor solchen Enttäuschungen bewahrt bleiben will, versichere sich in seinem eigenen Unternehmen, der Volksfürsorge.

Die bürgerliche Presse aber mit ihrer sogenannten „Abonnentenversicherung" gehört in keinen Arbeiterhaushalt. Klassenbewußte Arbeiter lesen nur den „Klassenkampf"!

Hallische Tageschronik

Wieder ein tödlicher Straßenunfall

Gestern früh gegen 7.30 Uhr wurde in der Berliner Straße vor dem Grundstück 10/11 eine achtjährige Schülerin von einem Lieferkraftwagen umgefahren. Das Kind trug schwere Verletzungen davon und wurde der chirurgischen Klinik zugeführt, verstarb aber bereits auf dem Transport dorthin. — Auf dem Riebeckplatz geriet am Sonnabend ein Schüler nur durch Zufall dem gleichen Schicksal. Er blieb mit dem Fuß in einer Weiche stecken und geriet unter ein Auto. Er kam mit dem Schrecken davon.

Brand. Gestern gegen 19.15 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Gr. Märkerstraße gerufen. Dort war in einer Tischlerei ein Werkstättenbrand ausgebrochen. Beim Eintreffen der Feuerwehr war das Feuer bereits gelöscht.

50 Liter Milch im Straßendreck. Gestern morgen gegen 9 Uhr fuhr in der Merseburger Straße vor dem Grundstück 103 ein Lastkraftwagen auf den westlichen Radfahrweg. Dabei wurde ein dort stehender Betonpfahl abgebrochen und ein an der Bordkante stehender Handwagen mit Milchkannen umgeworfen. Etwa 50 Liter Milch liefen auf die Straße. Personen wurden nicht verletzt.

Zum Großfeuer in der Teefabrik wird noch bekannt: In dem 10 Meter langen und 6 Meter breiten vom Feuer ergriffenen Gebäudeteil war die Trockenanlage untergebracht. Dort wurden in Trockenapparaten die Medizinalkräuter eingetrocknet. Hunderte von Sorten, darunter wertvolle ausländische Drogen, waren da ausgebreitet. Der Schaden wird von der Firma auf ungefähr 300 000 Mark beziffert.

Achtung, Arbeitereltern! Wir werden gebeten, folgenden Hinweis zu veröffentlichen: Alle diejenigen, die eine gediegene Fachausbildung für den Musiklehrberuf und eine staatliche Abschlußprüfung wünschen, werden gebeten, ihre Adresse der städtischen Schulverwaltung, Halle, Große Märkerstraße 10, einzureichen.

Die „Klassenkampf"-Rechtsauskunftsstelle

ist an den Wochentagen von 3 bis 7 Uhr, Sonnabends von 9 bis 2 Uhr geöffnet. Schriftlichen Anfragen ist eine Gebühr von 15 Pf. sowie Rückporto von 15 Pf. beizulegen. Für Anfertigung von Anträgen, Klagen usw. ist eine Gebühr von 50 Pf. zu zahlen. Anfragen, die Gebühr und Rückporto nicht enthalten, werden nicht beantwortet.

„Klassenkampf"-Rechtsauskunftsstelle, Halle, Lerchenfeldstr. 14.

Theater, Konzerte und Vorträge

Bemerkungen zu dem Vortrag von Prof. Oesterreich in der Volkshochschule über „Mögliches und Unmögliches in der neuen Schule"

Der Vorsitzende des Bundes entschiedener Schulreformer wies verschiedentlich darauf hin, daß einige Reformen, welche die entschiedenen Schulreformer in ihrem Programm haben, tatsächlich durchgeführt worden sind, daß sie aber in der Praxis etwas ganz anderes wurden als das, was ihrer programmatischen Bedeutung entsprach. Mit Bedauern darüber ist es nicht getan, man muß einsehen, und wenn man einsieht, darf man es nicht verheimlichen, daß solche Reformen heutzutage zugunsten der dem kapitalistischen Profitsystem dienenden Kulturreaktion ausschlagen müssen. Wenn der bürgerliche Staat eben derartige Reformvorschläge übernimmt, geschieht das einmal, um den unbequemen Kritikern den Mund zu stopfen, andererseits, um bei den Massen die Illusion zu erwecken, als ob diese Reform nun auch in Ziel und Inhalt mit dem Gewollten übereinstimmten, drittens weil unter dem Deckmantel der Reform die reaktionären Kulturpläne sich um so ungenierter durchführen lassen. So wie das in der Schulfrage geschieht, ist es mit allen Dingen, deren sich die bürgerliche Demokratie bemächtigt.

*

Professor Oestreich wandte sich besonders heftig gegen die Rationalisierung im Schulsystem und sagte, daß diese Rationalisierung leider auch von den Sozialisten gebilligt und bejubelt würde. Das ist ein Irrtum. Nicht die Sozialisten, das sind die Kommunisten, begrüßen die kapitalistische Nationalisierung, sondern die Sozialdemokratie, welche mit Sozialismus nichts mehr zu tun hat, jene Partei, die heute Aufrechterhaltung des Kapitalismus zu ihrem Prinzip macht und die kapitalistische Nationalisierung, das heißt die Nationalisierung auf Kosten der breiten Massen, auch auf Kosten der Schuljugend, ebenso unterstützt und gutheißt, wie den Bau von Panzerkreuzern.

*

Eine sehr beachtenswerte Aeußerung in dem Vortrag war die Forderung, daß alle Pädagogen, die den Willen haben, gegen das heutige, wie Prof. Oesterreich sagte, ganz unmögliche Schulsystem anzukämpfen, auf ihrem Posten bleiben sollen, den Versuch unternehmen müssen, sich gerade an dieser Stelle, auf diesem vorgeschobenen Posten durchzusetzen. Daß es falsch sei, sich gewissermaßen auf Inseln zusammenzuschließen und nun, unberührt von dem übrigen Getriebe der deutschen heruntergekommenen Pädagogik, eine ideale Versuchsschule heranzuzüchten, die ja doch nur sehr bedingten Wert haben könne. Mit dieser Meinung hat er gerade das Problem der weltlichen Schulen in Halle bemerkenswert gelöst. Weiten Kreisen auch der Werktätigen war es unverständlich, als die Kommunisten dieses Argument schon bei ihrer Schaffung immer wieder gegen die verkapselten weltlichen Schulen anführten, und im Laufe der Zeit hat sich herausgestellt, wie recht wir auch für diese haben.

Allerdings bewegte sich Professor Oesterreich grundsätzlich auf einer schiefen Ebene. Seine scharfe Ablehnung des nach gewissermaßen demokratischen Grundsätzen gezüchteten, darum aber nichts weniger als wertvollen Berechtigungswesens trifft natürlich nur die eine Seite der Sache, nämlich die Schüler, welche durch die Pseudobildung der heutigen höheren Schule verpfuscht werden und im wirtschaftlichen Konkurrenzkampf um die Anwärterposten des Staates, der Industrie usw. dann das sogenannte geistige Proletariat bilden. Die im Vortrag erwähnte große Anzahl der also Verbildeten ist aber nur relativ groß wenn man die andere Seite der Frage bedenkt, nämlich die 80 Prozent Volksschüler, welche nicht der akademischen Verbildung anheimfallen, sondern in Gegensatz hierzu nur das Mindestmaß von „Bildung" erhalten, das sie brauchen, um physische Arbeitstiere in den Betrieben des Unternehmertum zu werden. Diese Kinder, mit 14 Jahren gezwungen Geld zu verdienen oder erwerbslos zu sein, diese Jugend, die bis zum 18. Jahre in außerordentlich schlechten Fortbildungsschulen noch ein bißchen für Unternehmerzwecke gefeilt wird, ist es, mit der wir uns zu beschäftigen haben, wenn pädagogische Vorträge wirklich Nutzen bringen sollen. Daß die bürgerlichen Pädagogen vom Schlage Menzers, dies nicht tun, versteht sich am Rande. Wenn aber jemand so radikal wie Professor Oesterreich die Kritik ansetzt, dann sollte er das nicht an einem hoffnungslosen Objekt versuchen, denn die Krise der Jugend, von der er sprach, ist nur die Krise der Jugend der Bourgeoisie, der Jugend kleinbürgerlicher Mittelschichten, die Müdigkeit, Dekadenz und das unerfüllbare Bestreben nach einer verantwortungsvollen Tätigkeit sind nur dort zu Hause. Die Jugendlichen des Proletariats kennen eine andere Müdigkeit, wenn sie nach acht- bis zehnstündiger Ausbeutung totmüde in die Betten sinken, unfähig, sich überhaupt noch ein Buch vorzunehmen. Sie sind es, die der wirklichen Nationalisierung anheimfallen, die als Kinder in den Schulstuben zu 40 bis 50 zusammengepfercht waren und nun am Fließband zusammengepfercht sind. Nur von dieser Jugend und ihrem Kampf, der ein Kampf gegen die herrschende Gesellschaftsordnung ist, kann die Erneuerung des Schulwesens komm.n.

*

Wir nehmen an und sind sogar überzeugt, daß Professor Oesterreich das alles weiß. Aber man wird darauf hinweisen, daß es nicht zum Thema gehöre, die Fragen in einer solchen Form zu erörtern. Dann muß eben dafür gesorgt werden, daß in der Volkshochschule, die, wie alle anderen Institutionen der Stadt, aus den Steuern der werktätigen Massen finanziert wird, solche Themen und die Themen so zur Wahl gestellt werden, damit sie nach dieser Richtung hin erörtert werden können. Mit einer temperamentvollen Kritik allein ist es nicht getan. Es müssen tatsächlich neue Wege gewiesen werden, die in der Praxis gegangen werden können.

Die Ringkämpfe im Walhalla-Theater

Die Ausscheidungskämpfe für die Weltmeisterschaft 1929 sind nunmehr so weit vorgeschritten, daß man sehen kann, welche Ringer sich für die Endkämpfe qualifizieren werden. Außer dem Finnen Huhtanen stehen noch ohne Niederlage der Weltmeister Karl Kornatz (Ostpreußen), ferner Peter Kopp (Jugoslawien), welcher erst gestern abend wieder einen mit großem Beifall aufgenommenen Sieg über den robusten August Schneider (Straßburg) erringen konnte. Auch der tüchtige Karl Reiber (München), welcher sich speziell im letzten Jahre sehr verbessert und unbedingt eine große Zukunft hat, ist hier noch unbesiegt, ebenso wie Karl Grunewald (Rheinland). Auch Paul Bahn, der Neger Johnson und Favre (Frankreich) haben erst je eine Niederlage zu verzeichnen. Die schärfsten Kämpfe stehen also noch aus. Am Montagabend besiegte Grunewald (Rheinland) Schachschneider (Berlin) schon nach einer Minute. Auch Paul Bahn brauchte nur 13½ Minute, um Marunge (Schlesien) durch eine Krawatte auf die Schultern zu zwingen. Der Neger Bell Johnson und Gocksch (Breslau) rangen dann 25 Minuten ohne Entscheidung. Viel Aufregung verursachte wieder die robuste Kampfart des Straßburgers A. Schneider bei seinem Entscheidungsgang mit Peter Kopp (Jugoslawien). Durch einen überraschenden Armzug siegte Kopp nach 52 Minuten Gesamtzeit. Heute, Dienstag, gibt es eine Sensation. Es gelangt der Kampf im freien Stil zwischen Paul Bahn und August Schneider (Straßburg) zum Austrag.

Stadttheater. Heute, Dienstag, abend geht als Erstaufführung der „Prozeß Mary Dugan" von Bayard Veiller in Szene. — Am Freitag dieser Woche gelangt als Neueinstudierung Giacomo Meyerbeers Oper „Die Hugenotten" zum ersten Male zur Aufführung. Das Textbuch von Scribe, zu dem Meyerbeer seine vollendetste Musik geschrieben hat, behandelt bekanntlich eine erschütternde Episode der Bartholomäusnacht.

Parteigenossen! Werbt neue „Klassenkampf"-Leser! Kauft nur bei unseren Inserenten!

Gewerkschaftliches

An die Mitglieder des DMV. Halle!

An alle mit der Opposition sympathisierenden Metallarbeiter!

Am Donnerstag, dem 14. März 1929, abends 8 Uhr, findet im „Volkspark", Halle, eine große öffentliche Metallarbeiterversammlung mit folgender Tagesordnung statt:

Wohin führt die Politik der Spalter im DMV.?

Wie wahren wir die Einheit der Metallarbeiter für die Verteidigung ihrer Interessen?

Kollegen! Die Bureaukratie des DMV., die vor den Maiwahlen 1928 den gesamten Gewerkschaftsapparat, die Metallarbeiterzeitung der Sozialdemokratischen Partei zur Wahlhilfe zur Verfügung stellten, die fortgesetzt die Gewerkschaftsbureaus für sozialdemokratische Parteipolitik ausnützt, verlangt von Kollegen, die der Kommunistischen Partei angehören, daß sie ihre politische Auffassung verleugnen und legt den Kollegen Reverse vor, die ein unerhörter Gesinnungszwang sind. Was ist das?

Das ist sozialdemokratische Parteidiktatur gegen proletarische Demokratie in den Gewerkschaften.

Das ist Ausfluß sozialdemokratischer Koalitionspolitik im Bündnis mit dem Unternehmertum gegen die Arbeiterklasse. Die Praxis zeigt immer mehr, daß die Tätigkeit des gesamten Gewerkschaftsapparates den Zielen der deutschen Trustbourgeoisie unterordnet wird. Das darf nicht sein. Hiergegen muß sich die organisierte Arbeiterschaft zur Wehr setzen.

Die Minderheit in der Ortsverwaltung mit Drescher, König, unter Einfluß von Rößler, führt Beschlüsse der Mehrheit der Ortsverwaltung auf Einberufung einer Mitgliederversammlung nicht durch. Sie fürchten die Kritik der Mitgliedschaft. Kollegen! Wahrt die Arbeiter-Demokratie in den Gewerkschaften.

Erscheint zahlreich zur Versammlung am Donnerstag, dem 14. März 1929, die wir einberufen im Interesse der Stärkung der Kampfkraft des DMV. und zur Erhaltung der Einheit der Gewerkschaftsbewegung im Kampf um die Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse.

Die Rößler, Drescher und König sind schriftlich von uns zu dieser Versammlung eingeladen, um ihre Handlungsweise vor der Metallarbeiterschaft zu rechtfertigen.

Kollegen! Sorgt dafür, daß die Metallarbeiter aller Betriebe geschlossen zur Versammlung erscheinen.

Die Einberufer:

Die aus dem DMV. wegen ihrer oppositionellen Tätigkeit Ausgeschlossenen

gez.: Karl Lüttich, Hans Höcker, ehemalige Bevollmächtigte des DMV. Halle.

Franz Berger, Max Lademann, ehemalige Ortsverwaltungsmitglieder im DMV. Halle.

Hans Schröter, Bernard Koenen, Otto Härtel, Rudolf Sachs.

Im BGV. Naumburg geht es wieder vorwärts

A.-K. Die letzte Mitgliederversammlung des Baugewerksbundes in Naumburg beschäftigte sich u. a. mit dem neuen Reichstarifvertrag. Genosse Rößling war wieder zugelassen, nachdem er unberechtigterweise auf ein Jahr den Versammlungen ferngehalten und ihm die Führung von Aemtern auf die gleiche Zeitdauer versagt worden war. Er stellte zu dem dehnbaren § 3 des alten Reichstarifvertrages, Arbeitszeit, den Antrag, endgültig den Achtstundentag und die 45stündige Arbeitswoche zu verankern. Einstimmig stimmten die Kollegen diesem Antrage zu. Zu § 5 über Arbeitslohn beschloß man, über den Lohn der Bauhilfsarbeiter die Lohnspanne mehr und mehr zu beseitigen, nach dem Grundsatz, gleicher Lohn für gleiche Leistung. Desgleichen fand Annahme, daß bei bezirklichen Lohnabmachungen keine langbestfesteten Abmachungen, sondern den jeweiligen wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung tragend, eine vierteljährliche Vereinbarung getroffen werden soll, dabei würden auch „Konjunkturen" voll und ganz ausgenutzt werden können. Auf den jeweiligen Lohn soll eine Erhöhung von 20 Pf. gefordert werden. Für dieselbe traten sämtliche Kollegen ein. Der Antrag, die Akkordarbeit, welche auch hier eingerissen und leider im Reichstarif verankert ist, am Orte zu verbieten, soll durchgesetzt werden. Von einzelnen Unternehmern wird sie gefordert, dort soll vorher der Gewerkschaftsvorstand den Lohn usw. regeln. Die Ferienregelung muß Anwendung auf sämtliche Kollegen finden, es wurde hier gutgeheißen, daß der Bezirksvertreter das System der Ferienkarte zur Anwendung bringt. Es wurde bemängelt, daß in den letzten Jahren noch nicht einmal 20 Prozent aller Kollegen Ferien erhalten haben.

Der Antrag der Opposition, welcher besagt, diejenigen Gewerkschaftsfunktionäre sind von ihren Posten abzulösen, welche die Illusion verbreiten, die Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer könnten ausgesöhnt werden, und damit dem Unternehmertum Vorschub leisten, wurde abgelehnt. Nach den Ausführungen eines sozialdemokratischen Kollegen finde die Durchführung des Beschlusses doch nicht statt, da doch die meisten Vertreter auf gewisse Zeit gewählt wären und sich deshalb nicht zurück- oder abberufen ließen. Eine Nichtwiederwahl derjenigen könnte dann nur Abhilfe schaffen. Auch die Lehrlingsfrage ist hier am Orte kritisch. Wenn sie der Arbeitgeber nicht beschäftigen kann, werden die Lehrlinge einfach nach Hause geschickt. Die Kollegen waren sich einig darin, daß der Arbeitgeber für Beschäftigung zu sorgen habe, oder ihnen den Lohn einfach erstatten muß. Den Eltern könne nicht zugemutet werden, auch noch den Lehrherren diese Pflicht abzunehmen. Dazu wurde festgestellt, daß die betreffenden Väter selber stempeln gehen und sich knapp erhalten können. Alles in allem war es eine Versammlung, welche fruchtbringende Arbeit leistete.

Es wurde besonders festgestellt, daß die Behandlung der Bauarbeiter als Saisonarbeiter sie auch berechtige, für die kurze Zeit, die sie arbeiten können, auch entsprechende Erhöhung der Löhne zu verlangen!

Faschistenmethoden im Baugewerksbund, Zahlstelle Zeitz

Die am Sonntag, dem 3. März stattgefundene Generalversammlung wies wie alle vorausgegangenen Versammlungen einen ungenügenden Besuch der Mitglieder auf. Wenn die Leitung immer darauf hingewiesen hat, daß die Teilnahme der Kollegen an den Veranstaltungen der Gewerkschaft mangelte, so spielte letzten Endes die Methode des Renegats Jäger eine große Rolle dabei. Auch in dieser Generalversammlung spielte Jäger wiederum die Rolle eines Mussolinis. Diesmal nicht allein gegen die Opposition, sondern er entzog seinen eigenen Genossen das Wort, weil sie seiner Ansicht nach allzu scharf seine Praktiken bis jetzt kennzeichneten!

Die Mitgliederversammlung der Bekleidungsarbeiter gegen Reformismus und Spalter

A.-K. So wie im Reiche Plette umherfährt, um den Mitgliedern „klar"zumachen, daß man in der jetzigen schwierigen Situation der Wirtschaft keine Lohnerhöhung fordern kann, war in Halle der sozialdemokratische Angestellte Richter, Erfurt, erschienen, um diese Aufgabe hier durchzuführen. Er machte sich die Sache einfach und leicht. Nachdem er allerhand Dinge erzählte von der schweren Krise „unserer" Wirtschaft, mußte er die vollkommene Einflußlosigkeit des Verbandes auf die Konfektionsarbeiterschaft feststellen. Natürlich haben nach seiner Meinung „nur die Arbeiter" hier schuld daran, sie sind „zu dumm und stupid", wie er wörtlich erklärte. In der Konfektionsindustrie steht die Arbeiterschaft in nächster Zeit vor einem tariflosen Zustande, „was wir nicht hindern können", meinte er. Damit ist man fertig, alle Schuld trifft die Unorganisierten, sie wollen eben nicht! Fürwahr eine besondere gewerkschaftliche Taktik, wobei man sich nicht zu wundern braucht, wenn die Mitglieder wieder scharenweise davonlaufen.

Dann meinte er weiter: Ebenso wäre verfehlt, in der Maßschneiderei das Lohnabkommen zu kündigen, denn der Adav und die Innungen würden „zum Gegenangriff" übergehen und dann bekämen die Schneider und Schneiderinnen noch weniger. Also, sagt um Himmelswillen nichts, seid geduldig und zufrieden bis bessere Zeiten „kommen". Das ist das Plettesche und Richtersche Rezept. Ueberall ein Zurückweichen vor dem Unternehmertum.

Dann sprach Richter über die Invaliden-, Alters- und Aussteuerversicherung (!) des Verbandes. D. h. besprach überhaupt nichts, er erklärte nur zynisch, über die prinzipielle Frage der Versicherungen könnte man in Halle nicht mehr entscheiden, das hätte der Verbandstag schon entschieden. Alles andere sollten die Kolleginnen und Kollegen durch die Verbandszeitung erfahren. — Dann zur Frage der Einbeziehung des Schneidereigewerbes in die Saisonberufe. Er wollte es so hinstellen, als wären es nubr „untergeordnete Instanzen", die versehentlich in einzelnen Fällen auch die Schneider in die Berufe mit einteilten, welche nur sechs Wochen Unterstützung erhielten

In der Diskussion sprachen die oppositionellen Kollegen Diffe und Krasemann, welche in scharfen, sachlichen Worten die Politik des Verbandes einer Kritik unterzogen. Sie forderten eine andere Lohnpolitik des Verbandes, welche den Kollegen wirklich hilft. Kollege Krasemann zeigte in längeren Ausführungen das Doppelspiel der sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Führer in den Parlamenten, wo sie „radikale" Anträge stellen und im Interesse des Kapitalismus selber dagegen stimmen oder sie zurückziehen. Ebenso kennzeichnete er den Standpunkt der revolutionären Opposition zu der Invaliden- und Altersversicherung und zum Erwerbslosenversicherungsgesetz.

In seinem Schlußwort versuchte Richter in äußerst unlogischer Weise die Ausführungen der beiden oppositionellen Kollegen zu entkräften. Besonders die Ausführungen des Kollegen Krasemann schienen es ihm angetan zu haben, an dem er sich entschädigen versuchte, indem er in gemeiner und persönlicher Form diesen Kollegen angreift. Auch wollte er die Politik der Kommunistischen Partei gegenüber den Unorganisierten in verlogener Weise entstellen. Aber es erging ihm schlecht.

Durch den stürmischen Widerspruch der Opposition wurde er gezwungen, sich unbedingt sachlich zu halten in seinen Ausführungen.

Im Punkte Verschiedenes brachte der Kollege Krasemann eine scharfe

Protestresolution gegen den Spaltungskurs und Gesinnungsterror in den Gewerkschaften, sowie gegen die hetzerisch und ständig die Kommunisten beschimpfenden Schreibweise der Verbandszeitung

ein. Herr „Kollege" Richter meldete sich zum Wort und erklärte, was in anderen Gewerkschaften vor sich gehe, sei nicht unsere Sache. Ueber den Absatz gegen die Schreibweise „hielt er es unter seiner Würde", darauf zu antworten. Auch der Angestellte Springtube meldet sich, griff ebenfalls den Kollegen Krasemann in persönlicher Weise an und versuchte, den Kollegen gegenüber den Arbeiterschaft zu denunzieren. Das ist echt sozialdemokratisch! Aber Herr „Kollege" Springtubbe möge sich hüten, sich auf eine solche Bahn zu begeben, es ist schon manch einer ausgerutscht und liegen geblieben.

Die Resolution wurde mit Mehrheit angenommen, eine Anzahl Kollegen enthielt sich der Stimme. Als Kuriosum sei noch erwähnt, daß Jugendkollege Saar ebenfalls gegen die Resolution auftrat und in naiver Weise etwas von bestellter „Verchfeld-Resolution" stotterte. Wir nehmen ihm das nicht übel, er es nicht besser gelernt. Aber es erinnert uns daran, daß wir einmal näher mit der Erziehungsarbeit in der Jugendgruppe befassen müssen. Wenn die Erziehungsarbeit von Schumacher und seiner Frau solche Resultate zeigt, wird es Zeit, daß die Gewerkschaftsopposition auch hier den Leuten auf die Finger sieht.

Oppositionelle Kollegen und Kolleginnen! Die letzte Versammlung hat uns bewiesen, daß die Reformisten ihr Haupt immer freecher erheben. Sie nennen es „Aufbauarbeit". Mobilisiert in Zukunft den letzten Kollegen, damit die Herren sehen, wie die Bekleidungsarbeiter gesonnen sind. Stärkt die Gewerkschaftsopposition!

Kollege Hermonn gab den Geschäfts- und Kassenbericht. Im Geschäftsbericht ging er insbesondere auf die Klagen ein, die von der Baugewerkschaft vor dem Arbeitsgericht geführt worden sind. Sie wurden zu 95 Prozent zugunsten der Kollegen geführt. Die Mitgliederbewegung zeigt eine Zunahme von 309 Kollegen. Am Jahresschluß sind es 2112, die durchschnittliche Bewegung beläuft sich auf 2005 Mitglieder.

Bemerkenswerte Ausführungen machte Kollege Hermann in der Frage des Saisongesetzes. Er hält es für eine Verbesserung für die Bauproleten während ihrer Erwerbslosigkeit. In der Diskussion gingen mehrere Kollegen auf den Geschäftsbericht ein und betonten,

daß auch der Zeitzer Vorstand keine ausreichenden Schritte unternommen hat zur Mobilisierung der Bauarbeiter gegen das Schandgesetz.

Der Vorstand hat nur eine einzige Versammlung einberufen, die zu jenem Gesetz Stellung nahm.

Im Punkt 2 siegte die Liste der Reformisten mit 46 gegen die Opposition mit 33 Stimmen, bei 4 ungültigen Stimmen. Im Punkt 3, „Geschäftliches", kam es zu erregten Debatten zwischen Jäger und seinen Parteifreunden. Jahrelanger Haß gegen die Geschäftsmethoden eines Jäger sprachen aus den Worten der Redner, erklärte doch der Kollege Hilger,

daß die Gewaltpolitik Jägers uns den Methoden des Faschismus immer näher bringe.

Wenn Kollege Wittge in seiner Polemik Jäger wörtlich ins Gesicht sagte: „daß die Mitgliedschaft ihn mehr gestützt habe, als er wert war", möchten wir hier als Opposition im Bauarbeiterverband dies unterstreichen. Aber wir erinnern diesen Kollegen daran, daß seine Erkenntnis um Jahre zu spät kommt. Jäger war es, der mit den gemeinsten verleumderischen Mitteln gegen die Kollegen der Opposition, die jahrelang in gewerkschaftlichem und politischem Kampfe standen, losgezogen ist. Und Ihr waret es damals, die Jägers Gewaltpolitik gutgeheißen haben. Als Jäger sah, daß er ausgespielt hatt und der Glaier Gutfreund ihn nochmals auf seine Machinationen aufmerksam machte, schreit Jäger ihn aus voller Wut an: „Sei Du ruhig, mit so einer Kreatur wie Du, gebe ich mich nicht ab". Um nicht noch mehr seine Schandtaten anzuhören, die noch von fünf eingezeichneten Rednern aufgezeichnet worden wären, schloß er kurzerhand die Versammlung, eine Methode, die Jäger auch noch als Feigling charakterisierte.

Nicht verwunderlich war es, als am anderen Tage das Gerücht auftauchte, Jäger habe sich aus der Baugewerkschaft abgemeldet, das sich auch bewahrheitete. Vor Jahren war es die Opposition, die aufgezeichnet hat, welchen Weg eine jener Blüten der Arbeiterbewegung, wie Jäger es ist, gehen wird. Wenn wir daran die Bemerkung knüpfen, daß Jäger in kürzester Zeit beim Bürgertum angelangt sein wird, hat die Arbeiterklasse an jenem Gesellen nichts verloren.

Die von Jäger verleumdeten Genossen der Opposition stehen dagegen nach wie vor auf ihrem Posten.

Baugewerksbund Merseburg noch reformistisch

Am vorigen Sonntag fand eine Vertreterversammlung des Baugewerksbundes Merseburg und Umgebung statt.

Wenscheck als Berichterstatter war nicht in der Lage, wesentliches über die Verbandsangelegenheiten zu berichten, sondern er ging scheinradikal auf die Entwicklung der kapitalistischen Wirtschafts- und Ausbeutungsmethoden und die Brutalität der Kapitalisten den Arbeitern gegenüber ein. Aber wie wir Arbeiter all dieses zu bekämpfen haben, davon war keine Rede.

Zur Wahl der Verwaltung hat Wenscheck der Versammlung vorgeschlagen, die Verwaltung so zu belassen, wie sie bis jetzt bestanden hat. Die oppositionellen Kollegen empfahlen der Versammlung, andere, frische Kräfte in die Ortsverwaltung zu wählen. So wurde dann ihre Kandidatenliste auch eingereicht. Bei der Abstimmung der Vorschläge ergab sich die Mehrheit der Stimmen für den Vorschlag Wenschecks.

Zum Tarifvertrag versuchte die Opposition ebenfalls ihre Stellungnahme den anwesenden Kollegen so klar zu machen, daß sie die Notwendigkeit ihrer Annahme einsehen mußten. Sie reichte ihre Anträge zur Abänderung mehrerer Paragraphen des Tarifvertrages ein.

Die **Anträge der Opposition** waren folgende:

„Die am 3. März 1929 in Merseburg stattfindende Vertreterversammlung des BGV. beschließt und verlangt von der Gauleitung bzw. dem Hauptvorstand, daß folgende Forderungen eingereicht und vertreten werden. Es ist mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln der Kampf zu führen für:

1. 45-Stunden-Woche, Sonnabends 1 Uhr Schluß.
2. Bezahlung der Regenstunden.
3. Sechs Tage Urlaub nach einhalbjähriger Tätigkeit im Baugewerbe, also nicht nur in einem Betriebe.
4. Ausgleich der Lohnspanne zwischen Gelernten und Ungelernten bis auf 10 Pf.
5. Abschluß des Bezirkstarifes bis höchstens 1. Juli 1929."

Als weiterer Antrag wurde von den oppositionellen Bauarbeitern folgendes gefordert: „Die Vertreterversammlung beschließt, daß die Akkordarbeit im Baugewerbe grundsätzlich abgelehnt wird. Weiter fordern wir den Hauptvorstand auf, bei den kommenden Tarifabschlüssen alle Akkordarbeitsverträge abzuschieden abzulehnen."

Alle diese Anträge wurden durch die reformistische Mehrheit abgelehnt.

„Praktischer Kampf" der Gewerkschaftsführer gegen klerikale Ideologie

Wir bringen nachstehend einige Mitteilungen eines Mansfelder Bergarbeiters zum Abdruck, die das Verwachsensein der Reformisten mit der Kirche und aller Reaktion aufzeigen:

Ich möchte als Motto für das folgende ein Zitat voranstellen, welches in dem Organ der christlichen Gewerkschaften, „Der Deutsche", am 15. Januar 1928 erschien: „Unkonsequent aber ist der Marxist zu sein und mit dem Christentum zu kokettieren." — Das gilt vor allem den sozialdemokratischen Phrasenreen, die ihren Kampf gegen Konkordat und kirchliche Vergewaltigung dadurch dokumentieren, daß sie sogar die von ihnen beeinflußten Gewerkschaftszeitungen in den Dienst des Klerus stellen. Die „Bergbau-Industrie" (früher „Bergarbeiter-Zeitung". D. Ver.), die nächstens

den Nobel-Preis für Kommunistenfresse

bekommen wird, schießt den Vogel ab mit ihrem Artikel „Sozialismus und Katholizismus". Man staunt! In der katholischen Kirche, die sich erst jetzt durch das Konkordat mit Mussolini in den Papst einen Monarchen geschaffen hat, die sich mit den übrigen Konkordaten in allen Ländern die Hegemonie über die Schulen gesichert, in eben dieser Kirche machen sich sozialistische Bestrebungen bemerkbar. In kleinen Gruppen verfechten angeblich Leien und Priester die These, daß Katholizismus und Sozialismus miteinander vereinbar seien, ja, daß der katholische Mensch aus seinem religiösen Glauben heraus antikapitalistisch und proletarisch sein müßte.

Hier wird zugegeben, daß die Sozialdemokratie zu dieser Geistes der Demagogie und der Verdummung greifen muß, um das Proletariat niederzuhalten. Wir begreifen, daß man aus diesem Grunde Parallelen herauskonstruiert. Wir begreifen auch, daß der Reformisten vom Bergbau-Industrieverband die These recht ist, „Jedermann sei unterstan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat", als da sind: Panzerkreuzer-Minister, Schlichter, Streikbrecher usw. Wir verstehen ferner, daß sie mit den Katholiken darin konform gehen: „Gebet Gott, was Gottes ist, und dem Staat, was des Staates ist", wenn auch 700 Millionen für Reichswehr und 400 Millionen für Polizei dabei hinausgeworfen werden.

Die Sozialdemokratie hat es nötig, genau wie die Kirche, die Unkenntnis in den Massen zu pflegen.

Die Anknüpfungspunkte an die katholische Kirche überlassen wir den „religiösen Reformisten", denn „Geilig im Ausbeutersinne sind die an proletarischem Charakter arm sind; Ministersessel und sonstige Futterkrippen sind ihr."

Den Sozialverrätern lassen wir ein eigenes Zitat des Renegaten Kautsky, welcher vor 25 bis 30 Jahren auch ein „Rerrevolutionär" war, in den Ohren gellen: „Es folgt Euer Aschermittwoch und danach rote Ostern, die Auferstehung der proletarischen Revolution unter dem Banner der Kommunistischen Internationale!"

Die Mansfelder Bergarbeiter müssen auch hieran erkennen, daß sie nur auf revolutionärem Wege siegen können!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290312-15/fragment/page=0008

Aus der Provinz

Hempriches Allzuhempriches

Etwas über den bekannten Bezirksjugendpfleger Hemprich, Merseburg, den sie den „Vater" nennen

Unter alten Büchern fand ich zufällig eine Broschüre: „Winke zur Gründung und Leitung von Jugendvereinigungen", erschienen 1906 bei A. W. Zickfeldt zu Osterwied im Harz. Sie war noch unaufgeschnitten und wäre es auch geblieben, wenn mich nicht der Verfasser interessiert hätte. Er nennt sich K. Hemprich, Rektor in Freyburg (Unstrut). Heute ist er Jugendpfleger des Landkreises Merseburg, dem der Sozialdemokrat Guske vorsteht, zu dessen versorgungsfähiger Partei er seit kurzem auch als eingeschriebenes Mitglied gehört!

Also der sozialdemokratische Merseburger Jugendpfleger K. Hemprich, „Vater Hemprich", wie er sich gern rufen hört.

So wurde ich denn etwas neugierig nach seinen „Winken" von 1906.

Es ist ein köstlich Büchlein! Ein „erfahrener Jugendbildner" machte im Jahre 1906 aus seinem Herzen keine Mördergrube; er legte im Vertrauen auf Gott und Kaiser sein Innerstes bloß. — Und es sah (oder sieht es noch, „Vater Hemprich"?) so aus:

Graf von Häseler, von Massow, Pastor Clemens Schultz und Freiherr von der Goltz haben ihm „treffende Winke" gegeben. Er zitiert sie seitenlang. „Die beste Anhilfe," so sagt er, „erblicke ich mit C. v. Massow in der Einrichtung von Pflegschaften." Und er meint dann im Sinne dieses Vorbildes: „Man wähle Männer aus, die für die arbeitende Jugend ein Herz und für ihre Verhältnisse Verständnis haben: Lehrer, Geistliche, Handwerker, pensionierte Offiziere, Beamte, Rentiers . . ." Das sollen die „Pfleger" sein, und „einem solchen „Pfleger" überweise man zehn, zwanzig, fünfzig Pfleglinge und gebe ihm dem Pflegling gegenüber die volle väterliche, den Behörden und dem Publikum gegenüber die autoritative Beamtenqualität."

Die Objekte dieses bösen Spiels, die „Pfleglinge", sollen die Jungarbeiter sein. Und, ei sieh da: „Hier handelt es sich einmal wirklich und nicht fiktiv um Gleichheit und Brüderlichkeit, ganz ebenso wie um christliche Liebe, und hier ist ein Mittel gegeben, um der Sozialdemokratie entgegenzuwirken!!"

„Ohne Zweifel sind C. von Massows Vorschläge als Ideal zu bezeichnen."

Ist das ein Schlaumeier, dieser „Vater Hemprich"!

Eingehend befaßt er sich mit den kirchlichen „Jünglings- und Lehrlingsvereinen" und er stellt in aller Biederkeit fest: „Die erbauliche Schriftauslegung findet, wenn am Sonntagabend die Vereinsmitglieder zusammengekommen sind, sei es am Anfange, ist es am Ende der Versammlung, ihren Platz. Ein Lied, ein kurzes Wort, wie es die Jugend braucht, wird meist genügen, um dem Abend seine Weihe zu geben und die Jünglingsherzen zu Gott zu führen." Sehr nett sei auch das „Posaunenblasen"! Halleluja!

Er hat halt Gemüt, der „Vater Hemprich". Er meint es gut mit den „Pfleglingen". „Ein treuer gewissenhafter Knecht wird hochgeachtet von seinem Herrn, und eine fromme, treue Magd ist die Herrin im Hause." —

Wenn der „richtige Ton" gefunden ist im „Umgange mit den Jungen", der richtige „Vater-Hemprich"-Ton, dann können auch Statuten aufgestellt werden. „So empfehle ich die der Vereinigung St. Paulianer Lehrlinge in Hamburg." Sie lauten im § 2: „Der Vortrag bezweckt, die Mitglieder in geistiger und gemütlicher Weise anzuregen, besonders die christliche und vaterländische Gesinnung zu pflegen."

Ganz aus eigener Erfahrung und eigenem Wollen gibt er dann noch einige ganz persönliche „Winke". Er schreibt: „In meinen Vorträgen habe ich den Jungen Stoffe geboten, die sie veranlaßten, immer wieder zu urteilen: „Was haben wir doch Herrliches an unserer christlichen Religion. Missionshelden habe ich meinen Jungen vor die Seele gestellt." Ist das nicht hübsch? —

Er hat Gemüt und ein gar feines „christliches" Gefühl für die Notwendigkeit der wilhelminischen Kolonialpolitik, der „Mission". „Aus der Geschichte der Mission erkennen die Jungen, wie das Christentum heute noch eine Lebenskraft ist, die aus rohen, wilden Leuten neue Kreaturen macht. — Welchen Segen würde eine Arbeiterkolonie, geleitet von christlichem Vorstande, in China haben! — Kommt her zu mir, alle Ihr Aussätzigen und Blinden, Ihr Lahmen und Krüppel, Ihr Bettler und Räuber Chinas, ich will Euch erquicken! spricht der Herr." — Wilhelm drückte das in seinen „markigen Worten" schon deutlicher aus. Und wie war das doch mit dem deutschen Adlerblick nach Südamerika?

Unser „Vater Hemprich" klagt: „Das Bewußtsein der seligen Gotteskindschaft fehlte eben den armen Rothäuten."

Der Mann hat schon seine Sorgen!

Auch im Inlande! Selbstverständlich! „Es muß dem Jünglinge zur Unmöglichkeit werden, sich auf seiten derer zu stellen, die es mit den Feinden unseres Vaterlandes halten und die Ehre unseres Volkes in den Schmutz treten. — Vor allen Dingen aber muß jedem Jungen zum Bewußtsein kommen, daß eder an seinem Teile durch seine sittlichen und bürgerlichen Tugenden mit verantwortlich ist für die rechte Wehrkraft unseres Volkes. — Für das deutsche Heer und die deutsche Flotte die Jungen zu begeistern, fällt nicht schwer." Und mit Stolz erzählt er von „meinen Vorträgen über die Kriegsflotte". Deshalb ist er wohl mit „Herz und Gemüt" jetzt bei den Panzerkreuzer-Sozialisten!

Man stelle sich diesen Merseburger Jugendpfleger vor, wie er leibt und lebt, und höre ihn 1906:

„An einem Familienabende, den der Turnverein veranstaltete, und an dem auch die Mitglieder des Jünglingshortes teilnahmen, sprach ich über „Wehrkraft durch Erziehung". Der Gedankengang meiner Ausführungen war folgender:

1. Die vaterländische Wehrkraft ist der festeste Grundpfeiler zur Erhaltung des Friedens.

2. Der ewige Friede ist ein Traum. **Kriege sind vielmehr Elemente der von Gott eingesetzten Ordnung."** —

Und so schließt er denn seine wundervollen „Winke" mit einem namhaften Bekenntnis zum „Idealismus, der seine Stärke findet im lebendigen Vertrauen zum himmlischen Vater". Amen. Also sprach „Vater Hemprich" 1906.

1929 redet er weniger markig. Er ist einer von denen, die „den richtigen Ton" immer finden. Er hat Gemüt.

Der Landkreis Merseburg will jetzt mit diesem „richtigen Ton" eine große „Freie Volkshochschule" von Staat lassen. Unter den Dozenten marschiert auch Er. Der „gute Vater Hemprich" will die proletarische Bevölkerung des Kreises aufklären über:

Religion und Sozialismus.
Der Sozialismus als Kulturbewegung.
Was bedeuten uns heute Schiller und Goethe? Kant? Fichte?
Ich trage Goethes Faust in der Tasche.
Pestalozzi als Vorkämpfer und Führer.
Weltbild und Weltanschauung.

Wir hoffen, daß die Arbeiter solchen Leuten gegenüber den richtigen, den proletarischen Ton sehr leicht finden werden! Wir hoffen, daß diese „Pflegschaft", die sich überall im heutigen Deutschland sehr anpassungsfähig zeigt, aber im Wesen der von 1906 gleich geblieben ist, bald endgültig der Geschichte angehören wird!

Kufus.

Aus dem Saalkreis

SPD.-Strategen und Erwerbslose

Die Erwerbslosen von Wörmlitz-Böllberg stellten an die Gemeinde den Antrag auf Extra-Unterstützung. Die kommunistischen Gemeindevertreter machten sich diese Forderungen zu eigen und stellten in einer Gemeindevertretersitzung den Antrag, daß den Erwerbslosen geholfen werden muß. Die SPD. stellte den Antrag auf Bereitstellung von 2000 Mark, die als Ueberschuß von der Gemeinde Böllberg übernommen wurden. Sie wollten Propaganda machen, denn der Saal war überfüllt von Erwerbslosen. Aber die Erwerbslosen sahen bald, daß die SPD.-Vertreter Vogel und Feese nicht gewillt waren den Erwerbslosen zu helfen, denn sie zogen ihren Antrag zurück. So sehen die SPD.-Vertreter aus. Genau wie im Reichs-, Landes- und Provinzialparlament. Ueberall die gleichen Manieren der SPD. Sie können sich nicht selbständig auf die Füße stellen, sie brauchen ihren Parteivorstand. Erwerbslose, klopft diesen Helden auf die Finger. Schließt Euch den Kommunisten an, stärkt die Opposition in den Gewerkschaften. Besucht auch die am Mittwoch, dem 13. März, 20 Uhr, bei Kurzhals stattfindende Gemeindevertretersitzung.

Ortsgruppen

sofort Genossen einteilen zur Hausagitation für den „Klassenkampf" am kommenden Sonntag. Sofort Funktionärsitzungen festlegen, Mitgliederlisten der Parteiorganisationen anfertigen und danach werben.

Für Sonntag Freiexemplare bestellen

Auf zum Groß-Werbetag!

Ammendorf. Heute abend veranstaltet der Rote Frontkämpfer-Bund in Langes Kino eine große Filmveranstaltung. Zur Vorführung gelangt: 1. Namenlose Helden; 2. Rote Pfingsten. Eintrittspreis 60 Pf., Erwerbslose 30 Pf. Anfang 6 und 8 Uhr. Um den Abendandrang zu vermeiden, wird der Besuch der ersten Vorstellung wärmstens empfohlen.

Ammendorf. Arbeiter-Samariter-Kolonne. Am Donnerstag, dem 21. März, 20 Uhr, spricht im „Goldenen Adler" Stadtarzt Dr. Max Hodann, über „Geburtenregelung oder Abtreibung". Eintritt 50 Pf., Erwerbslose 25 Pf. Karten sind im Vorverkauf bei allen Mitgliedern der Kolonne zu beziehen.

Seeben. Eine Kundgebung anläßlich des Internationalen Frauentages findet morgen, Mittwoch, den 13. März, 20 Uhr, im Lokal Glaser statt. Neben einem hochaktuellen Lichtbildervortrag über den § 218 wird ein Referat gehalten von der Genossin Ida Lehmann, Halle.

Könnern. Der März. Bald 60 Jahre sind seit dem ruhmreichen Kampf der Pariser Kommune von 1871 vergangen. 1921! Der mitteldeutsche Aufstand. Die Erregung der mitteldeutschen Arbeiter über die Reaktion benutzten die Severing und Hörsing zur Provokation. Sie sandten Polizeitruppen nach Mitteldeutschland zur Entwaffnung der Arbeiterklasse. War es nicht die Jugend, die auf den Barrikaden kämpfte? Die Jungarbeiter müssen daraus lernen. Darum ruft der Kommunistische Jugendverband von Könnern: Jungarbeiter, Berufsschüler, heraus zum öffentlichen Gruppenabend am Donnerstag, dem 14. März, im „Bürgergarten".

Könnern. Bericht vom Reichs-Erwerbslosentag. Zum Reichs-Erwerbslosentag hatte der Ausschuß zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen. In dieser schilderte der Vorsitzende die Not und Verelendung der Erwerbslosen. Er wies auch auf die Wahlversprechungen hin, die die Sozialdemokratie bis zu der Deutschnationalen Partei gemacht hatten. Die Erwerbslosen nahmen folgende Entschließung an: „Die am 6. März in Könnern stattgefundene öffentliche Erwerbslosenversammlung protestiert mit aller Entschiedenheit gegen die neue Verordnung der Krisenfürsorge und gegen das alleinige Entscheidungsrecht der Proäsidenten der Landesarbeitsämter darüber, welche Berufsgruppen unter die Krisenfürsorge fallen. Die Erwerbslosen der Stadt Könnern fordern vom Reich die Krisenfürsorge auf alle Berufe auszudehnen und auch für die ganze Dauer der Erwerbslosigkeit gelten zu lassen.

Merseburg-Querfurt

Um das Kuckenburger Rätsel

Zwei Preise für die zwei besten Antworten

Die erste Antwort lautete:

Wenn die Gemeindevertreter kaum Platz haben in der Bodenkammer, in der sie tagen, und die gesamte Einwohnerschaft will Genaues über das Tun und Treiben der Geister erfahren, dann muß sie durch die Bank den „Klassenkampf" abonnieren.

Für diese Antwort erhält der Einsender einen erstklassigen Straßenbesen im Werte von 5,00 Mark spendiert.

Die zweite Antwort lautete:

Rothe muß, wenn er mit seinen Ortsklingen absolut in der Dachkammer hauchen will, gezungen werden, seine Jammertreden in ein Radiomiktrophon zu halten, damit ein Lautsprecher auf dem Dorfplatz seinen Kohl in alle Winde schreit, damit sich alle Kuckenburger ein richtiges Bild von ihm machen können. Es ist wegen der kommenden Gemeindewahl.

Für diese Antwort erhält der Einsender einen tipptoppen Handfeger im Werte von 2,50 Mark zugestellt.

Für die übrigen Antworten dankt das

Kuckenburger Preiskomitee.

Kirchscheidungen. Ein Grab aus alter Zeit wurde bei Erdarbeiten im Garten des Landwirtes T. gefunden. In anderthalb Meter Tiefe fand man ein Skelett, zu dessen Linke zwei Schwerter lagen. An der linken Schulter befand sich eine Lanzenspitze. Der Schädel ist zertrümmert. In der Schädeldecke steckt ein Stück Eisen in Form eines großen Nagels. Es handelt sich zweifellos um ein Kriegergrab, dessen Alter auf 500 Jahre geschätzt wird.

Zur Beerdigung der Genossin Fleischhauer

Jetzt steht fest, daß die Beerdigung der Genossin Anna Fleischhauer am Mittwochnachmittag um 3 Uhr vom Krankenhaus in Merseburg aus stattfindet. Wir fordern alle Parteigenossen und Parteigenossinnen sowie die Mitglieder der übrigen revolutionären Organisationen in Merseburg auf, sich zahlreich an dieser Trauerkundgebung zu beteiligen. Anna Fleischhauer war längere Jahre Mitglied der Unterbezirksleitung Merseburg, und wir erwarten, daß auch die Ortsgruppen im Unterbezirk zahlreiche Delegationen entsenden werden. Es wird ersucht, daß alle Teilnehmer eine Viertelstunde vor Abgang vom Krankenhaus dort versammelt sind.

Die Unterbezirksleitung der KPD.

HUMOR-ECKE

Restlose Ausbeutung

„Max, ehe du ins Büro fährst, könntest du mal in die Küche gehen und Emma ein bißchen ärgern."

„Warum denn?"

„Sie soll nachher Teppiche klopfen und da ist es besser, sie ist wütend."

Die Hausmeisterin

„Seit hier im zweiten Stock der Arzt wohnt, haben Sie wohl mehr Arbeit mit dem Treppenreinigen, Frau Schnase, weil doch jetzt mehr Leute in's Haus kommen."

„Ach, das werd' ich den Leuten schon abgewöhnen. Ich paß unten auf und sag' immer, **der Mann kann nicht.**"

Die schönste Erfindung

„Es ist wirklich staunenswert, was in letzter Zeit alles erfunden wurde: Telegraphie ohne Draht, Fahren ohne Pferd, Pulver ohne Rauch." — „Jetzt fehlt nur noch eins!" — „Und das wäre?" — „Mitgift ohne Frau."

Die Intellektuellen

„Sehen Sie, wenn die moderne Kunst von allen verstanden wird, wo bleibt dann der Genuß **am Unverstand der Massen** — — —"

Medizin

„Donnerwetter, was bist du dick geworden, wie kommt denn das?"
„Alles durch Medizin."
„Nanu, war denn die so gut?"
„Nee, aber ich habe damit geschoben!"

Sorgen über Sorgen

So ein Arbeiter muß sich den Kopf darüber zerbrechen, wie er seine Familie durchs Leben bringt, aber die reichen Leute, haben die auch Sorgen? Selbstverständlich! Da fuhr ich in der Straßenbahn und höre folgendes Gespräch zwischen einem Herrn und einer Dame: „Die Sorgen, wissen Sie, die man so hat, machen einen um zehn Jahre älter als man ist." — „Ja", seufzt die Dame. Na, denke ich mir, nach allzu viel Sorgen sieht du gerade nicht aus. Und richtig. Der Herr ist sehr erstaunt und ruft: „Was, gnädige Frau, Sie auch? Da hat man immer gedacht, wenn man es doch so gut hätte wie die gnädige Frau, Villa, Auto, Geld." — „Ja", sagt darauf die Dame, „ich muß mir aber solche Sorgen machen, daß auch mal andere Zeiten kommen können!"

Die Zeit des Volkes

Ein höherer Ministerialbeamter muß längere Zeit bei einem Arzt warten. Endlich kommt dieser und bittet für die Verzögerung um Entschuldigung. „Och", sagt unser Herr, „Die Zeit fällt ja doch in die Bürostunden, ob ich hier sitze oder im Büro, das ist ja schließlich egal".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290312-15/fragment/page=0009

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

500 Mark aus der Wohlfahrtskasse geklaut

Die Naumburger Größen hüllen sich in Stillschweigen

Nach uns zuverlässigen Informationen ist in der Nacht vom 2. zum 3. März auf dem Wohlfahrtsamte die Kasse bzw. dessen Inhalt in Höhe von 500 Mark geklaut worden. Das Interessanteste dabei ist, daß es nunmehr das dritte Mal ist, daß man die Wohlfahrtskasse heimsucht. Diese Ereignisse werden vom Magistrat geheim gehalten.

Wir fragen aber, was veranlaßt den Magistrat, diese Angelegenheit der Oeffentlichkeit zu verschweigen?

Der sattsam bekannte und rigorose frühere Wahlfahrtsdirektor Lehmann, der jetzt pensioniert ist, ist Hausverwalter im Schlößchen. Wie wir hören, wohnt er sogar mietefrei bei seinem Einkommen von 5115 Mark! Wir stehen auf dem Standpunkt, daß solche Vergünstigungen eher einem schwerbeschädigten Kriegsteilnehmer zugute kommen könnten.

Lehmann ist befragt worden, ob er von dem Diebstahl nichts gehört habe. „Jawohl, ich habe im Hause bemerkt, daß jemand aufgeschlossen hat, habe aber gedacht, es ist Dr. Kirsche, hat er da gemeint. Das ist eine grobe Vernachlässigung seines Hausverwalterpostens, durch die Beamte des Wohlfahrtsamtes unschuldig in Verdacht kommen. Unseres Erachtens kommt nur eine Person in Frage, die mit den Verhältnissen vertraut ist und die sämtliche Schlüssel inne hat. Wo bleibt denn der bekannte Kriminelle Kaspar, der hohe Schule besucht hat? Wo bleibt der Spürhund? Wo die Fingerabdrücke? Will man keine Aufklärung? Ist man drauf und dran, diesen dritten Einbruch zu verdecken?

Die armen Wohlfahrtsempfänger werden auf alle mögliche und raffinierte Weise schikaniert um ihnen die paar Hungerpfennige an Unterstützung noch abzudrücken, und auf der anderen Seite wird das Geld in unverantwortlicher Weise dem Diebstahl preisgegeben.

Also Herr Strauß, Sie geht es besonders an! Herr Lehmann, Herr Kaspar, und Herr Oberbürgermeister Dietrich, zeigen Sie hier Ihre Kunst, wie Sie sie bei der Bekämpfung und Verfolgung von Kommunisten bewiesen haben.

Will man etwa so verfahren, wie damals bei Eugen Wallbaum?

Weißenfels. Bei der Märzfeier am Freitag wirken Gertrud und Bruno Strzelewicz mit Die Feier findet im Stadttheater (Volkshaus) statt. Karten sind im Vorverkauf in der Volksbuchhandlung, bei den „Klassenkampf"-Trägern und bei den Parteifunktionären zu haben.

Naumburg. Der gesamten Einwohnerschaft wird empfohlen, sich den gewaltigen Film „Zehn Tage, die die Welt erschütterten", anzusehen. 120 000 Mitwirkende sind an dem wiedergegebenen Revolutionsfilm beteiligt. Für die Erwerbslosen ist eine verbilligte Vorstellung organisiert worden, und zwar für Sonnabend, den 16. März, nachmittags 4.30 Uhr. Alles übrige zu den gewöhnlichen Preisen. Ein dementsprechendes Orchester ist auch eingesetzt.

Zeitz. Alle Schulkinder von Zeitz und Umgegend finden sich am Mittwoch, dem 13. März, pünktlich 3 Uhr, in der „Reichshalle" zur Schulkinder-Versammlung, die bestimmt stattfindet, ein. Wie es in den deutschen Schulen zugeht, wißt Ihr alle, wieviel schöner es aber in den russischen Schulen ist, könnt Ihr Zeitzer Schulkinder Euch einmal anhören. Die Forderungen des Jung-Spartakus-Kindes: Weg mit der Prügelstrafe, weg mit dem Religionsunterricht in allen Schulen, weg mit Kinderarbeit und Ausbeutung, her mit Schulspeisung für alle Kinder, her mit Lehrmittelfreiheit, her mit dem Selbstbestimmungsrecht der Kinder durch Wahl von Schülerräten usw. sind in der russischen kommunistischen Schule verwirklicht. Zwei Briefe von russischen Schulkindern liegen vor, die anfragen, wie es in Zeitzer Schulen aussieht. Ein vor kurzer Zeit aus Rußland zurückgekehrter Jungpionier wird neben einer hallischen Lehrerin sprechen. Besonders unsere Parteigenossen mögen ihre Kinder in diese Schulversammlung schicken.

Grana. Gut besuchte Elternversammlung. Rektor Schulz hielt einen sogenannten „unparteiischen Vortrag" über Schule und Gemeinde. Am Schlusse seiner Ausführungen streifte er noch das Konkordat. Böttcher von der SPD. beantragte, den Vortrag nicht zur Diskussion zu stellen. Anscheinend befürchtete er Hochwassergefahr! Im 2. Punkt, örtliche Schulangelegenheiten, war es besonders die Schulzellenzeitung des JSB., die es der Lehrerschaft und der SPD. angetan hatte. Kackfidel wird behauptet, das in der Schulzeitung Geschriebene entspreche nicht der Wahrheit. Als man aber dann schildert, wie sich der einzelne Fall zugetragen hat, da stimmt es mit dem Geschriebenen haargenau überein. Na ja, wir sind es ja schon gewöhnt, ein Kommunist darf niemals recht haben. Aber alles Gemecker wird uns nicht stören, der JSB wird seine Zeitung weiter bringen, ohne Rücksicht darauf, ob es einzelnen Personen recht ist oder nicht.

Crossen. Nur mit Wasserstiefeln durch den Ort. Der langanhaltende Winter mit seinen Schneemassen hat die Behörden allerorts veranlaßt, Maßnahmen zu ergreifen, oder wenigstens so zu tun, damit die Einwohner bei eintretendem Tauwetter vor dem Wasser geschützt sind. In Crossen ist aber davon absolut nichts zu merken. Dafür braucht man jetzt auch ein paar Wasserstiefel, wenn man Crossen passieren will. Warum wird hier nichts getan? Denkt vielleicht das Gemeindeoberhaupt: Von innen naß, von außen naß, es kommt gar nicht darauf an? Hier wäre eigentlich ein Betätigungsfeld für die neugebackenen SPD.-Gemeindevertreter. Sie sollen das Gemeindeoberhaupt etwas aufschwänzen. Gerade in der SPD. sitzen doch weitschauende Politiker im Punkte Hochwasser. (Siehe Parteitag in Magdeburg.) Oder ist die Verbindung nach oben geplatzt? Also Abhilfe geschafft, Ihr Geister, und zwar möglichst bald!

Ob es wahr ist?

Das Gemunkle über den Reichardtswerbener Pastor

Es geht ein Gerücht durch die drei Gemeinden. In Tagewerben, Reichardtswerben und Posendorf will die Munkelei über den Pastor Gustav Nahrgang nicht verstummen. Und da gibt es Leute, die den braven Gottesknecht mit Gewalt in ein besseres Licht rücken wollen. Das muß wahrscheinlich auch nottun. Die Schäfchen in der Geminde haben kein Vertrauen zu ihrem Hirten. Sie vermuten in ihm so etwas wie einen Wolf, der sich in einen Schafspelz gesteckt hat.

Bei dem allgemeinen Gemunkle ist uns zu Ohren gekommen, daß überschlaue Leute, die das Gras wachsen hören, und die durch sieben geschlossene eiserne Türen gucken können, behauptet haben, der Pastor Nahrgang, der „Abgesandte Gottes auf Erden", wäre zu den Kommunisten, und zwar zu unserem Genossen Winter, gegangen wegen der Anzapfungen im „Klassenkampf". Winter habe Abbitte tun müssen und der „Klassenkampf" würde es nicht wieder wagen, den Bruder in Christo auszuschmieren.

Ob das wahr ist?

Na, wir wollen einmal abwarten. Es wird auch noch anders gemunkelt über den „guten Pastor". —nemesis.

Mansfeld-Sangerhausen

Kreistagung im Mansfelder Gebirgskreis

Am Montag, dem 18. März d. J., um 10 Uhr, tritt im Sitzungssaale des Kreisständehauses, der Kreistag des Mansfelder Kreises zusammen. Die Tagesordnung, die zur Beratung steht, lautet:

1. Einführung des Listennachfolgers des zum Kreisausschußmitglied bestellten Kreistagsabgeordneten Arndt, Forstarbeiter Stedtler, Braunschwende und Prüfung der Legitimation desselben.
2. Vorlegung der Kreishaushaltpläne für 1929 zur Feststellung, in Verbindung hiermit Prüfung, Feststellung, Entlastung der Rechnung der Kreiskommunalkasse für 1927, sowie Erstattung des Berichts des Kreisausschusses über die Verwaltung und den Stand der Kreiskommunalangelegenheiten.
3. Anstellung eines Kreisbaumeisters für Hochbau und eines Baukontrolleurs gegen Privatdienstvertrag. Ausführliche Begründung wird mündlich gegeben.
4. Einrichtung der Stellen zweier Kreisausschußsekretäre.
5. Wahl der Vertrauensmänner zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für das Geschäftsjahr 1930.
6. Wahl der Schiedsmänner bzw. deren Stellvertreter für verschiedene Bezirke.
7. Wahl der Mitglieder des Schulvorstandes der Kreisberufsschule.
8. Neuabgrenzung der Schiedsmannsbezirke auf Grund der Auflösung der Gutsbezirke.
9. Neubau eines Kreishauses.
10. Notstandsarbeiten. — Bau einer Kreisstraße.

Der letzte Punkt lautet: Verschiedenes. Wir werden über die Tagung ausführlich berichten.

Internationaler Frauentag 1929

Große Kundgebung

am Freitag, dem 15. März 1929, 20 Uhr, im „Volkshaus" zu Eisleben. Es spricht: Genossin Landtagsabgeordnete Hanna Ludewig, Berlin, über das Thema:

Der Kampf der werktätigen Frau um ihre Befreiung. Hinweg mit dem § 218!

Ferner: Musik, Rezitationen, Aufführung von Agitationsszenen / Arbeiterinnen, Hausfrauen, Arbeiter, Jungproletarier, erscheint in Massen zu dieser Veranstaltung!

Kommunistische Partei Deutschlands
Ortsgr. Eisleben (Abt. Frauen) RFMB.

Bottendorf. Hochwassergefahr in der Gemeinde. Infolge des Tauwetters ist bei vielen Einwohnern der Gemeinde Bottendorf das von den Bergen herunterströmende Wasser in die Gehöfte, Keller, Scheunen und Stallungen eingedrungen. Um das Wasser aus den Räumen wieder zu entfernen, wurde die Feuerwehr alarmiert. Die Feuerwehr hatte so viel Beschäftigung gefunden, daß sie gar nicht wußte, wo zuerst zufassen. Geschädigt sind natürlich wieder die kleinen und ärmsten Leute.

Stedten. So haben wir nicht gewettet, Herr Herrmann. Als echter Hauspascha zeigt sich der Haus- und Krämerladenbesitzer Hugo Herrmann. Er verlangt nicht nur hohe Mieten von seinen Mietsleuten, er besteht sogar darauf, daß sie ihm noch seine Waren abzukaufen haben! Vorher, als er noch keinen Krämerladen hatte, mußten die Mietsleute ihre Waren wo anders holen und jetzt auf einmal soll das nicht mehr sein. Nun sind die Mietsleute des Hugo Herrmann aber alles gute Mitglieder des Konsumvereins. Das weiß er und darum möchte er sie aus der Genossenschaft herausbringen und zu sich ziehen, was ihm aber wohl schlecht gelingen wird. Was ist Hugo Herrmann der Arbeiterschaft gegenüber? Ein strammes Kriegervereinsmitglied und als solches will er mit den Arbeitern nichts zu tun haben. Er will die Proleten nur als Konsumenten ausnützen. „Arbeiter, kauft mir meine Ware ab und bringt nicht so wenig Geld mit, damit ich von Eurem Gelde recht anständig leben kann, aber bei einer Gemeinde-, Reichstags- oder Landtagswahl stimme ich doch nicht für Euch Kommunisten, sondern ich wähle deutschnational", das ist so sein Gedankengang. Für heute genug. Arbeiter von Stedten, erkennt endlich Eure Lage, schließt Euch zusammen, werdet Mitglied des Konsumvereins und der Kommunistischen Partei, lest den „Klassenkampf".

Sangerhausen. 350 Jahre Tischlerinnung. In Kürze wird die Sangerhäuser Tischlerinnung das Fest des 350jährigen Bestehens begehen können. Die Innung wurde, wie sich dokumentarisch nachweisen läßt, am 9. März 1579 gegründet. — Wie lange wird es darum dauern, bis diese Innung mit dem Boden des „goldenen Handwerks" der Vergangenheit angehört, bis sie vernichtet wird durch den Großbetrieb, den Konzern?

Die Flucht aus der Hölle

Von Albert Londres

15] Copyright by Neuer Deutscher Verlag, Berlin W 8

XIV

Im Konfettiregen

Belem! Es ist 8.12 Uhr abends. Santa Maria do Belem do Para!

Wir steigen aus, indem wir den anderen mitschleppen. Zwei Gedanken im Kopf: der eine ist voller Freude und kehrt immer wieder: „Du bist da!" Der zweite ist voller Furcht und raunt uns zu: „Kommst Du unbemerkt durch?"

Wir setzten nämlich zum erstenmal den Fuß in eine ordentlich verwaltete Stadt Brasiliens. Wir müssen mit der Polizei rechnen. Bis jetzt waren wir immer nur in verlorenen Gegenden gewesen, deren Oberhaupt uns nichts Schlimmes sagen konnte, außer: „Macht, daß Ihr weiterkommt!"

Wir verlassen den Bahnhof; die Lichter blenden uns und machen uns schwindlig. Wir suchen sofort nach einem weniger hellen Winkel. Wir finden ihn. Und sind zufrieden.

Wir wissen, wohin wir gehen können. Ich habe die Adresse eines Kameraden, der vor sechs Monaten entflohen ist. Wo ist das? In welcher Richtung? Keiner von uns spricht portugiesisch. Ich beschließe, allein in der Richtung der Leute zu gehen und die auf einen Zettel geschriebene Adresse zu zeigen. Ich gehe los. Ich zögere, bevor ich jemanden anspreche. Ich suche mir eine Dame aus, die gutmütig aussieht. Sie ist etwas erstaunt; ich bin so schmutzig, mein stoppliges Gesicht, besonders die Schuhe! Aber ich habe die Mütze in der Hand, und mein Gesichtsausdruck ist wohl nicht der eines gefährlichen Mannes. Sie zeigt mir eine Straßenbahn und gibt mir zu verstehen, daß es am Ende der Linie wäre.

Ich hole die beiden Zerlumpten.

Wir möchten die Bahn nehmen, wissen aber nicht, wieviel es kostet. Wir haben vielleicht nicht genug Geld. Es ist ratsam, Auseinandersetzungen zu vermeiden. Wir haben nichts zu gewinnen, wenn wir auf uns aufmerksam machen.

Wir gehen also zu Fuß.

Der andere, der nur noch wenig Kräfte hat, geht mechanisch voran.

Wir folgen den Schienen; wir sind krank, in Lumpen, verhungert. Die Stadt ist hell beleuchtet. Musik spielt, die Bevölkerung ist in festlicher Stimmung. Es ist Karnevalssonntag. Ueber die Straße werfen sich die Leute von Fenster zu Fenster Luftschlangen. Autos mit Festteilnehmern kommen vorbei, die Konfetti werfen; junge Leute spritzen Frauen mit Parfüm. Sie werfen kleine Zelluloidbällchen zurück. Am Platz der Republik leuchten die Bogenlampen grell in die Gesichter. Wagen mit Männern und Frauen, die Gitarre spielen, fahren rund um den Platz; das wirkt wie ein lustiges Karussell.

Wir sind von Konfetti bedeckt. Wir haben Hunger; wir sehen in die Restaurants und die Konditoreien. Müßiggänger und Masken halten uns auf. Dabei hören wir die Kapellen aus dem Grand Hotel und dem Café da Paz. Der andere ist heldenhaft. Er benimmt sich im Festtrubel, als ob er eigens zu diesem Zweck hergekommen wäre. Wir stützen ihn. Wir kommen weiter. Eine Straße, zwei Straßen. Wir fragen zehnmal. Endlich ist die Gasse da; wir finden die Nummer. Eine Baracke. Ich klopfe."

... Hier muß ich Dieudonné das Wort entziehen. Ich gebe es Rondière. Denn zu ihm begaben sich die drei Sträflinge. Rondière, aus dem Bagno entflohen, ist nicht mehr in Belem. Ich habe ihn in Brasilien getroffen, nicht in Rio, sondern im Süden. Er erwartet mich an der Bergstation einer Zahnradbahn, weil er im gleichen Dorf geboren ist wie ich, und weil wir vielleicht früher zusammen gespielt haben, ohne es noch zu wissen.

„Es klopft," beginnt Rondière. „Es war zehn Uhr abend. Ich lag zu Bett. Ich nehme die Kerze, öffne im Hemd, sehe nach. Ich erblicke drei Zerlumpte, die mit Luftschlangen behängt sind und Konfetti im Bart haben. Was mir sofort auffällt, ist der Ausdruck des Hungers und des Leids in ihren Augen. Ich habe dies sofort erkannt, ich komme ja auch dorther!

„Eugen!" schreie ich.

„Ich bin es!" sagt er.

„Na, Du siehst schön aus!"

Ich trete zurück; sie kommen herein. So schmutzig wie diese drei habe ich noch keine gesehen.

„Wie lange hast Du denn gebraucht, Eugen?"

Aus einem Mund, der verdurstet, fallen die Worte:

„Zweiundsiebzig Tage!"

Ich gebe Wasser, Brot. Dann sehe ich, daß unter den dreien ein Sterbender ist, der schon auf meinem Fußboden die Augen schließt.

„Wer ist es?" fragte ich.

Dieudonné antworte:

„Auch von dort!"

„Wir müssen ihn ins Hospital bringen. Erst ihn, dann uns. Wenn er hier stirbt, geht es uns schlimm!"

Der Sterbende konnte nicht mehr gehen. Wir hatten kein Geld, um einen Wagen zu nehmen.

‚Ah!' sagte ich zu Jean-Marie, ‚Du bist noch kräftig, ich auch. Wir tragen ihn. Da Karneval ist und alles draußen herumtollt, denken die Leute, wir machen Scherz.'

Ich ziehe mich an. Ich packe den Anderen, wie sie ihn nannten. Wir gehen alle vier hinaus.

Wir gehen zu dem einen Kilometer entfernten Santa Casa di Misericordia.

Zuerst trug ich ihn ganz allein. Als wir in das Festviertel kamen, ließen wir ihn auf unseren Händen sitzen. Wir sprachen und lachten. Ich sagte zu Dieudonné, der hinter uns ging:

‚Heb Konfetti auf und wirf es auf uns, dann sehen wir aus wie eine Gruppe von Hanswürsten.'

Er warf einige Male nach uns. Sobald wir wieder aus dem vielen Licht waren, nahm ich den Burschen wieder auf den Rücken. Er schlief nicht; es war doch eine schwere Last.

Wir kamen zur Santa Casa.

Man verlangte uns keine Papiere ab. Es war eine französische Schwester da. Sie hatte schon einige so ankommen sehen. Sie wußte, woher sie kamen!

‚Noch einer!' sagte sie.

Am anderen Morgen ist er gestorben.

Das war seine ‚Schöne'."

Ein neues Leben

„Am anderen Morgen . . ." (Dieudonné spricht wieder) „. . . wasche ich mich und rasiere mich. Ein Russe leiht uns zehn Milreis. Ich mache mich auf, um für Jean-Marie und mich ein Hemd zu kaufen."

„. . . Also zwei Hemden."

„Nein, eins. Wir werden es abwechselnd tragen, je nach den Besuchen, die wir zu machen haben. Jean-Marie ist stark, ich bin mager. Ich wähle eine Größe zwischen uns beiden. Ich komme zurück. Rondière gibt uns Brot zu essen und Butter. Ich gehe fort, um Arbeit zu suchen.

Ich lese: Möbelfabrik, Firma Kislanow und Irmaes. Ich stelle mich vor. Ich werde eingestellt. Um 1 Uhr mittags habe ich den Hobel in der Hand.

Ich kaufe Kleider auf Abzahlung.

Am anderen Tage bin ich fein. Ich sorge dafür, daß auch Jean-Marie eingestellt wird. Wir sind alle beide fein.

Ich miete ein Zimmer. Ich bin nicht mehr der Sträfling Dieudonné, sondern der Kunsttischler Michel Daniel. Michel Daniel, weil alle Welt Michel heißt und alle Welt Daniel. Man kann sich zum Beispiel nicht Victor Hugo nennen!

Vierzehn Tage später gehe ich selbst zur Polizei, um mir eine ‚cadernette' ausstellen zu lassen, jenen Ausweis, der in Südamerika überall gilt. Ich habe die Bestätigung meiner Wirtin und meines Chefs. Ich gebe mein Bild. Ich erhalte den Ausweis. Jetzt bin ich offiziell Herr Daniel.

Wir sind jetzt fast glücklich, Jean-Marie und ich. Jeder nimmt uns gut auf. Unser Arbeitgeber bessert uns auf. Er will mich zum Meister machen. Ich lehne es ab, um niemanden neidisch zu machen.

Dann kommt Pinedo an. Stellen Sie sich vor, was das für einen Mann bedeutet, der aus dem Grab auferstanden ist und seit fünfzehn Jahren nichts gesehen hat! Diese Begeisterung. Es war meine erste Wiedervereinigung mit der Menge. Ah! Frei sein und Beifall spenden zu können!

Ich kaufe jeden Abend die ‚Folha do Norte'. An diesem Abend war der 25. Mai. Ich öffne sie. Ich werde blaß, Jean-Marie wird blaß: Mein Bild auf der zweiten Seite!

Seit zwei Monaten konnte ich Portugiesisch lesen. Der Artikel war nicht bösartig. Aber es stand darin, daß die französische Polizei die brasilianische benachrichtigt habe, daß der Bagnoflüchtling Dieudonné sich im Staate Pernambuco oder Para befinden müßte.

Ich sah schon das Zuchthaus wieder. Sonst nichts. Es war furchtbar. Und dann sagte ich mir: Ich begehe Selbstmord, ehe ich dahin zurückkehre. Das empfand ich wie eine Erleichterung.

Ich glaubte schon, alle Welt würde mich erkennen. In der Werkstatt, am anderen Morgen, alles beim alten. Meine ‚Wirtin' nennt mich wie immer Herr Daniel. Kein Hund hebt seine Nase, um nach mir zu schnuppern. Eine Woche geht vorüber. Nichts.

Eine weitere, und noch eine.

Am 14. Juni, um elf Uhr, komme ich aus der Werkstatt. Es ist sehr heiß. Ich gehe, wie jeden Tag, in mein Restaurant, ‚Estrella da Serra'! Ein schöner Name, was? Ich habe furchtbaren Durst. Ich trete ein. Gieße mir ein Glas Wasser ein. Ich trinke im Stehen, als vier Männer, die am Tisch nebenan sitzen, sich aufrichten. Sie umstellen mich. Ich behalte das Glas an den Lippen. Es war Polizei, ‚investigadores'.

‚Kommen Sie mit.'"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290312-15/fragment/page=0010

Bitterfeld-Wittenberg

Schmelzwasser der Dübener Heide gefährden einen Zug

Lauwasser aus der Gegend des Gollmer Berges an der Bahnstrecke Eglau—Preßsch trat, kurz bevor der Nachmittagszug Eilenburg—Preßsch in Preßsch eintreffen sollte, so stark auf, daß es den Eisenbahnbaum einen Kilometer vor Preßsch überflutete und in das Tal des Bürgerbusches hinabbrauste. Der Zugführer, der die Gefahr noch rechtzeitig erkannte, brachte den Zug zum Stehen. Nach einigem Aufenthalt konnte der Zug weiterfahren. Ausbesserungsarbeiten wurden sofort vorgenommen.

Was die SPD.-Führer für Schwindel ihren Mitgliedern erzählen

Die Agfa, Farbenfabrik Wolfen, ist eine Hochburg der SPD., so erklären wenigstens die Panzerkreuzersozialdemokraten. Was in dieser Fabrik für Schwindel herausgesteckt wird, zeigt folgendes Gespräch, was ein Parteiloser mit einigen Sozialdemokraten hatte.

„Du, Freund, höre mal, Du liest doch den „Klassenkampf"."

„Jawohl", sagte ich.

„Nun, hast Du noch nichts gehört?"

Ich war gespannt und sagte: „Was weißt Du Neues über den „Klassenkampf"?

„Das weißt Du noch nicht? Bei uns in Dessau sagen nämlich unsere Führer, der „Klassenkampf", wo er gedruckt wird, soll von einem kapitalistischen Unternehmen für 30 000 Mk. gekauft werden. Hier könnt Ihr sehen, daß sie das Euch nicht sagen", erklärten die SPD.-Mannen.

„Davon habe ich noch nichts gehört, und das glaube ich auch nicht. Morgen kann ich Dir Bescheid sagen, ich will heute abend einmal einen Genossen von der KPD. fragen", das war meine Antwort.

Somit gingen wir auseinander.

Arbeiter und Leser des „Klassenkampf", was sagt Ihr dazu? So etwas stecken die Kriegssozialdemokraten heraus, um die Arbeiter für ihr Wurstblatt zu fangen. Arbeiter der Anilinfabrik, gebt solchen Lügnern die richtige Antwort. Sie wissen heute schon nicht mehr, was sie über die KPD. und ihre Presse herausstecken sollen. Jetzt geht man nun zu solchen Methoden über. Deswegen kann es nur noch heißen: Heraus mit allen bürgerlichen Schmutz- und sozialdemokratischen Wurstblättern aus den Arbeiterwohnungen. Jeder Arbeiter muß den „Klassenkampf", das Organ der Werktätigen lesen.

Bitterfeld im Matsch

Vor kurzem mußten wir erst den Magistrat aus seinem Schlafe wecken, zwecks der Straßenverhältnisse in Bitterfeld. Der erste Artikel hatte gezogen, denn gleich den anderen Tag waren städtische Arbeiter dabei, die Straße vom Schnee zu reinigen.

Diesmal wollen wir uns mit dem inneren Teil der Stadt beschäftigen. Es mußte ja so kommen und wir haben es im voraus gesehen; der Magistrat wie es scheint aber nicht. Da nun Bitterfeld einen großen Teil Erwerbslose hat, so sollte man unbedingt annehmen, daß auch die Herren vom Magistrat sich etwas mehr um sie kümmern würden, um den Erwerbslosen Arbeit zuzuweisen. Weit gefehlt bei unserem Magistrat. Wir möchten die Herren einmal auf die Mißstände der Burgstraße, Mühlstraße und verschiedene andere Straßen hinweisen. Wäre es hier nicht angebracht, den Schnee aus diesen Straßen wegbringen zu lassen? Sehen die Magistratsmitglieder wirklich nicht, in welchem Zustande sich die Straßen befinden? Oder wollen sie es nicht sehen? Sollen erst Unglücke in diesen Straßen geschehen? Autos kommen durch den Schlamm nicht durch oder haben Achsenbrüche zu vergeichnen.

Die Bitterfelder Arbeiterschaft verlangt von den Herren, daß unbedingt etwas getan wird, denn so kann es in Bitterfeld nicht mehr weiter gehen. Also erwacht aus dem Winterschlaf, es taut doch schon seit einigen Tagen.

Ein Kommunalskandal in Golpa

Golpa ist eine Gemeinde, deren Grund- und Gebäudeeigentum zu 90 Prozent den Elektrowerken gehört. Diese nutzen die ökonomische Abhängigkeit, die noch vermehrt wird dadurch, daß die Grube oder das Kraftwerk fast die einzige Arbeitsmöglichkeit für die dortige Bevölkerung bilden, in unerhörter und brutaler Weise gegen die Bevölkerung aus. Diese Tatsache kommt besonders dadurch zum Ausdruck, daß es bisher noch niemand gewagt hat, öffentlich gegen die unerhörten Zustände zu protestieren, die sich im kommunalen Leben der Gemeinde Golpa entwickelt haben. Der Terror der Gewaltigen des Elektrowerkes, die Furcht vor dem Brotlosmerden, was in Golpa gleichbedeutend ist mit der Vertreibung aus diesem Orte, verschließen den meisten den Mund.

In Golpa besteht die wohl in Deutschland einzigartige Tatsache, daß das Kommunalparlament im Jahre 1922 gewählt wurde, und, obwohl durch eine Reihe von Umständen die stärkste Partei, die KPD., der Stimmenzahl nach, nicht mehr in diesem vertreten ist, heute noch „rechtmäßig" fungiert.

Die Wahlen von 1924 und 1928 sind spurlos an dem kommunalpolitischen Leben der Gemeinde Golpa vorübergegangen. Bereits im Jahre 1923 wurden die meisten kommunistischen Funktionäre auf Grund der von den Elektrowerken durchgeführten Säuberungsaktion gezwungen, Golpa zu verlassen. Durch diesen Umstand ist die kommunistische Liste erschöpft. Heute, wie seit Jahren, „regiert" also in Golpa eine bürgerliches Rumpfparlament, dessen überwiegende Mehrheit aus Vertrauensleuten der Elektrowerke besteht und die zu allem Ja und Amen sagt, was diese verlangen.

Auch hier in Golpa war es schließlich die Kommunistische Partei, die die Initiative ergriff, um diese unerhörten Zustände zu beseitigen.

Am Sonntag, dem 10. März, hatte sie eine öffentliche Einwohnerversammlung im Gasthof Roa einberufen.

Leider war die Versammlung nicht allzu stark besucht. Trotzdem war ihr Verlauf sehr interessant. Zunächst zeigte sich auch hier die Tatsache, daß die Einwohner, und selbst die Gemeindevertreter, es nicht wagen, mit der Sprache offen herauszurücken. Sie fürchten die Spitzel der Elektrowerke. Schließlich kam aber doch eine Aussprache zustande, die eine Reihe von Dingen ans Tageslicht brachte, die geradezu haarsträubend sind.

So wurde einer Kriegerwitwe mit drei Kindern eine Unterstützung seitens der Gemeinde, angeblich aus Geldknappheit, verlangt, während die Summe von 2000 Mark für die Anschaffung von neuen Kirchenglocken bewilligt wurde.

Das letztere natürlich auf Befehl der Elektrowerke. Der Genosse Böhnke, Halle, hielt dann ein außerordentlich aufmerksam aufgenommenes grundsätzliches Referat über Kommunalpolitik im Zusammenhang mit der Lage in Golpa. Dieses Referat fand lebhafte Zustimmung. Es wurde schließlich einstimmig eine Resolution angenommen, die die Gemeindevertreter des Rumpfparlaments auffordert, ihre Mandate niederzulegen, um eine Neuwahl zu ermöglichen.

Wir sind uns klar darüber, daß die Elektrowerke nunmehr alle Minen springen lassen werden, um das Nickemänner-Kollegium auch weiter lebensfähig zu erhalten. An der Einwohnerschaft von Golpa wird es liegen, durch eine Willenskundgebung ihrerseits die Regierung und den übergeordneten Stellen nachzuweisen, daß sie mit diesem Kollegium, welches nur aus willfährigen Elementen besteht, nicht mehr einverstanden sind. Wir werden der Elektrowerke bestehlt, nicht mehr einverstanden sind. Wir werden zu sehen, inwieweit der „demokratische" Staat dann dem Willensausdruck der Golpaer Einwohnerschaft nach Durchführung der Demokratie auch in ihrem Orte Rechnung tragen wird.

Bitterfeld. Eine Stadtverordnetensitzung findet heute abend um 7 Uhr im Stadtverordnetensitzungssaale statt. Sieben Tagesordnungspunkte sind zu erledigen. Alle Werktätigen müssen diese Sitzung besuchen, um zu erkennen, welche Fraktion sich für ihre Interessen einsetzt.

Wolfen. Ein Haus eingeäschert. Am Sonntag, war im Wohnhause des Schlossermeisters Hans Gillé, Leipziger Straße, in Abwesenheit der Hausbewohner Feuer entstanden. Beim Eintreffen der Feuerwehr stand das Obergeschoß des Hauses, in dem sich die Schlafräume befinden, bereits in hellen Flammen. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich sehr schwierig. Die Hydranten der Umgebung waren noch alle eingefroren und das Wasser von einem zirka 300 Meter weit liegendem Hydranten nach der Brandstelle geleitet. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Was das Feuer nicht vernichtete, wurde durch das Wasser zerstört.

Bresna. Stadtverordnetensitzung. Am Mittwoch, dem 13 März, 19 Uhr, findet im Rathaussaal eine Stadtverordnetensitzung statt, die eine reichhaltige Tagesordnung aufzuweisen hat. Alle Werktätigen werden hiermit aufgefordert, zu dieser wichtigen Sitzung zu erscheinen?

Wittenberg. Die Backstube überschwemmt. Das Grundstück des Bäckermeisters Kraatz in der Eichstraße wurde am Sonnabend durch die Schneeschmelze vollkommen unter Wasser gesetzt. Das von den Weinbergen kommende Wasser war in die Keller und in die Backstube eingedrungen, so daß eine Alarmierung der Feuerwehr notwendig war. Diese rückte mit einer kleinen Motorspritze an und mußte vier Stunden ununterbrochen pumpen, um die Räume leerzubekommen. Es war nur vermittelst Bohlen möglich, in die überschwemmten Räume zu kommen.

Mühlbeck. Dreckige Wege und Stege. Wer Tag für Tag mit dem Rade die Straße nach Bitterfeld befahren muß, ist bei dem heutigen Autoverkehr ständig der Lebensgefahr ausgesetzt. Der Fußweg und Radfahrweg ist verschneit und vereist. Keine Menschenhand hat sich gerührt und hat die Wege vom Schnee befreit. Der Radfahrer ist notgedrungenerweise gezwungen, die Fahrstraße zu benutzen. Infolge des Tauwetters werden die Proleten von den rasenden Autos der Bourgeoisie bespritzt. Warum wird hier von der Provinzialverwaltung nichts unternommen? Gibt es nicht Arbeitslose genug, die gern ein paar Mark verdienen möchten? Aber als gut bestallter sozialdemokratischer Regierungspräsident hat man ja keine Ahnung von dem Los eines Proleten. Klingt es nicht wie ein Hohn, wenn man beartigen hat, was für Mätchen in den Veranstaltungen der NLWo erzählt wurden, und hier sieht man die Gefahren und den Dreck vor seiner eigenen Tür nicht. Arbeiter erkennt, wem Ihr Eure Stimme bei den kommenden Kommunalwahlen zu geben habt. Das ist die Kommunistische Partei, deren Vertreter fordern den Bau von Radfahrwegen und Arbeit für die Erwerbslosen.

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Die Elsterwerdaer Erwerbslosen für die KPD.

Am 5. März fand eine gut besuchte Erwerbslosenversammlung im Vereinshaus Hummel statt. Als Referent war Genosse Alfred Holzweißig aus Torgau erschienen. Er zeichnete ganz klar die Unternehmertaktik auf, die gegen das große Erwerbslosenheer mit Begünstigung der SPD. angewandt wird. Die Erwerbslosen müssen ihren Kampf gemeinsam mit der KPD. aufnehmen gegen die SPD. und bürgerlichen Parteien.

Ferner kam der Genosse Holzweißig auf die Vorgänge im Provinziallandtag zu sprechen, wo sich besonders der Sozialdemokrat Bär hervorgetan hat. Die kommunistische Fraktion wurde bekanntlich durch die arbeiterfeindliche Politik der SPD. ausgeschlossen.

In der Diskussion versuchte der Reichsbannermann Löwe in persönlicher und demagogischer Weise die Ausführungen des Referenten zu entkräften. Die Versammelten ließen sich durch diese unsinnigen Redereien nicht beeinflussen. Nachstehende Entschließung wurde angenommen:

Alle

Parteimitglieder und RJB.-Kameraden organisieren diese Woche in den Sitzungen und Versammlungen die Presse-Werbekampagne für kommenden Sonntag und

werben

aktiv in den Proletarierwohnungen. Durch unermüdliche und zähe Kleinarbeit müssen alle Arbeiterfamilien als Abonnenten geworben werden

für den „Klassenkampf"!

„Die zum Reichserwerbslosentag versammelten Erwerbslosen der Stempelstelle Elsterwerda verlangen:

Arbeit und Brot. Das Erwerbslosenversicherungsgesetz muß sofort geändert werden. Es darf nur eine Klasse geben. Weg mit der Sonderfürsorge, die Bedürftigkeitsklausel muß fallen. Allen ausgesteuerten Berufsgruppen muß Krisenunterstützung gewährt werden. Bis zur Regelung obiger Forderungen verlangen die Erwerbslosen sofortige materielle Hilfe von den Gemeinden, Kreis und Staat. Das Verhalten sämtlicher bürgerlicher Parteien, einschließlich der Sozialdemokratie, zeigt, daß diese Parteien nicht gewillt sind, den Erwerbslosen zu helfen.

Die Versammelten sprechen der KPD. für ihre aufopfernde Tätigkeit im Interesse der Erwerbslosen ihr volles Vertrauen aus. Betriebsarbeiter und Erwerbslose müssen gemeinsam gegen Verelendung und Faschismus kämpfen."

Dann wurde noch eine fünfköpfige Kommission gewählt, die versuchen solle, für Elsterwerda eine dringliche Stadtverordnetensitzung einzuberufen, die sich nur mit Erwerbslosenfragen zu beschäftigen hat.

Öffentliche Kommunalversammlung in Lauchhammer

Ueber das Thema: „Auflösung der Gutsbezirke" sprach am Freitag der Genosse Otto König. In längeren Ausführungen behandelte er die Frage der Gutsbezirke in der Vergangenheit und Gegenwart, wo es die Gutsherren und Industriegewaltigen immer verstanden haben, durch rücksichtslose Ausnützung ihrer Machtpositionen ihren Steueranteil auf die Schultern der Werktätigen zu wälzen. Wenn nun die Regierung endlich dazu überging, die Gutsbezirke aufzulösen, geschah es bloß unter dem Drucke der Arbeiterbevölkerung, die sich gegen die Steuerdrückebergerei der Gutsbezirke wandte. Pflicht der werktätigen Bevölkerung ist es, bei den kommenden Wahlen dafür zu sorgen, daß die Macht der Gutsherren gebrochen wird und diese genau so zu den Steuerlasten herangezogen werden, wie die kleinen Steuerzahler. Eine Besserung der Lage der Werktätigen wird erst dann eintreten, wenn die kapitalistische Gesellschaft beseitigt ist und die Arbeiter die Macht übernommen haben. Dann erst werden wir in der Lage sein, die bestehenden Privilegien der Besitzenden zu beseitigen.

Trotzdem eine ganze Anzahl Sozialdemokraten und Gewerbetreibender anwesend waren, meldete sich in der Diskussion niemand zum Wort. Es ist also anzunehmen, daß diese mit den Ausführungen unseres Genossen einverstanden waren.

Delitzsch. Astoria-Lichtspiele. Wie aus dem heutigen Inserat ersichtlich, läuft ab Donnerstag, den 14. März, der große Film „Wolga, Wolga", der in allen Großstadt-Theatern gespielt wurde. Der Film gibt den historischen Sinn des alten russischen Heldenliedes von Stenkarasin wieder. Kammersänger Alex Pirotti wird diesen Film gesanglich begleiten. Wir empfehlen der Einwohnerschaft, sich diesen interessanten Film anzusehen und machen gleichzeitig darauf aufmerksam, daß in demselben Lichtspielen am Mittwoch, dem 13. März, der vom Verband der Freidenker veranstaltete Vortrag des früheren Franziskanermönches Amon über das Thema: „Hat Jesus gelebt?" stattfindet. (Bei freiem Eintritt.) Zu diesem wichtigen Vortrag laden wir die Delitzscher Einwohnerschaft herzlichst ein.

Elsterwerda. Achtung, Erwerbslose! Auf Grund der Dringlichkeits-Stadtverordnetensitzung vom 8. März, wo lediglich nur der Antrag der hiesigen Erwerbslosen zur Beratung stand, sei darauf hingewiesen, daß alle Erwerbslosen jetzt Anträge auf einmalige Unterstützung im Polizeibureau, Zimmer 4, stellen müssen. Ueber den Verlauf der Sitzung werden wir umgehend berichten. Erwähnt sei aber vorläufig, daß sich für die Dringlichkeitssitzung neun von 15 Stadtverordneten unterzeichnet hatten, und zwar: Bernhard Miethke (KPD.), Adolf Schöne (KPD.), Richter (Vertreter der Mieter), Tanneberg (Unpolitische bürgerliche Beamtenliste), Würdig (Vertreter der Mieter), Alfred Kaube (KPD.), Michaelis (Unpolitische bürgerliche Beamtenliste), Richard Wilhelm (SPD.) und Paul Woit (KPD.) Aufgepaßt! Den Antrag von 5000 Mark haben niedergestimmt: die fünf Abgeordneten des Hausbesitzervereins unter dem Regime Thiemig, dazu Erfurth, Barth, Kegler und Wallasch, ferner ein Vertreter der Mieter, und zwar Richter, und die zwei Vertreter der Unpolitischen bürgerlichen Beamtenliste, Postsekretär Tanneberg und Formermeister Michaelis bei Weiße & Monski. Die drei zuletzt Genannten hatten sich für die Dringlichkeitssitzung unterschrieben und haben sich daher selbst belogen und betrogen. — Bericht folgt baldigst.

Einheitsfront des Bürgerblocks und der SPD. im Hohenleipischer Gemeindeparlament

Ein lebhaftes Treiben herrschte am 6. März im Sitzungsraum des Gemeindeparlaments. Arbeitslose und Werktätige unseres Ortes waren zahlreich erschienen. Der Raum war überfüllt. Man erkannte auf den ersten Blick, daß in der Sitzung wichtige Punkte auf der Tagesordnung standen. Es war der Dringlichkeitsantrag des Erwerbslosenrates, der folgendes forderte:

„Jeder Erwerbslose erhält aus Gemeindemitteln 10 Mark, jeder Familienvater drei Zentner Kohle und jeder erwerbslose Mieter 30 Prozent Zuschuß laufend zur Miete."

Die Sitzung wurde eröffnet. Die Häusler Engelmann und Genisch, die Gemeindeland erworben haben, sowie die Gemeinde werden vom Gericht aufgefordert, zwecks Auflassung zu erscheinen. Die Vertretung bevollmächtigte einstimmig den Schöffen Dietrich, in der Auflassungsangelegenheit die Unterschriften zu vollziehen.

Dann wurde der Antrag der Erwerbslosen behandelt. Die kommunistische Fraktion beantragte, zur Begründung desselben dem Vorsitzenden des Erwerbslosenrates das Wort zu erteilen. Sofort erhob Karlchen von der SPD. Einspruch dagegen. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der KPD. abgelehnt. Ein Vertreter der KPD.-Fraktion ergriff das Wort, um die Notlage der Erwerbslosen den Vertretern zu schildern. Er zeigte die Not der Erwerbslosen auf,

wo die Familienväter wöchentlich nur 16 Mark erhalten.

Für Minister, Polizei, Aufrüstung und hohe Staatsbeamte ist genug Geld da. Nach dieser Begründung der kommunistischen Fraktion ergriff der Judas am Hohenleipischer Proletariat, Karl Rußig (SPD.), das Wort, anscheinend vom Bürgerblock beauftragt, die Erwerbslosen um das wenige, was sie forderten, zu bringen. Karlchen hat die Rolle meisterhaft gespielt. Das zeigte die Zustimmung bei dem Bürgerblock. Er erklärte sich gegen den Antrag. Die Erwerbslosen haben nach seiner Ansicht mit 15 Mark genug. Hungert nur weiter, Proleten, im Interesse der kapitalistischen Republik, das ist der Wahlspruch der SPD. „Der Antrag der Erwerbslosen geht von der KPD. aus. (Welch eine Ehre! D. V.) Die KPD. ist für keine Steuerhöhung, die mehr denn 100 Prozent der Grundvermögensteuer beträgt, aber immer ist sie für die Anträge der Notleidenden", so sprach Karl.

Auch diese blöden Argumente wurden von der kommunistischen Fraktion beantwortet, warum sie nicht für die Erhöhung der Steuern eintritt. Der Beifall, den unsere Redner erhielten, bewies, daß die Masse der Einwohner die Politik der Kommunisten versteht. Sie weiß aber auch ihre Totengräber, die SPD. und den Bürgerblock einzuschätzen. Nachdem noch der Vertreter Förster und Andreä vom Bürgerblock ihren Kohl preisgaben, den Genosse Engelmann dahingehend beantwortete, daß das Maul groß ist, aber Förster seine Hausbesitzer belastet hat, kam man zur Abstimmung. Der Antrag des Erwerbslosenrates wurde gegen die Stimmen der KPD. abgelehnt. Genosse Engelmann rief den Erwerbslosen zu: „Erkennt die Einheitsfront der SPD. mit den Bürgerlichen!"

Genosse Haberland stellte sofort von der kommunistischen Fraktion den Antrag, nachdem der Antrag abgelehnt worden war:

„Jeder erwerbslose Familienvater erhält fünf Zentner und jeder ledige Erwerbslose drei Zentner Kohle."

Ein Zusatzantrag wurde gestellt, daß außerdem die Klein- und Sozialrentner fünf Zentner Kohle erhalten. Dieser Antrag wurde einstimmig unter dem Druck der KPD. angenommen. Es wurde eine Kommission gewählt, die die Bedürftigkeit befürwortet. Außerdem wurde beschlossen, wo die Notlage vorhanden ist, die Anträge der Erwerbslosen zu befürworten und dem Fürsorgeamt des Kreises weiterzuleiten zwecks Unterstützung. Es hat sich bei dem Erwerbslosenantrag gezeigt, daß SPD.-Karlchen die bürgerliche Mehrheit aus der Patsche geholfen und die Erwerbslosen um die kleine Unterstützung von 10 Mark gebracht hat.

Im „Verschiedenen" wurde der Antrag der ADB. auf Steuerfreiheit für eine Filmveranstaltung am 22. März angenommen. Des weiteren wurden 30 Mark für Milch für minderbemittelte Schulkinder bewilligt. Genosse Engelmann stellte den Antrag, für durchreisende Handwerksburschen und Arbeitslose zur Uebernachtung Decken zu beschaffen. Beschlossen wurde, vier Schlafdecken zu kaufen. Der Bürgerblock und seine Lakaien, die SPD., waren wieder mal unter Kreuzfeuer.

Der Erfolg im harten Kampf war ein kleiner, den die Erwerbslosen verbuchen konnten. Große Aufgaben stehen den Erwerbslosenausschüssen bevor, die sie zu erfüllen haben. Schließt Euch fester zusammen, Erwerbslose! Nur im gemeinsamen Kampf mit der Gesamtarbeiterschaft werden wir siegen. Reiht Euch ein in die KPD.! Bestellt den „Klassenkampf" und reicht ihn von Hand zu Hand! Ein jeder Kollege muß seine Feinde, aber auch seine Freunde kennen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290312-15/fragment/page=0011

Bitterfeld-Wittenberg

Wittenberger Streiflichter!

Arbeit für den Kommunistischen Jugendverband!

In Wittenberg fand letztens auch so ein Auslandsdeutschen-Rummel statt. In der hiesigen bürgerlichen Presse regte sich ein professioneller Wochenendschreiber darüber auf, daß die „von der Internationale“ verhetzten, d. h. die revolutionären Arbeiterorganisationen nicht daran teilgenommen haben. Das könnte diesen Herrschaften so passen, die Arbeiterschaft mit ihren verrückten und wirren nationalen Phrasen auch noch anzustecken. Es ist schon schlimm genug, daß der Aufruf von sämtlichen Schulleitern, auch den Piesteritzern — darunter sogar einem der SPD. nahestehenden Dr. Gülland — unterzeichnet war. Natürlich fehlte Herr Blum nicht und Herr Grützner aus Merseburg war selbst dabei. Der Wittenberger Fortbildungsschulleiter Bohn machte gleich ganze Arbeit, er gründete eine Jugendgruppe des VfdDiA. Diese soll wahrscheinlich als Keimzelle für nationale Phrasen unter den Fortbildungsschülern dienen.

Eine ähnliche Beeinflussung der Jugend wird auch in dem Lehrlingsheim in der Sternstraße getrieben (Volkstrauertag am vergangenen Sonntag).

Für die Kommunistische Jugend ergibt sich also hier ein wirkliches Tätigkeitsfeld. Also heran an den Feind, gegen die nationalistische Erziehung in den Schulen.

Die Stickstoffwerke sorgen für gesunde „Schafe“

Die Kirche hat sich in Kleinwittenberg einen Kindergarten, genannt Gemeindehaus, gebaut. Das war auch bitter notwendig, wie die nachfolgenden Ausführungen beweisen. Bei der Einweihung sagte Pfarrer Pape folgendes: „Ich begrüße weiter die Vertreter der industriellen Werke. Wir stehen hier auf industriellem Boden. Die Industrie muß sich bewußt sein, daß sie die Aufgabe hat, ihre Arbeitskräfte nicht bloß zu entlohnen, sondern auch dafür zu sorgen, daß gesunde Arbeitskräfte da sind. (Die „Gesundheit“ wird in dem Kindergarten und in der Kirche erteilt! D. B.) U. a. heißt es dann weiter: „Unser Kindergarten hätte nicht entstehen können, wenn nicht die industriellen Werke (!) die Mittel dazu gegeben hätten. Das gilt besonders von den Bayrischen Stickstoffwerken. Ohne sie wäre auch das Gemeindehaus nicht. Wir danken den Vertretern der Stickstoffwerke, Herrn Direktor Tauß und Benecke, für alle Unterstützung.“

Auf diese Art versucht man sich einen „gesunden“ Arbeiter zu ziehen, der sich hier in der Phosphorhölle geduldig braten läßt, denn ihm ist ja später der Himmel offen. Und wie steht es mit der Lohnerhöhung. Da ist wegen der schlechten Wirtschaftslage „kein“ Geld da.

Jesu Nachfolger mit der Waffe in der Hand

Die evangelischen Pfarrer Deutschlands, die den „Tod fürs Vaterland erlitten“, haben nun auch ihr Heldenmal. Dieses wurde letztens in Wittenberg, dem „evangelischen Rom“ eingeweiht. Bei dieser Gelegenheit wurde von den, ach so friedliebenden Gottesdienern erneut bekräftigt, daß sie alles andere sind als Nachfolger Jesu. Bei ihnen heißt es: „Was in dieses Gotteshaus herein will, muß sich ausweisen, wes Geisteskind er ist.“

Ja, sie sind hinausgezogen und haben den Brüdern jenseits der Grenze das Wort Gottes mit dem Bajonett eingekitzelt. „Sie waren Gottes Werkzeug“. Man hat die Kirche oft die Kirche des Wortes genannt. Sie ist auch die Kirche der Tat. Und diese Tat heißt Krieg, Brudermord — und heute — erneute Kriegshetze, trotz der Folgen, so sagen wir. Und deshalb schärfsten Kampf dieser Helferin der kapitalistischen Gesellschaft, die nur auf Leichen aufgebaut ist.

Ueber die Kampfmittel und -methoden das nächste Mal mehr.

Wittenberg. Allgemeine Ortskrankenkasse. Die Geschäftsbewegung im Monat Februar 1929 gestaltete sich wie folgt: Die Kasse zählte am 28. Februar 11 876 Mitglieder. Es kamen zur Anmeldung 1221 Erkrankungsfälle mit Arbeitsunfähigkeit und insgesamt 25 Wöchnerinnen (Vormonat 1449 Erkrankungsfälle, 35 Wöchnerinnen). Am Monatsschluß waren arbeitsunfähig krank: 647 männliche und 338 weibliche Versicherte, zusammen 985 Krankengeldempfänger. Das sind 8,28 v. H. (Vormonat 8,18 v. H., der Jahresdurchschnitt vom Jahre 1928 betrug 4,52 v. H.). An Barleistungen kamen zur Auszahlung: Krankengeld 74 982,85 Mk. (29 439 Tage), Hausgeld 1764,90 (650 Tage), Taschengeld 390,05 (1142 Tage), Wochen- und Stillgeld 2375,45 Mk. (3447 Tage), Hebammenhilfe und Entbindungskosten 1436,50 Mk., Sterbegeld 1789,70 Mk. (11 Fälle); zusammen: 82 739,45 Mk. Im Vormonat wurden verausgabt: 74 081,01 Mk., im Jahre 1928 durchschnittlich im Monat 45 870,94 Mk. Die Beitragseinnahmen belaufen sich auf 88 943,36 Mk. für die Kranken- und 33 979,29 Mk. für die Arbeitslosenversicherung; im Monat Januar auf 103 801,78 Mk. bzw. 46 441,13 Mk.

Arbeiter-Sport

Die Fußballer des 6. Kreises stehen fest

Der am 3. März stattgefundene Kreistag der Arbeiterfußballer des 6. Kreises (Rheinland-Westfalen) hat wiederum mit überwältigender Mehrheit eindeutige Beschlüsse gegen die Arbeit der reformistischen Führer im Arbeiter-Turn- und -Sportbund gefaßt. Es ging auf diesem Kreistag um die Frage, ob der Wille der Vereine bei der Wahl von Kreisfunktionären oder der Wille der reformistischen Bureaukratie zu entscheiden hat.

Trotzdem sowohl Gellert als auch Riedel vom Bundes-Fußballausschuß alles unternahmen, um die anwesenden Delegierten für sich und ihre Politik zu gewinnen, hatten sie bei der Mehrheit der Delegierten keinen Erfolg. Die von ihnen durchgeführten Massenausschlüsse in den verschiedensten Teilen des Bundes boten den oppositionellen Delegierten genügend Material, um die Argumente Gellerts und seiner Freunde zurückzuweisen. Mit Recht mußte Gellert hören, als er erklärte, daß Kreisratsbeschlüsse Bundesbeschlüsse seien, daß diese Meinung nicht angewandt wurde, als die oppositionelle Mehrheit des Kreisrates des 1. Kreises (Berlin-Brandenburg) Beschlüsse faßte. Gellert vertritt also den Standpunkt, daß nur die Beschlüsse anerkannt werden, die reformistisch sind, während man die anderen grundsätzlich ablehnt.

Von den 286 Vereinen stimmten 190 für und 96 gegen die Entschließung der Opposition.

Mit demselben Stimmenverhältnis wurde der Genosse Tillmanns wiederum als Kreisleiter der Fußballer des 6. Kreises gewählt.

Die Reformisten werden versuchen, auf der kommenden Kreisvertreterkonferenz in Nürnberg weitere Maßnahmen gegen den 6. Kreis zu beschließen. Die Kreisvertreterkonferenz als ein willenloses Werkzeug in Händen der reformistischen Führer des ATuSB. werden das schlucken und beschließen, was von der Bureaukratie von ihnen verlangt wird. Entgegen allen Spaltungsmaßnahmen werden nicht nur die Arbeitersportler des 6. Kreises, sondern im ganzen Reich ihren Kampf führen.

Handball

6. Bezirk. Morgen, Mittwoch, in „Loefts Hof“ Schiedsrichterobleutesitzung.

Kelbra 1. — Wallhausen 1. 6 : 0 (3 : 0). Das Spiel leidet naturgemäß sehr durch schlechte Platzbeschaffenheit, hervorgerufen durch das eintretende Tauwetter. Es endete mit einer unverdienten Niederlage von W.

Fußball

2. Kreis, 8. Bezirk (Fußballsparte). Sämtliche Spiele fallen am 17. März aus. Disqualifikation von Greppin ist aufgehoben. Willy Petermann.

Kelbra 1. — Grimmderode 1. 8 : 2 (4 : 2). Auch hier bei diesem Spiel zieht G. den Kürzeren. Die Platzbeschaffenheit ließ ein einwandfreies Spiel nicht zu.

Auswahlspiel in Hohenmölsen. Obwohl der Platz nicht einwandfrei war, fand das Spiel der beiden Bezirke Weißenfels — Jena vor mehreren hundert Zuschauern doch statt. Jena, als die körperlich Stärkeren, entschieden es für sich und siegten 6 : 4.

Wacker, Hohenmölsen. Alle Mannschaften mußten pausieren, da die Spiele von den Gegnern abgesagt wurden. Die Plätze waren infolge des Wetters nicht spielfähig. Spiele am Sonntag, dem 17. März: Hohenmölsen 1. — Gera-West 1., Anstoß 15.30 Uhr. Hohenmölsen — Gera-Untermhaus 2., Anstoß 14 Uhr. Hohenmölsen Jugend — Gera-Untermhaus Jugend, Anstoß 13 Uhr.

Vereinsmitteilungen

ASC. Halle. Unsere Turnstunde findet nicht Dienstag, wie üblich, sondern Mittwoch statt. [281

Fichte, Halle. Am Donnerstag, dem 14. März, findet im Jugendheim Klosterstraße (Speisesaal) die erste Zusammenkunft aller Jugendgenossinnen und -genossen statt. Es soll gemeinsam der Arbeitsplan festgesetzt sowie die Ausgestaltung der Abende besprochen werden. Alle Jugendlichen erscheinen um 8 Uhr, der Jugendausschuß eine halbe Stunde vorher.

Freier Wassersportverein Halle. Achtung! Die Sitzung des Gesamtvorstandes findet nicht heute, sondern morgen, Mittwoch, 20 Uhr, bei Römer statt.

Freier Wassersportverein Halle. Schülerabteilung. Mittwoch 19 Uhr Turnen in der Taubenschule. Alle Kinder müssen erscheinen, da eine wichtige Besprechung stattfindet.

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- u. Viehhofe zu Halle vom 11. März

Gattung	a) für 50 kg Fleischgewicht			b) für 50 kg aus dem Ausland eingef. Gefrierfleisch		
	I. höchster Preis RM.	II. niedrig. Preis RM.	III. häufigst. Preis RM.	I. höchster Preis RM.	II. niedrig. Preis RM.	III. häufigst Preis RM.
Ochsen	87	50	82	58	64	
Bullen	88	82	85			
Kühe	88	48	80			
Jungrinder	87	80	85			
Mastkälber } einschl. Lunge und Leber						
Saugkälber } einschl. Lunge und Leber	115	90	105			
Lämmer, Masthammel } einschl. Lunge und Leber	110	105	108			
Schafe } einschl. Lunge und Leber	95	62	93			
Schweine einschl. Mittel und Geschlinge	102	94	100			
Rumänische Schweine						

Rundfunk-Programm

Mittwoch, 13. März

10.50 bis 11 Uhr: Dienst der Hausfrau. „Frühjahrshausputz.“ 12 Uhr: Schallplattenkonzert. Nach dem Pressebericht: Schallplattenkonzert. 14 Uhr: Funkwerbenachrichten. 14.15 bis 14.45 Uhr: Italienischer Unterricht. 15 Uhr: Frostmeldungen. Anschließend: Für die Jugend. 1. Für die Kleineren. 2. Für die Größeren. 16.30 Uhr: Konzert. 17.45 Uhr: Funkwerbenachrichten. 18.05 Uhr: Arbeitsmarktbericht des Landesarbeitsamtes Sachsen. 18.20 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe. 18.30 Uhr: Französisch für Fortgeschrittene. 18.55 bis 19.20 Uhr: „Werkmeisterlehrgang für Facharbeiter.“ „Elektrotechnik.“ 19.20 Uhr: Arbeitsnachweis. 19.30 Uhr: „Sterbende und auferstehende Götter.“ 20 Uhr: Volkstümliches Orchesterkonzert. 21 Uhr: Stefan Zweig: Aus „Sternstunden der Menschheit“. 1. Heroischer Augenblick. 2. Der Kampf um den Südpol. 22 Uhr: Zeitangabe, Schneebericht, Wettervoraussage, Pressebericht und Sportfunk. Anschließend bis 24 Uhr: Uebertragung der Unterhaltungsmusik aus Leipzig.

Donnerstag, 14. März

12 Uhr: Schallplattenkonzert. 14 Uhr: Funkwerbenachrichten. 14.15 bis 14.30 Uhr: Bücherbesprechung der Sächsischen Landesbibliothek Dresden. 15 Uhr: Frostmeldungen. 16.30 Uhr: Konzert. Aus französischen Operetten. 17.45 Uhr: Funkwerbenachrichten. 18.05 Uhr: Steuerrundfunk. 18.20 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe. 18.30 Uhr: „Albert Einstein zum 50. Geburtstag.“ 18.55 Uhr: Arbeitsnachweis. 19 Uhr: „Der Parlamentarismus in England.“ 2. 19.20 Uhr: „Aus dem diplomatischen Leben der Reichshauptstadt.“ 20 Uhr: Das Kinderlied der europäischen Völker. Skandinavische, russische, polnische, kroatische, italienische, spanische, französische, deutsche Kinderlieder. 21 Uhr: Musik der Gegenwart. (Kammermusik.) 21.15 Uhr: Funkpranger. 22.20 Uhr: Zeitangabe, Schneebericht, Wettervoraussage, Pressebericht und Sportfunk. Anschließend Funkstille.

Marktkleinhandelspreise in Halle am 12. März

Obst und Gemüse:

Aepfel, Eß-	1 Pfd.	0,25—0,55	Mk.
Kochäpfel	1 Pfd.	0,15—0,25	"
Bananen	1 Stck.	0,05—0,10	"
Apfelsinen	1 Stck.	0,05—0,15	"
Weintrauben	1 Pfd.	0,60—0,70	"
Tomaten	1 Pfd.	0,50—0,60	"
Gurken, Saure	1 Stck.	0,08—0,15	"
Gurken, Senf-	1 Pfd.	0,80	"
Gurken, Pfeff.-	1 Pfd.	0,80	"
Weißkohl	1 Pfd.	0,18—0,20	"
Rotkohl	1 Pfd.	0,25—0,30	"
Wirsingkohl	1 Pfd.	0,20—0,25	"
Blumenkohl	1 Kopf	0,30—0,80	"
Grünkohl	1 Pfd.	0,25—0,30	"
Rosenkohl	1 Pfd.	0,60—0,65	"
Salat	1 Kopf	0,25	"
Mohrrüben	1 Pfd.	0,18—0,20	"
Kohlrüben	1 Pfd.	0,12—0,15	"
Rote Rüben	1 Pfd.	0,20—0,25	"
Kohlrabi	1 Stck.	0,04—0,06	"
Zwiebeln	1 Pfd.	0,15—0,20	"
Schwarzwurzel	1 Pfd.	0,40	"
Sellerie	1 Stck.	0,15—0,30	"
Porree	1 Bdl.	0,25—0,30	"

Fische:

Kabeljau	1 Pfd.	0,25	"
Schleie	1 Pfd.	2,00—2,25	"
Hechte	1 Pfd.	1,50	"
Fr. Aal	1 Pfd.	2,00—2,50	"
Aal, ger.	1 Pfd.	3,50—4,00	"
Schellfisch, ger.	1 Pfd.	0,60	"
Seelachs, ger.	1 Pfd.	0,60	Mk.
Weißfisch	1 Pfd.	0,40—1,00	"
Heringe, Norw.	1 Stck.	0,05—0,06	"
Heringe, Schott.	1 Stck.	0,10—0,15	"
Gr. Heringe	1 Pfd.	0,27	"
Bücklinge	1 Pfd.	0,40—0,60	"

Wild und Geflügel:

Enten	1 Pfd.	1,40—1,60	"
Gänse	1 Pfd.	1,30—1,50	"
Hühner	1 Pfd.	1,00—1,20	"
Tauben	1 Stck.	0,70—1,00	"
Hasen im Fell	1 Pfd.	1,10—1,20	"
Hasen, ausgeschl.	1 Pfd.	1,50—1,80	"
Rehfleisch	1 Pfd.	0,60—2,00	"
Hirschfleisch	1 Pfd.	0,70—2,00	"
Kaninchen, St.-	1 Pfd.	1,10—1,20	"
Kaninchen, wild	1 Pfd.	1,00—1,10	"
Enten, wild	1 Stck.	2,00—3,00	"
Fasanen	1 Stck.	2,00—4,00	"

Sonstiges:

Butter, Molk.	1 Stck.	1,05—1,15	"
Butt., Bauern-	1 Stck.	0,95—1,00	"
Quark	1 Pfd.	0,30—0,35	"
Käse	1 Stck.	0,10—0,20	"
Pflaumenmus	1 Pfd.	0,50	"
Kartoff., weiße	10 Pfd.	0,75—0,80	"
Kartoff., Nier.	10 Pfd.	1,00—1,10	"
Eier	1 Stck.	0,18—0,20	"
Zitronen	1 Stck.	0,08—0,15	"
Meerrettich	1 Stck.	0,30—0,50	"
Petersilie	1 Pfd.	1,00	"
Schnittlauch	1 Bd.	0,15—0,20	"

Fleisch- und Wurstwaren:

Je Pfund:

Rindfleisch:

Kochfleisch	0,80—1,00	"
Bratenfleisch	1,10—1,20	"

Kalbfleisch:

Kochfleisch	1,00—1,10	"
Bratenfleisch	1,20—1,30	"

Hammelfleisch:

Kochfleisch	0,90—1,00	"
Bratenfleisch	1,10—1,20	"

Schweinefleisch:

Kamm und Koteletten	1,30—1,40	"
Bauch u. fettes Fleisch	1,00—1,20	"
Gefrierfleisch	0,70—1,00	"

Ziegenfleisch	0,70—0,90	"
Roßfleisch	0,70—0,80	"

Wurstwaren:

Schlackwurst	2,00—2,40	"
Knackwurst	1,40—1,70	"
Schwartenwurst	1,00—1,10	"
Rotwurst, frisch	1,10—1,20	"
Rotwurst, geräuchert	1,20—1,30	"
Leberwurst, frisch	1,10—1,20	"
Leberwurst, geräuchert	1,20—1,30	"
Schinken, roh	2,00—2,40	"
Schinken, gekocht	2,40—2,60	"
Speck, fett, geräuchert	1,00—1,20	"
Speck, mager, geräuch.	1,30—1,40	"
Zervelatwurst	2,40—2,60	"

Wie wird das Wetter?

Für Mittwoch: Noch meist neblich-trübe ohne nennenswerte Niederschläge. Temperatur wenig verändert.

Für Donnerstag: Abzug des Nebelgebietes und ansteigende Temperatur wahrscheinlich.

Briefkasten

Nebra. A. Beschwerde wird berücksichtigt und für Abhilfe gesorgt.

Naumburg. Nicht in einem Berichte viele Dinge durcheinanderbringen. Artikel Nr. 31 wurde gekürzt.

Verantwortlich: Alfred Grade, Halle a. d. S., für Politik und Wirtschaft; Erich Behnke, Halle a. d. S. für Lokales und Saalkreis; Kurt Kühn, Merseburg, für Provinz (Merseburg, Weißenfels, Mansfeld, Nordhausen) und Sport; Fritz Lessig, Halle a. d. S., für Provinz (Bitterfeld, Wittenberg, Delitzsch, Torgau); Marianne Gundermann, Halle a. d. S., für Feuilleton; Bernhard Koenen, Merseburg, für Gewerkschaften und Aus den Betrieben; Fritz Kroh, Halle a. d. S., für den Verlag, Anzeigenteil und Druck.

Werbt für den „Klassenkampf“

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau und Kasse: Lerchenfeldstraße 14
Tel. 214 73, Postscheckkonto Leipzig 107 001
Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär
Geschäftszeit: Täglich 9 bis 18 Uhr
Sonnabends nachmittags geschlossen

Stadtorganisation Halle

Stadtteil Zentrum. Stadtteilleitungssitzung am Mittwoch, 13. März, 19 Uhr, in der „Goldenen Kette“.
Stadtteil Zentrum. Kassiererkonferenz am Mittwoch, 13. März, 20 Uhr, in der „Goldenen Kette“.
Stadtteil Osten. Mitgliederversammlung der Straßenzelle 2 (Berliner, Hordorfer, Jahn-, Grün-, Friesen-, Volkmannstraße und Thaerplatz) Donnerstag, 14. März, 20 Uhr, im „Turnerschlößchen“, Grünstraße.
Stadtteil Osten. Mitgliederversammlung der Straßenzelle 2 (Kruckenberg-, Forster-, Meckel- und Halberstädter Straße) Freitag, 15. März, 20 Uhr, im „Turnerschlößchen“, Grünstraße.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Seeben. Frauenversammlung am Mittwoch, 13. März, 20 Uhr, bei Glaser. Referentin Genossin Ida Lehmann, Halle.
Dölau. Mitgliederversammlung am Mittwoch, 13. März, 20 Uhr, im Lokal Richter.
Nietleben. Mitgliederversammlung am Mittwoch, 13. März, 20 Uhr, in der „Sonne“. Referent Genosse Gutjahr.
Morl-Möderau. Mitgliederversammlung am Mittwoch, 13. März, 20 Uhr, im Lokal Müller, Morl. Referent ist anwesend.
Ammendorf. Kursus über Krieg und Kriegsgefahr am Donnerstag, 14. März, 20 Uhr, im Lokal Werder. Referent Genosse Grade.
Büschdorf-Reideburg. Mitgliederversammlung am Donnerstag, 14. März, 20 Uhr, im Lokal Schrader. Referent Genosse Behnke.
Böllberg-Wörmlitz. Mitgliederversammlung Donnerstag, 14. März, 20 Uhr, im Lokal Rauschenbach. Referent Genosse Gutjahr.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt

Lützen. Kursusabend am Mittwoch, 13. März, 20 Uhr, im „Bürgergarten“. Referent Genosse Babucke.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Naumburg. Frauenabend am Mittwoch, 13. März, 20 Uhr, im Parteilokal. Referent Genosse Beuthan.
Zeitz. Erwerbslosenversammlung am Mittwoch, 13. März, ½11 Uhr. Referent Genosse Lisiki.
Osterfeld. Erwerbslosenversammlung am Mittwoch, 13. März, vorm. 10 Uhr, im Ratskeller.

Unterbezirk Mansfeld

Bischofrode. Mitgliederversammlung Mittwoch, 13. März, 20 Uhr beim Genossen König. Referent Genosse Lehnert.
Teutschenthal. Erwerbslosenversammlung Mittwoch, 13. März, 15 Uhr, im „Würdenhof“. Referent Genosse Schlag.
Zeitz. Jeden Mittwoch 20 Uhr in der „Kaffeeschänke“ Zusammenkunft der Agitproptruppe.

Unterbezirk Sangerhausen-Nordhausen

Nordhausen. Erwerbslosenversammlung am Mittwoch, 13. März, 12 Uhr, in der „Eintracht“. Referent ist anwesend.
Sangerhausen. Kombinierte Funktionärsitzung am Mittwoch, 13. März, 20 Uhr, im „Herrenkrug“.

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg

Bitterfeld. Mitgliederversammlung der Straßenzellen 1 und 4 am Mittwoch, dem 13. März, 20 Uhr, im „Volkshaus“.
Wittenberg. Erwerbslosenversammlung Mittwoch, 13. März, zur bekannten Zeit im „Gewerkschaftshaus“. Referent Genosse Berger.

Jung-Spartakus-Bund Bezirksleitung f. Halle-Merseburg, Halle a. d. Saale, Lerchenfeldstraße 14

Halle. Donnerstag, 14. März, ½19 Uhr, Probe.
Ammendorf. Donnerstag, 14. März, Spielnachmittag.

Halle. Mittwoch, 13. März, im „Thüringer Schlößchen“ Schülerversammlung von allen Schulentlassenen vom Süden. Westen und Zentrum in der Produktiv. Zirkel.
Merseburg. Mittwoch 15 Uhr treten alle Pioniere im Kittel am Krankenhaus an zur Beerdigung der Genossin Fleischhauer.
Weißenfels. Donnerstag, 14 März, Mitgliederversammlung im Jugendheim. Ein Parteivertreter wird über Krieg sprechen.

„Roter Frontkämpfer-Bund“

Adresse: Max Benkwitz, Halle a. d. S., Pfännerhöhe 2, Hof, 2 Treppen. Telephon-Nummer: 299 95. Postscheckkonto: Max Benkwitz, Leipzig Nr. 291 97.

Mitteilung der Gauführung

Achtung! Achtung! Wir erklären alle Sammellisten zum 5. Reichstreffen ungültig, die nicht den Kopf „5. Reichstreffen des RFB.“ und die Reichstreffenplakette in rotem Aufdruck tragen. Es gelten nur diese Sammellisten, und zwar die Nummern 26 602 bis 27 600. Diese Sammellisten sind sämtlich mit Gaustempel versehen. Alle anderen Listen, auf denen zum 5. Reichstreffen gesammelt wird, sind den Sammlern abzunehmen und schnellstens an die Gauführung einzusenden. Nicht betroffen hiervon sind die Sammellisten des Spielmannszuges Halle, die Gaustempel tragen.

Untergau Halle-Saalkreis

Halle. Geschlossener Spielmannszug. Mittwoch, 13. März, 18.30 Uhr, Antreten Weingärtenplatz.
Halle. Abt. 2 (Süden). Mittwoch, 13. März, 20 Uhr, im „Thüringer Schlößchen“ Funktionärsitzung. RJ. hat restlos daran teilzunehmen. Referent anwesend.
Halle. Abt. 3 (Westen). Mittwoch, 13. März, ½19 Uhr, tritt die gesamte Abteilung am Weingärten an zum Werbeumzug für das Märzaufgebot. Jeder Kamerad hat zu erscheinen. Gruppenführer sind verantwortlich.
Halle. Abt. 5 (Zentrum). 3. Kameradschaft. Freitag, 15. März, 20 Uhr, Kameradschaftsversammlung. Gruppenführer haben restlos einzuladen.
Wörmlitz-Böllberg. Freitag, 15. März, 20 Uhr, im Lokal Rauschenbach Mitgliederversammlung. Erscheinen ist Pflicht. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.
Nietleben. Donnerstag, 14. März, im Gasthof „Sonne“ Mitgliederversammlung. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Bundeskleidung anlegen.

Rote Jungfront Halle-Merseburg

Halle. Osten. Mittwoch, 13. März, 19½ Uhr, Versammlung bei Sachse.
Halle. Norden. Donnerstag, 14. März, pünktlich 19 Uhr, Versammlung bei Barth.
Halle. Westen. Mittwoch, 13. März, ½19 Uhr, tritt die gesamte Abteilung am Weingärtenplatz an zum Werbeumzug für das Märzaufgebot. Jeder Kamerad hat zu erscheinen.
Halle. Donnerstag, 14. März, beteiligen sich alle Kameraden an der öffentlichen Metallarbeiterversammlung im „Volkspark“.
Piesteritz. Donnerstag, 14. März, 20 Uhr, Abteilungsabend im „Volksheim“.
Wittenberg. Mittwoch, 13. März, 20 Uhr, öffentlicher Gruppenabend.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle-Merseburg
Jugendsekretariat Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14
Fernsprech-Nummer 21473

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle. Am Mittwochabend große Funktionärsitzung in der Produktiv. Alle Verbandsarbeiter und alle Genossen aus Großbetrieben müssen erscheinen. Thema wichtig. Referent Genosse Kutschi, ZK.
Halle. Mittwoch von 19 bis 20 Uhr Gruppenkassierer Abrechnung im Jugendbureau.
Halle. Donnerstag, 14. März, 19 Uhr, in der Kette Bibliotheksstunde. Genossen, lest fleißig unsere Literatur.
Ammendorf. Donnerstag, 14. März, Liederabend.
Löbejün. Donnerstag, 14. März, im „Schwarzen Adler“ Gruppenabend.

Könnern. Donnerstag, 14. März, findet im „Bürgergarten“ unser öffentlicher Gruppenabend statt. Thema: Die Märzen der Vergangenheit. Referent Genosse W. Bringt Freunde und Bekannte mit.
Nietleben. Heute abend Gruppenabend. Theaterspieler erscheinen schon 19 Uhr.

Arbeitsgebiet Schkeuditz

Freiroda. Mittwoch, 13. März, Spielabend.
Glesien. Mittwoch, 13. März, Diskussionsabend.

Unterbezirk Merseburg

Kötzschen. Mittwoch, 13. März, Informationsabend.

Unterbezirk Weißenfels

Weißenfels. Donnerstag, 14. März, Gruppenabend im Jugendheim. Thema: Märzkämpfe. Referent Gen. Fr.

Unterbezirk Bitterfeld

Bitterfeld. Mittwoch, 13. März, im „Volkshaus“ Gruppenabend. Thema: Krieg und Kriegsgefahr. 1. Teil. Alle Genossen müssen erscheinen.

Unterbezirk Wittenberg

Piesteritz. Mittwoch, 13. März, im „Volksheim“ Monatsversammlung.

Unterbezirk Mansfeld

Eisleben. Mittwoch, 13. März, Gruppenabend. Alle Genossen müssen erscheinen.
Teutschenthal. Mittwoch, 13. März, Liederabend.

Unterbezirk Nordhausen

Nordhausen. Mittwoch, 13. März, Gruppenabend. Geschichte der Arbeiterbewegung.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Mückenberg. Donnerstag, 14. März, im „Volkshaus“ Theaterprobe.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Halle. Alle Genossinnen, die mit Theater gespielt und am Sprechchor teilgenommen haben, wirken in der öffentlichen Frauenversammlung in Seeben am Mittwoch, 13. März, 20 Uhr, bei Glaser mit. Fahrgeld wird vergütet. Treffen 19½ Uhr Ecke Oppiner und Trothaer Straße.

Bund der Freunde der IAH

Landesverband Halle-Merseburg
Bureau: Halle, Gr. Steinstr. 16 Telephon 291 50
Postscheckkonto Leipzig 16379, Joh. Höcker

Halle. Mittwoch, 13. März, 20 Uhr, im „Volkspark“ Mitgliederversammlung. Alles hat restlos zu erscheinen, da wichtige Fragen zur Tagesordnung stehen.
Lettin. Mittwoch, 13. März, 20 Uhr, im Lokal „Zur Erholung“ Filmaufführung „Palast und Festung“.
Weißenfels. Mittwoch, 13. März, 20 Uhr, in Roßbergs Restaurant Generalversammlung. Referent vom Landesvorstand Genosse Hans Höcker. Jedes Mitglied ist verpflichtet, an der Versammlung unbedingt teilzunehmen.
Alsleben. Mittwoch, 13. März, 20 Uhr, im Lokal Beinhorn Mitgliederversammlung. Referent vom Landesvorstand ist anwesend. Alle Mitglieder erscheinen pünktlich zur Versammlung.
Dölau. Donnerstag, 14. März, 20 Uhr, in Richters Gasthof Mitgliederversammlung. Referent vom Landesvorstand ist anwesend. Alle Mitglieder werden hiermit verpflichtet, zur Versammlung zu erscheinen.
Piesteritz. Donnerstag, 14. März, 20 Uhr, im „Schützenhaus“ Generalversammlung. Referent vom Landesvorstand Genosse Hans Höcker. Mitglieder restlos erscheinen.

Internationaler Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit (Deutsche Sektion)

Ortsgruppe Roitzsch. Donnerstag, 14. März, 20 Uhr, in der Gemeindeschänke öffentliche Invalidenversammlung. Referentin Hedwig Krüger, Halle.

Werbt für den „Klassenkampf“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290312-15/fragment/page=0012

Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,30 Mark; durch die Post bezogen 2,00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung **Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 13 Pf. f. d. mm Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Textteil. Fernrufe: (Red.) 21045, (Verl.) 21047, (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonten: Commerz- u. Privat-Bank Halle; Friedmann & Co., Halle; Kreisbank d. Saalkreises, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 106848 Fritz Kroh, Halle.

Einzelpreis 15 Pf. | Halle, Dienstag, 12. März 1929 | 9. Jahrgang ★ Nr. 60

Eine Milliarde für Preußen-Konkordat

20 SPD.-Abgeordnete schließen hinter den Kulissen geheimen Konkordatsvertrag

Schlichtungsguillotine gegen Mansfeld-Arbeiter

Nachdem die Lohnverhandlungen mit der Mansfeld A.-G. und der am Tarifvertrag beteiligten Gewerkschaften, die am Montag im „Stadtschützenhaus" Halle stattfanden, ergebnislos verlaufen sind, wird am Dienstag, dem 19. März, die Schlichterkammer zusammentreten.

*

e. Der Kuhhandel um die Lebensinteressen der Mansfeld-Proleten entwickelt sich vom Standpunkt der zu einem schlechten Kompromiß bereiten Reformisten programmäßig. Die „Einigungsverhandlungen" sind gescheitert, der „neutrale" Schlichter tritt in Aktion. Nach Lage der Sache ist es sehr wahrscheinlich, daß er einen neuen Schiedsspruch fällen wird, dessen Verbindlichkeitserklärung die Mansfeld A.-G., die sich ihre Hochkonjunktur nicht durch einen Streik stören lassen möchte und sich durch den Druck der Arbeiter in der Klemme befindet, sicherlich beantragen wird. So wäre dann für den sozialdemokratischen Reichsarbeitsminister Wissell der gegebene Anlaß, einen solchen Schiedsspruch für verbindlich zu erklären und für die reformistischen Gewerkschaftsführer die ersehnte Gelegenheit, den verbindlich erklärten Schiedsspruch „aus Gründen der Schlichtungstreue" anzuerkennen und so im Interesse der ungestörten Fortführung der Koalitionspolitik einen Kampf zu vermeiden.

Vielleicht geht es nicht ganz so programmäßig vor sich, das Endergebnis wird, wenn es nicht zum Kampf kommt, in jedem Falle der jetzigen Situation keineswegs entsprechen. Nur im Kampf wäre ein voller Erfolg möglich. Diese Lehre sollten die Bergarbeiter besonders aus dem mitteldeutschen Bergarbeiterstreik gezogen haben. Die Verhandlungen ergaben erst 3, dann 6, der einwöchige Kampf aber schon 11½ Prozent Lohnerhöhung.

Die Mansfeld A.-G. kann die aufgestellte Lohnforderung von 15 Prozent vollkommen erfüllen. Wir wollen die wichtigsten Tatsachen, die für diese Behauptung sprechen, nur noch einmal kurz aufzählen.

Die Mansfeld A.-G. zahlt wiederum 7 Prozent Dividende, eine Dividende, die über dem Dividendendurchschnitt in Deutschland liegt. Sie hat ihren Reingewinn erhöht und trotz der großen Nationalisierungsmaßnahmen die Unkosten um fast 100 000 Mark herabgesetzt. Auch die Abschreibungen sind um 700 000 Mark dem Vorjahre gegenüber erhöht worden. Es ist klar, daß es sich hierbei nur um versteckte Gewinne handelt. Daß diese gewaltig erhöhten Gewinne nur auf Kosten der Arbeiterschaft möglich waren, beweist die Entwicklung der Belegschaftsziffer und der Produktion:

1921 wurden 20 900 Mann beschäftigt, Produktion betrug 11 812 Tonnen

1928 wurden 14 500 Mann beschäftigt, Produktion betrug 23 038 Tonnen

Diese Zahlen sind geradezu klassische Beispiele für die Rationalisierung und, in Verbindung mit den obigen Zahlen, für die Erhöhung der Profite durch die Rationalisierung. Hinzu kommt, daß durch große Preissteigerungen, besonders für Kupfer, die Mansfeld A.-G. laufend steigende, große Extragewinne macht.

Der Kupferpreis betrug 1927 130 bis 134 Mk. pro Doppztr.
Der Kupferpreis betrug 1928 140 bis 148 Mk. pro Doppztr.
Anfang März 1929 185 bis 186 Mk. pro Doppztr.

Aus der Preissteigerung fallen der Mansfeld A.-G. also auch Millionen als Extragewinne zu. Erwähnt sei nochmals die Tatsache, daß sich die Mansfeld A.-G. durch neue Produkte, wie Zinkoxyd und Kupfervitriol, neue Profitquellen erschlossen hat.

Durch den Abbau von vielen tausend der Mansfelder Arbeiter, durch die hohe Zahl der Mansfeld-Invaliden, die in vielen Orten fast ein Viertel der Gesamtbevölkerung ausmachen, sowohl wie durch die schlechten Löhne der Mansfeld A.-G. ist im Gegensatz zur glänzenden Lage des Kupfertrustes durch die soziale Lage der Bevölkerung im gesamten Mansfelder Land einfach katastrophal schlecht. Nicht nur der Arbeiter, sondern auch der Kleinhändler und Kleingewerbetreibende hat Hunger und Not ständig zu Gast.

Seht Euch nur den Gesundheitszustand der Kinder des Mansfelder Landes an! Der größte Teil ist unterernährt, rachitisch, tuberkulös. Abgesehen davon, daß die Gase und giftigen Dämpfe der Hütten und Werke der Mansfeld A.-G. die Luft dieses an sich schönen Ländchens verpesten, reicht der schlechte Lohn des Vaters nicht aus, um die meistenteils sehr zahlreichen Münder zu stopfen.

Politische Korruption der SPD-Führer

(Eig. Drahtm.) Berlin, 12. März.

Die schwerindustrielle „Rheinisch-Westfälische Zeitung" bringt die sensationelle Mitteilung, daß auf Grund eines „Fühlers" der preußischen Zentrumsfraktion etwa 20 Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion sich bereit erklärt haben, für das Konkordat zu stimmen. Insbesondere wird darauf verwiesen, daß Ministerpräsident Braun dem Nuntius Pacelli feste Zusagen gegeben habe, die darauf hinausliefen, daß die gesamten preußischen Regierungsparteien das Konkordat unter allen Umständen unterstützen würden.

*

Bekanntlich stellte in einer Berliner SPD.-Funktionärkonferenz der SPD.-Führer Löwenstein fest, daß die Konkordatskosten für Preußen eine Milliarde Mark ausmachen würden. Das ist wieder eine Milliarde, die aus den Steuergroschen der werktätigen Massen den Pfaffen zur Verdummung der werktätigen Massen zur Verfügung gestellt werden sollen. Systematisch verschweigen die SPD.-Führer und -Zeitungen ihren Mitgliedern und Lesern diese ungeheuerliche Tatsache. Sie wissen eben, daß die Mitglieder das Wort von August Bebel: „Christentum und Sozialismus vertragen sich wie Feuer und Wasser" noch nicht ganz vergessen haben. Darum wird hinter dem Rücken der Mitgliedschaft der Konkordatspakt abgeschlossen.

Wie wir schon wiederholt nachwiesen, ist er ein Teil der gesamten für die Arbeiterklasse so verhängnisvollen Koalitionspolitik. Konkordatspolitik in Preußen, Abbau der Erwerbslosenunterstützung durch den Raub der Unterstützung für die Saisonarbeiter, Streichung von 164 Millionen Mark für die Invalidenversicherung, statt, wie versprochen und früher gefordert, Ausbau derselben, Verweigerung jeder Lohnerhöhung für die Reichs- und Gemeindearbeiter, Bewilligung von 45,8 Millionen Mark zum Bau von Kriegsschiffen, im Wehretat von 750 Millionen Mark. Das sind nur einige Beispiele der „segensreichen" Folgen der sozialdemokratischen Koalitionspolitik. Der „Vorwärts" ist am 10. März schamlos genug, den weiteren Abbau der sozialen Gesetzgebung in folgenden Worten zu verkünden:

„Die Ungunst der Wirtschaftslage, die Finanznot des Reiches machen für den Augenblick große Fortschritte der sozialen Gesetzgebung, so notwendig sie an sich wären, unmöglich."

Soziale Fortschritte? Rückschritte: Weitere Belastung der Massen, weitere Entlastung der Trustbourgeoisie sind die Merkmale der sozialdemokratischen Koalitionspolitik, die endlich jeder Arbeiter erkennen und aus denen er die Schlüsse ziehen muß:

Fort mit dieser Koalitionsregierung, nieder mit jeder Koalitionspolitik!

Es lebe der proletarische Klassenkampf gegen den reaktionären Kurs der Koalitionsregierung, es lebe die Einheitsfront des Proletariats zum Kampf für die Verbesserung unserer elenden wirtschaftlichen und politischen Lage!

Neuer Kriegsruf der Schwerindustrie

Die sowjetfeindliche Begleitmusik zum Reparationsschacher

Vor einigen Wochen hat die „Deutsche Bergwerkszeitung" bekanntlich die Linie der deutschen Schwerindustrie in den internationalen Fragen aufgerollt. Ein festes Bündnis zwischen Deutschland, Frankreich und England mit der Spitze gegen Sowjet-Rußland — das war das Programm der hinter der „Deutschen Bergwerkszeitung" stehenden schwerindustriellen Kreise, das sie Vögler und Schacht, den deutschen Sachverständigen zur Pariser Reparationskonferenz, mitgaben. Jetzt, wo die Reparationsverhandlungen in ein neues Stadium getreten sind und die Fra[illegible]ng Deutschlands an [illegible]gere Gestalt gewinn[illegible] d. h. die hinter ihr [illegible]sruf gegen die Sow[illegible] der „Deutschen Berg[illegible]ammophonplatte über[illegible]ch einmal abgeleier[illegible]ufgerollt:

[illegible] und Zusammenge[illegible]us möglich, aber **nicht mit diesem Rußland. Diese Staatsform ist für Rußland, wie sie es für Deutschland wäre, das wirtschaftliche, sittliche, kulturelle und politische Verderben; jene Staatsform (die kapitalistische. Anm. d. Red.) wäre eine Möglichkeit, aber eine Möglichkeit, die für die Machthaber des Sowjetstaates keine ist. Sie müßten dann ja abdanken."**

Und da sie eben nicht abdanken werden — das ist die unausgesprochene, aber klare Folgerung der „Deutschen Bergwerkszeitung" —, gilt es für ihre Beseitigung zu sorgen. Diese Linie der Kriegsdrohung und Kriegshetze gegen die Sowjetunion wird in der „Deutschen Bergwerkszeitung" charakteristischerweise mit der vorsichtigen, aber deutlich ausgesprochenen Orientierung gegen Amerika verbunden. Man soll keine Kampffront gegen Amerika aufstellen, aber man soll ein wirkliches „politisches und wirtschaftliches Gegengewicht", die weiter als eine Vereinigung der europäischen Großstaaten bestimmt wird, schaffen. Dem festen Block da drüben, so heißt es wörtlich in der „Deutschen Bergwerkszeitung", muß ein Block in Europa entgegengestellt werden.

Auch diese Aeußerungen sind ein Signal dafür, wie weitgehend die deutsche Schwerindustrie sich in die englisch-französische Imperialistenfront eingegliedert hat. Auch sie sind ein Signal der drohenden Kriegsgefahr. Man vergesse nicht, daß die „Deutsche Bergwerkszeitung" nicht etwa das Organ von einigen Außenseitern, sondern das Blatt des Stahltrusts, des rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats ist. Es ist das Blatt jener Kapitalmächte, in deren Namen augenblicklich Vögler in Paris mit den Vertretern der imperialistischen Großmächte verhandelt. Wer die englische und amerikanische Presse verfolgt, weiß, daß der Ton der gegenseitigen Auseinandersetzungen sich immer mehr zuspitzt. Der Widerschein dieser Kriegsvorbereitungen ist die Sprache der „Deutschen Bergwerkszeitung". Verzehnfachter Kampf um die Verteidigung der Sowjetunion gegen den imperialistischen Krieg muß die Antwort des Proletariats auf den neuen Kriegsruf der Schwerindustrie sein.

[illegible]ergebnis

[illegible]n, 12. März.

Au[illegible]etallindustrie die erste[illegible]walde statt. Die Liste[illegible] Liste 2 (Opposition[illegible] Stimmen. Die Opp[illegible] 3, die Christen keine[illegible]nur einen Betrieb[illegible]schaftlichen Betrieb[illegible] war. Daraufhin [illegible]e zur Betriebsratsw[illegible]is.

Ku[illegible]erung in Mansfeld [illegible] anders werden! Die [illegible]er die Mansfeld A.-G[illegible]mpf der Mansfelder [illegible].

Die Schlichtungsguillotine, die jetzt im Gange ist, wird den Mansfelder Arbeitern kein Ergebnis bringen, was der Zahlungsfähigkeit der Mansfeld A.-G. und den Bedürfnissen der Mansfelder Arbeiter nur einigermaßen entspricht.

Darum beugt Euch unter kein Schlichtungsdiktat, zeigt der Mansfeld A.-G., die jetzt mit Hochkonjunktur arbeitet und die durch einen Streik empfindlich getroffen würde, die Zähne. Duldet diese miserable Entlohnung nicht länger! Erhebt Euch, schließt Euch in den Betrieben zusammen, wählt Euch Kampfleitungen und stoßt unter ihrer Führung vor gegen das Hungerregiment der Mansfeld-Diktatoren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290312-15/fragment/page=0013